

F.K. III.

52

Arens, Joh.

Z a  
716







Die rechtschaffene  
**Erweisung im Kreuz**

Zeigte  
Aus dem Wort und Exempel Christi/  
Matth. XXVI. vers. 39. & 42.

Bei  
Hochansehnlicher Christlichen SEPULTUR  
Des weyland  
Wohl = Edlen / Best = und Hochweisen  
**H E R R N** /

**Herrn Johann**  
**Gaspar Arenß /**

Bei der Kays. Freyen Reichs = Stadt Nord =  
hausen / Hochverordnet = gewesenem Bürgermeisters /  
Kirchen = und Hospital = Vorstehers / auch Scholarchens /  
und berühmten Kauff = und Handels = Mannes /

Als Derselbige / nach überstandner langwierigen Kranckheit /  
den 19ten Febr. 1704. Abends um 8. Uhr sanfft = selig in Christo  
entschlaffen / den folgenden 25ten ged. Monats und Jahres  
ins Chor der Kirchen zu St. Blasii mit allen Christ = üblichen Solen =  
nien unter grossen Trauer = Geleit zu seiner Ruhe  
eingesendet und beygesetzt wurde /

In domahls  
ben Volkreicher Versammlung  
gehaltenen /

und nun / nach Begehren / dem Druck überlassener  
Christlichen Reich = Predigt /  
**JOHANN. GEORGE TITIUS,**  
der Gemeine Gottes zu St. Blasii in Nordhausen PASTOR.

Rudolfsadt / druckts Heinrich Urban / 1704.



[Cat. V. 689.]

144/2 Bogen

Des  
Wohlfeligen Herrn Bürgermeisters/  
**Joh. Caspar Arenß**/  
Hinterlassenen werthesten Kindern/  
(S. Tit.)

**M A R I A**  
**Sophien Elisabeth**/  
(S. Tit.)

Hrn. Gottfried Christian  
**Regeln**/

J. U. C. und bey hiesiger löblichen Kauff- und Gewand-  
schneider-Gilde wohlverordneten Handwercksmeisters  
Herkvertrauten Eheliebsten/

auch  
(S. Tit.)  
Jungfer

**Marien Dorotheen**/

Beiderseits gebohrnen Arenß/  
Als seinen resp. Hochgehrten Frauen Gevatterin/ herzgeliebten Beicht-  
Töchtern und werthen Freundinnen

Übergibt diese bey Dero seel. Herrn Vaters Leich-Begäng-  
niß gehaltene und zum Druck beehrte Leichen-Predigt/  
aus mitleidigen und ergebenem Gemüthe/ mit nochmaliger  
Anwünschung Christlicher Gedult/ reichen Trostes/ Be-  
leibung des väterlichen Segens/ sammt aller so zeitlichen  
als ewigen Wohlfahrt

Dero getreuer Seelen-Vater und Vor-  
bitter bey Gott

JOH. GEORG. TITILIUS.  
Gnade/



Gnade/ Trost und Friede sey mit Euch/ von Gott  
 unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo/  
 in Krafft des Heiligen Geistes! Dieser allein  
 wahre Dreyeinige Gott heilige uns durch und  
 durch/ daß wir fertig werden / zu thun und zu dul-  
 ten seinen Willen/ und schaffe in uns/ was für Ihm  
 gefällig ist durch Jesum Christ. Sein Wille  
 sey unser Grund im Glauben/ Gesetz und Regul  
 im Leben/ Trost im Leiden/ Freude im Sterben.  
 Ach Gott erhalt in uns Gedult und Glauben der  
 Heiligen/ und machs doch durch Christi Blut mit  
 unsrer aller Ende gut. Amen.

**N**ad Samuel starb: Und das ganze Is-  
 rael versammlete sich/ trugen Leide um  
 ihn/ und begruben ihn in seinem Hause  
 zu Rama. So sind beschrieben/ meine al-  
 lerseits in Christo Jesu herzlich geliebte/ be-  
 trübte und mitleidende Zuhörer / die Fata ultima Samuelis, oder  
 die letzten Dinge des Samuels; Und so stehen sie auffgezeichnet  
 I. Sam. XXV. I. Gemeldet wird Krafft solcher Worte:

I. Sein Sterben. Und Samuel starb. Ja/ fürm To-  
 de kein Kraut gewachsen ist/ mein frommer Christ/ alles/ was  
 lebet/ sterblich ist. Samuel hatte so wohl gelebet/ daß ganz  
 Israel wünschen mögen die noch lange Erhaltung eines so exem-  
 plarischen und nützlichen Lebens: Allein was mehr? Dis ist der  
 Weg alles Fleisches! Es ist dem Menschen gesetzt/ einmal zu ster-  
 ben/ und dafür schützen uns weder Meriten/ noch Wünsche;  
 dringer Gott und diese unumgängliche Nothwendigkeit/ so thut  
 auch Jacob auf seinem Bette die Füße zusammen/ verscheidet/  
 2 und



und wird versamlet zu seinem Volck Gen. 49. 33. Und von einem theuren Sohne dieses grossen Vaters heisset iso auch: Samuel starb. Sein Tod war des Lebens Wiederhall/ heilig gelebet/ selig gestorben/ ecce quomodo moritur iustus! Forschen wollen/ an was vor Kranckheit und Art des Todes/ wäre freylich Zweiffels frey eine unnütze Bemühung/ die wir den Rabbinen der Jüden überlassen. Ein Licht löscht aus/wenn ihm Tadel und Del entgeht; und der Mensch stirbt/ wenn ihm Alter/ auch erwan die viele Mühe und Verdrießlichkeit des Lebens alle Kräfte zerbrochen/ und wemms absonderlich der Schluß des Allerhöchsten treibt und beschlet. Samuel starb. Und diß Sterben ist ihm Zweiffels frey eine liebe und angenehme Sache. Zwar hat er also gelebet/ daß er länger zu leben sich nicht schämen darff/ aber auch *mori non timet, quia bonum habet Dominum*, er fürchtet das Sterben nicht/ weil er sich eines guten und gnädigen Herrns zu getrösten weiß; Ach! Er ist der bösen Welt müde/ und diese auch vielleicht seiner nicht mehr werth/ daher ist die Scheidung seines Theils mit grosser Zufriedenheit leicht gemacht/ und trägt sich mit eitel Freuden zu. Was folgt aber vors

2? Israels Trauer und Leidtragen. Und gantz Israel versammlete sich/ und trugen Leide um ihn. Frommbleibenden muß es doch zulezt wohlgehen; Das versichert David Psalm. 37. 27. und die Wahrheit dessen bestätigt sich auch hier in diesem Fall. Man hätte diß Berichtere dem Israel vielleicht kaum zutrauen sollen/ verstieß es doch 1. Sam. 8. diesen Mann/ und schrie nach einem König/ der ihm auch gegeben werden mußte/ Samuel sahe sich damit gleichsam abgedancket/ und mußte von nun an zu Rama die Stille und die fast nichts mehr geltende Einsamkeit bauen: Solcher Ausgedienten pfllegt man sonst in der Welt mit allen ihren Verdiensten zu vergessen/ wie man eines Todten vergisset: Aber siehe da! iht im Tode Samuels gedencket man erst recht an Samuels Leben. Böse/ böse/ spricht man/ wenn mans hat/ aber wemms weg ist/ so rühmet man es denn/ nach Salomons Worte Prov. 20. 14. Saul hatte den Samuel erst recht bekandt/ und jenes Regiment dieses seins distinguirt und angenehm gemacht. Aber das so wuste Israel/ daß Samuel nie auffgehört/ für sie zu beten/ und sie zu lehren den guten und richtigen Weg 1. Sam. 12. 23. Er hatte sich mehrmals zur Mauer gemacht/ und war vor den Nis getreten/ daß/ als lange er lebete/ die Philister nicht auf/ noch zu einigen Kräff-

ten

ten kommen konnten. Ach er war des Landes Schatz und Schutz/  
Wagen Israel und seine Reuter: Da der nun stirbet / siehe/ so  
gehen dem Volck die Augen auf/ daß es seinen Verlust mehr als  
zu viel erkenne/ und daher versamlet sich eine sehr grosse Ver-  
sammlung/ das ganze Volck/ und trugen Leide/ haltend über  
ihn/ wie fast dort über den Erb-Vater Jacob / eine sehr grosse  
und bittere Klage. Gen. 50. 10. Ach unser Vater! Ach unser Pro-  
phet und hochverdienter Richter! Ach unsre Geder ist gefallen;  
Ihr Tannen heulet! Die Krone unsers Hauptes ist abgefallen:  
O wehe / daß wir so gesündigt haben! Und unter solchen Kla-  
gen und Leidtragen trägt sich zu

3. **Samuels Beerdigung.** Und sie begruben ihn in  
seinem Hause zu Rama. Ob Samuel sein eigen/ oder seines  
Vaters Elkana Haus bewohnt gehabt / lassen wir unausgema-  
chet. Was aber sehen wir / daß er fürnehmer Israeliten Pietät  
und Gewohnheit mit beobachtet / welche dem Exempel Abrahâ  
ihres Vaters/ Gen. 23. folgend sich noch bey Lebzeiten ihre Grab-  
städten zurichteten / und das entweder in angeschafften Höhlen/  
oder in angenehmen Gärten/ Joh. 19. 41. oder auch selbst so fort  
an oder im Hause. Diß/ sag ich / sehen wir auch hier: Und Is-  
rael hat sich deßfals denn weiter keine Bekümmerniß zu machen/  
sie finden vor sich Körper und Grab / und tragen dannhero je-  
nen in diß / bezoffen Zweiffels frey mit viel Thränen / gesalbet  
herrlich / und nach jüdischer Art mit viel köstlicher Specerey.  
Alay haschalom! Friede sey über ihn! Sit anima ejus in horto  
deliciarum; Memoria in pace! ist vermuthlich bey dieser theä-  
ren Leiche ihr allerseitiges einmüthiges Sprechen / wie ein sol-  
ches den Juden üblich zu seyn Waigenmaicrus bezeuget de Ab-  
breviaturis Habræorum, pag. 45. & 61. wobey auch wohl der  
Wunsch sich ereignet hat: Unsere Seele müsse sterben des To-  
des dieses Gerechten / und unser Ende werde wie dieses Ende!  
Num. 23. 10.

Sehet / Geliebte / so wars mit den Ulcimis dieses Groffen  
in Israel! Ich erinnere mich derer selben vielleicht heute nicht zur  
Anzeit / da wir gegenwärtig bemühet sind / mit der Leiche / wey-  
land Eines der fürnehmsten Männer unsrer Stadt / nemlich/  
des Wohl-Edlen / Best- und Hochweisen Herrn Jo-  
hann Caspar Arenß / gewesenen Bürgermeisters / Scholar-  
chens / Kirchen- und Hospital- Vorsehers / unseres allerseits  
B  
theu-



theuren Vaters und Mit-Bruders in Christo. Dieser in gewissen Stücken zwar kein Samuel/ kein Prophet/ kein unmittelbarer berufener Landes-Richter/ der an Königs statt regieret/ Könige gefalbet/ und mit GOTT auf hohe/ nur Propheten übliche/ Weise mehrmals gesprochen hätte: Und dennoch aber auch ein Samuel/ weil er war ein Richter und Regent unsrer Stadt/ dabey mit jenem ein Hörer der Rede des HERRN 1. Sam. 3. 10. ein fleißiger Väter und Kirchengänger/ der in Samuels und Davids Sinn lieb hatte die Städte des Hauses GOTTES; Ein Vater der Kirchen und der Armen/ nach Vermögen fleißig und treu in dem/ was ihm anvertrauet worden. Und siehe! es hat geheissen von ihm in diesen Tagen: Und Samuel starb. Wie kräftig die gute Natur widerstanden; wie sorgfältige Wünsche der Freunde und Fleiß der Aelzte Rettung gesucht/ so ist dennoch umsonst und vergeblich gewesen/ und es dahin kommen/ daß man hat sagen und hören müssen: Der so lang für uns aus- und eingegangene Herr Bürgermeister Arens ist am 19ten Febr. Abends um 8. Uhr gestorben. Ach ja! freylich ist dem so. Wollte GOTT! wir dürfftest nicht wiederholten/ noch bestätigen: Aber es ist leider dahin dieser unser Samuel/ und hat abgelegt die vielfältige Mühe und Last seines Lebens/ geendiget auch sein langwieriges sehr hart und beschwerliches Lager. Er ist dahin/ ein und andern zwar noch viel zu früh/ gleichwol aber doch im ehrlichen Alter/ vielleicht auch zu rechter Zeit. Als der fürnehme Römer Arruntius, schier ums Ende der Herrschafft Tiberii, ihme selbst/ aus Verdruß der domahls elenden Zeit/ die Adern öffnete und starb/ (welche Todes-Art zwar kein Christ billiget/ noch billigen kan) schrieb Tacitus, der es berichtet/ Libr. VI. Annal. diese bedenklichen Worte hinzu: Documento sequentia erant, bene Arruntium morte usum, die zukünfftige Zeiten und Zufälle gabens/ daß Arruntius wohl und zu rechter Zeit gestorben. Ach! wie gefähr- und bekümmertlich siehst doch icho aus mit der Zeit? Wie schicktes sich doch so ernstlich an zur Wahrwerdung der Göttlichen Drängung Mich. 2. 3. Es soll eine böse Zeit seyn? wird nicht manch um den Schaden Josephs sich bekümmern des Herz erschreckt und beängstet von Furcht und Warten derer Dinge/ die kommen dürfften? Dem allen aber ist nun unser seliger Herr Mit-Bruder/ da er in diesen Tagen/ nicht auf jenes Römers/ sondern auf eine Christliche GOTT-gelassene Art und Weise/ fest-glaubend an Christum/ sanfft-selig verschieden/ und als ein ausgezehretes Licht



Licht verlöschet / gluckseligst entgangen. Siehe / er ist weggeraffet für dem Unglück El. 57. 1. Er hat überwunden / und ist seine Seele aus dem Tode gerissen / sein Auge von den Thränen / und sein Fuß vom Gleiten / daß er nun wandelt vor dem Herrn im Lande der Lebendigen Psalm CXVI. 8. 9. Sein Jammer / Trübsal und Elend ist kommen zu einem seligen End etc. Ob nun wohl diese Geburt zum Himmel nicht ohne Schmerz und Wehsich zugetragen / sondern dieser unser Samuel gleich seyn müssen einem im Feuer stehenden / und mit Flammen allenthalben umgebenen Silber / unter der Obhschrift: Donec purum: Bis es rein sey; So ist er dennoch auch / als ein geläutert und gereinigt Silber / beygeleget nun zu den ewigen Schätzen / und seine so zeitliche / als leichte Trübsal ist abgelöst von einer ewigen und über alle Maasse wichtigen Herrlichkeit 2. Cor. 4. 17.

Heißts nun dorten: Und das ganze Israel versammlete sich / und trug Leide / so stelle ich zwar dahin / was disfalls unser Nordhäussisches Israel möchte oder dürffte gethan haben. Das hat der Augenschein dargelegt / daß aufs minste eine gar ansehnliche grosse Versammlung diese Leiche begleitet / und vieler herzliches Leidragen über dieselbe auch dabey nicht ermangelt. Leide tragen ja die hochbetrübten Töchter und Eydam: Ach Vater! spricht ihr verhülleter Mund / und das Auge versiegelt mit tausend Thränen. Ach Bruder! seuffhet ein im tiefen Leide gehender Collega und Compater, welcher / nebst seinem werthen Hause / so wol durchs Blut / als durch alle Freundschafts-Bande zu diesem Trauer-Leide gedrungen und gezogen wird. Ach Edler! klagen die dem Arndischen Hause / theils in Handlungs- / theils in Oeconomie- und Haus-Geschäften verbunden gewesene Bediente / und bejammern den unter diesen Baum genossenen so lieblichen als vergnüglichen Schatten. Wollte ich einführen / Geliebte / diß unser werthe Gottes-Haus / die liebe Schule / das heiliger Vorforge wohl-bedürfftige Hospital zu St. Cyriaci, ja selbst Curiam und die Edlen Raths-Collegia mit der Bürgerschaft / so würde ich die Anzahl der Leidtragenden vergrößern / und alle iß-Benennere ohne Mühe darstellen können / als hochbejammernende den Abgang dieses allenthalben sorgsamen und nützlichen Mannes / denn was er allerseits hier / theils als Regent und Scholarcha, theils als Vater und Vorsteher / contribuirt und beygetragen / deß erinnert man sich nicht ohne Leid / und ist Zweiffels frey hier die Behemuth der sieben Hospital-Genossen / aus bewegenden ihnen

am besten bekandten Ursachen / die größte und meist- thranende. Ich meines Orts selbst habe Ursach/mich unter diese Klagende und Leidtragende mit zu zehlen / denn ich muß auffstehen und sagen: Ach GOTT! mein Obadia ist gestorben / ein rechter Priester-Freund / ein Freund meiner Wohlfahrt / der / da ich wohl einst nichts gesorget / für mich wie Vater gesorget / und zu meiner eh-mahligen und itzigen Station Zweiffels frey / nechst GOTT / ohne mein Besuch / bloß nur aus Liebe / den ersten Grundstein wo nicht geleyet / doch treulichst legen helffen / solche seine Liebe mir auch beybehalten unverrückt biß ans Ende. Der HERR gebe ihm / daß er finde Barmherzigkeit bey dem HERN an jenem Tage! 2. Tim. 2. verl. 18. und erfreue die werthe Seele für alle erwiesene Güte mit unaussprechlicher Wonne!

Also aber tragen wir nun heute Leide über diesen unsern Samuel / und endigen diese unsere Liebes-Pflicht gehöriger Maas- sen / wie dort drittens / mit dem Begraben. Spricht da der Text: Und sie begruben ihn / nemlich den selig-verstorbenen / den schmerzlich- betraurten Samuel / in seinem Hause zu Rama, so sind wohl heute zu Tage solche Haus-Begräbnisse / *ou τὸς ἰδίου*, in seinem Eigenthum / unter Christen nicht mehr stylli, sondern unsere Leichen gehören / als ein theurer Saame / auf die gemeinlich bey den Tempeln befindliche Gottesäcker / oder auch selbst in die Tempel und Gotteshäuser. Und dahin haben wir auch unsere fürnehme Leiche dißmal gebracht / und sie mit allen Christ- üblichen Solemnitäten ins hohe Chor eingesencket / in unsere ehrlichste Gräber und Ruhe-Sammern. Und auch hierunter meyne ich geschehen zu seyn / was dort mit Samuel. Man begrub diesen in seinem Hause: Den unsrigen auch. Es war ja diß werthe Gottes-Haus sein Haus: War er nicht dessen besorgter Vater und Vorsteher? Hat er sich nicht als ein treues Kind von Jugend auf beständig zu dieser geistlichen Mutter bekennet und gehalten? Eignete ers ihm nicht in herzlichster Liebe und Vorforge zu / als sein theures Eigenthum / und suchte nur hier Nest und Wohnung / mit herzlichster Davids-Freude herzuwendend zu den Gottesdiensten des HERN in diesem Hause? Hat endlich nicht dieses Haus treulich seinem Domestico dargereicher ie und ie geistliches Brodt zu essen / und Kleider anzuziehen; Und nun im Tode den treuen Mutter-Schooß zum Bette und Ruhe? Ach ja! Und so haben wir ihn denn freylich begraben in seinem Hause. Da liege er nun und schläffet ganz mit Frieden / denn allein du /

HERR /



Herr/ hilffest ihm/ daß er sicher wohne/ Psalm 4. 9. Ihr werthe Kinder dieses Hauses kommet herzu/ tretet um die Grufft eures Mit-Bruders/ und werffet Blumen und Segen auf dieselbe: Deine Seele sey in der Freude/ sprechet/ dein Leib in ungestörter Ruhe/ und dein Gedächtniß im Frieden! Du aber/ Daniel/ gehe hin/ bisß das Ende komme/ und ruhe/ daß du aufstehest in deinem Theil/ am Ende der Tage Dan. 12. 78.

Setzet euch denn/ meine Lieben/ bey dieser Grufft auch noch etwas nieder/ und sehet an den Weg alles Fleisches. Der Herr nimmet weg Regenten und Rathsherrn; Väter und Vorsteher. Est commune mori, mors nulli parcit honori: Alle Menschen müssen sterben/ alles Fleisch vergeht wie Heu. Darum/ ach Mensch! bedencke das Ende/ bestelle dein Haus; Disce mori, ut possis mori: Lerne sterben/ auff daß du kanst sterben/ willich und mit Freuden/ wanns Gott fordert/ und laß dir zu dem Ende nicht unangenehm seyn den Rath Basili: Antevertas, & te ipsum sepelito, pulchra Sepultura, Pietas: Komme zuvor/ und begrabe dich selbst; Dein schön Begräbniß! wahre und ungefarbte Gottseligkeit: Ein Christ-löblich Verhalten im Leben/ Leiden und Sterben. Und hierzu eine heilige Anleitung zu geben/ und euch zu zeigen/ was man für ein Herz und Gemüth ie und ie/ absonderlich im Leiden/ und selbst gegen den Tod/ Gottes darstellen müsse; Worzu sich auch unser selig-verstorbener Herr Bürgermeister treulich vernehmen lassen/ das sind wir willens bey seiner Grufft zu zeigen/ aus der izigen Zeit/ durch das größte und allerheiligste Exempel des leidenden Jesu. Lasset uns vorher miteinander beten/ und allen benöthigten Trost/ auch hilfreiche Mitwürckung Gottes suchen in heiliger Stille durch ein herzliches Vater Unser.

### Leich- und Ehren-Ort

aus dem Evangel. Matth. Cap. XXVI. v. 39. & 42.

(Conf. Marc. XIV. 35. & Luc. XXII. 42.)

**N**urba/ mein Vater/ ist's möglich/ so gehe dieser Kelch von mir; Doch nicht wie ich will/ sondern wie du willst: Nicht mein Wille/ sondern dein Wille geschehe.

§

EX-



## EXORDIUM.

Alles nach Gottes Willen!

Was mein Gott will / das gescheh allzeit /  
 Sein Will der ist der beste /  
 Zu helfen den'n er ist bereit /  
 Die an ihn glauben feste /  
 Er hilfft aus Noth  
 Der fromme Gott /  
 Er tröstet ohne Maassen.  
 Wer Gott vertraut /  
 Fest auf Ihn baut /  
 Den will (wird) er nicht verlassen.

**I**ch zeuge vor Gott und euch / meine allerseits in Jesu geliebte / betrübte und mitleidende Zuhörer / daß diß das allemahlige Sprechen gewesen meines und eures ichtberdigten seligen Herrn Mit-Bruders / so oft ich denselben in seiner fast langwierigen Kranckheit besuchet / und mit Anwünschung heiliger Gedult und Trostes bey erster Ansprache mich seines Zustandes erkundiget. Wie Gott will: Was mein Gott will / das gescheh allzeit / sein Will der ist der beste / zu helfen zc. war sein in unverrückter Gelassenheit stetswährender Antwort-Spruch / da denn zwar wohl sub tantâ Luctâ, in so harten Kampffe Fleisches und Geistes / sich die menschliche Schwachheit und wünschende Sehnsucht jenes nach einer Leiblichen Genesung außerte und blicken ließ; gleichwohl aber dieser fest und beständig auf den Schluß Göttliches Willens auffsehend / und in demselben süßiglich ruhend verblieb. Es hat mich diß guten Theils beweget / mit meinen Gedanken auf unsern Reich-Zert zu kommen / und dißmahl vor andern denselben ins Mittel zu bringen / da sonst Gottes Brunnlein Wassers die Fülle hat. Es ist ja ein köstlich Ding / gedultig und gelassen seyn; Als denn auch / wenn Gottes Wille mit unserm Wunsch und Willen nicht übereinkommen will / und der Tod selbst mit viel schmerzlichen Kranckheiten uns unter die Augen treten darff. Es ist ja das / und muß es auch seyn / die Lebens- Leidens- und Sterbens-Regul wahrer Christen: Was Gott will. Wie Gott will. Alles nach Gottes Willen. Unter den Schriftten des Augustini findet sich nebst andern eine / die wir gerichtet

ret antreffen an einen so genannten Quod-vult-Deus. Ob der Name errichtet / oder eine wahrhaftige Person vorstellend sey / kan gleich viel seyn / und braucht keiner Untersuchung. Vom Baronio wird ums Jahr Christi 523. bey dem Concilio Uzecenfi ein Bischoff auffgeführt / der Quod-vult-Deus geheissen haben soll. So gedencket er auch eines andern dieses Namens / den er Pontificem Carthaginensem, Virum sanctissimum nennet / welcher von dem Arianischen Wüterich Genferico verjagt / mit zerbrochenen Schiffe / ohne Ruder und Segel / qs. per miraculum, dennoch über See zu Napolis ankommen / und da sein Leben / als ein Exulant, seliglich beschloffen. Solch ein Quod-vult-Deus, wo nicht dem Namen / doch gewiß der That nach / muß ein ieglicher Christe seyn / und täglich dannenhero beten / und sich bemühen / das / Herr / dein Wille geschehe / und daß er in Leid und Freude tüchtig sey / von Herzensgrund zu sagen: Was mein Gott will / das gescheh allzeit / sein Will bleibt doch der beste &c.

Indem wir uns Eingangs aber dieser Worte bedienen / müssen wir billich / nach Gelegenheit derer / etwas beleuchten miteinander in der Furcht des Herrn

**I. Den Göttlichen Willen /** und bemühet seyn / einige Erkennenis uns von demselben zu machen / wie und in wasserley Art derselbe zu ergehen oder sich zu zeigen pflege. Da denn zusehenderst zu merken / wann wir von Gottes Willen sprechen / daß man darunter nicht nur den Actum, oder die Handlung / damit Gott diß oder das will / sondern zusehenderst die Sache selbst verstehen müsse / die Gott will. Und solchergestalt ist nun der Göttliche / allemal gerechte / gute und vollkommene Wille von unterschiedener Art und Gattung. Es erscheint da im Nachdenken dieser fast wichtigen Sache:

(1.) *Voluntas absoluta & conditionata*: Der bloß unbedingte / und bedingte Wille Gottes. Jener / da Gott etwas zu thun beschleußt / oder beschloffen hat / dergestalt und also / daß selbiges niemand hindern soll / noch kan; Und welcher Wille auch ohne alle Exception und Zweifel erfüllt wird / die Menschen machiniren und thun dagegen / was sie nur können oder wollen. Der Herr hat beschloffen / heisset hiervon *El. 14. 27.* wer wills wehren? Ein solcher Wille ist z. Exemp. Da Gott die Welt schaffen; Dem gefallenem menschlichen Geschlecht durch Christum helfen; Christum in einer bestimmten gewissen Zeit / nicht  
eher /



eher/ auch nicht später/ senden wollen; Dieser selbst auch den jüngsten Tag und Gericht halten wird/ wenn und wo er will ic. Dieser aber/ der bedingte Wille ist/ da Gott etwas will und sehet/ mit und unter gewisser Bedingung/ wofern nemlich diß oder jenes/ welches er in dem Licht seiner Allwissenheit alles vorher siehet/ geschehen werde. e.g. Ninive soll binnen vierzig Tagen untergehen. Das ist der Wille Gottes/ welchen Jonas predigen und dieser Stadt ankündigen muß Jon. 3. 4. Doch ist es ein Wille/ nicht absolutes Schlußes/ sondern restringirt auf die Bedingung beharrlicher Unbußfertigkeit/ welche/ da sie cessirt und aufhöret/ alles vielmehr zu einer luctuosen recht ernstlichen Buße greiffe/ trifft auch die Verwüstung nicht/ Ninive erhebt sich vor dasmahl/ ungeachtet des von Jona so ernstlich angekündigten Willens Gottes. Menschliche Spitzfindigkeit/ die sich zu Zeiten überklug düncken läffet/ in Göttlichen Dingen aber wahrhaftig zur rechten Narrin wird/ meiner zwar wohl hier/ Gleisnerey und Heuchelwesen/ oder außs minste etwas mit der Göttlichen Gerechtigkeit und Wahrheit streitendes/ anzutreffen: Aber sie berrengert sich und andere/ und muß/ wenn sie nur recht ausnüchert/ sich ihrer eignen Gedancken schämen/ sintemahl nichts wenigens hier/ als das; Alles vielmehr rein und lauter daher fließend/ so daß eine/ will nicht sagen/ Christlich-erleuchtete/ sondern auch nur recht gesunde Vernunft bekennen muß/ es könne per naturam nicht anders seyn/ und wo es anders wäre/ bestünde so wenig die Wahrheit als Gerechtigkeit Gottes. Gott selbst spricht von dieser Specie seines Willens Jerem. 18. v. 7. 8. 9. 10. so deutlich und nachdrücklich/ daß es ein Überflus wäre/ auch ein Wort nur noch hinzu zu setzen. Es findet sich aber im Christlichen Nachdencken über diese Sache weiter

(2.) Voluntas antecedens & consequens &c. Der vorgehende und nachfolgende Wille Gottes. Welche Distinction und Willens-Unterscheidung zwar ein und andern/ so in der Lehre Confusion und Irrung zu machen Lust haben/ ein unverträglicher Dorn ist/ und wohl recht ein Zeichen der Widersprech- und Vernichtung/ gleichwohl aber doch Grund hat/ in Schulen üblich ist/ und im Vortrag der Lehre von der Prædestination &c. Wahl- und Verwerffung der Menschen einen überaus grossen Nutz hat/ und manchen Schwierigkeiten oder Einwürffen abzuhelffen fähig ist. Es ist aber der vorgehende Wille/ quæ præscientiam Fidei vel Incredulitatis, ex parte hominum antecedit,

und



und nach welchem Gott von Herzen will aller Menschen Heyl und Seligkeit. Der folgende / quæ Prævisionem Fidei vel Incredulitatis sequitur, und nach welchem Gott aus richterlicher Gerechtigkeit dererjenigen Verdammniß will / welche seinen Willen / der zu ihren Besten gemeynet gewesen / halbstarrig verachtet / und nicht annehmen wollen: Gegentheils dererjenigen Seligkeit beschloffen und gewollt / die nach seiner Ordnung glauben / und im Glauben bis ans Ende beharren würden. Zu dieser Göttlichen Willens-Unterscheidung hat die Kirche unumgänglich greiffen müssen / weil wir die Schrift redend finden / bald: Gott habe sich aller erbarmet 2c. die ganze Welt / d. i. alle Menschen / geliebet; wolle auch / daß niemand verlohren / sondern jederman gerecht und selig werde 2c. Bald aber: Wenige sind erwehlet. Wenige sind / die auf dem schmalen Wege zum Himmel wandeln / und durch die enge Pforte eingehen. Nur wer glaube / werde selig 2c. Da denn / zumal gegen einen strengen Widersacher / kein Auskommen seyn dürfte / wann nicht / vermittelst solcher Distinction und Entscheidung / diese gegeneinander zu gehen scheinende Sprüche lieblich conciliret und vereiniget / und alles damit ins Licht und Unschuld gestellt würde. Man siehet leicht / daß hieher gehörig sey

(3.) Der Göttliche Wille des ewigen Rathschlusses oder der gnadenreichen Wahl und Gerechten Verwerffung; da nemlich Gott von Ewigkeit her alle Menschen geliebet / allen auch herzlich gern die Seligkeit geben wollen / und es ihnen daher an Mitteln / darzu zu kommen / nicht ermangeln lassen: Darauff aber aus Vorsehung / nicht aus absolutem Schluß / wie Gegentheil will / sondern aus Vorsehung: Wer glauben oder nicht glauben: Wer die Mittel der Seligkeit treulich annehmen und halten; oder müßwillig sich denenselben widersehen / und harnäckig verwerffen werde: Jene / zum ewigen Leben erwehlet; Diese aber / zu ihrem Unglauben gebührenden Verdammniß / reprobiret und verworffen. Von welchem Willen aber iho ein mehreres zu reden weder Zeit noch Gelegenheit duldet. Es ist der Göttliche Wille

(4.) Revelata & Occulta, Gottes uns geoffenbarer / und auch sein geheimer und verborgener Wille. Jener liegt in der Prophetisch- und Apostolischen Schrift A. und N. Testaments uns vor Augen / und unterweist uns zur Seligkeit / dergestalt / daß disfalls weiters nichts zu begehren / sondern ein Gottes-Mensch hierdurch vollkommen werden kan / geschickt zu allen  
 D  
 guten

guten Werck 2. Tim. 3. 15. & 17. Dieser aber ruhet in Scrinio Pectoris divini, und heißts von demselben: *ai Bator!* O welch eine Tieffe! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Wer hat des HErrn Sinn erkannt? Rom. 11. Es betrifft dieser Wille etwan die Regierung der Welt; die Periodos und Abwechselungen der Reiche; die wunderbaren Gerichte und bestimmte Fata über Lande / Städte und Leute 2c. Und ist uns ein versiegelt Buch / eine Tieffe / darinnen unsre Vernunft zu Grunde gehet / wann sie selbige grübeln und erforschen will. Doch hat man hierbey diß zu beobachten / daß dieser geheime Wille mit dem geoffenbarten nicht streitet / sondern sie beyde gar wohl übereinkommen. Wollte etwan sich jemand rühmen / er wisse was durch besondere Offenbarung vom geheimen Willen Gottes / und sein Vortrag stritte dann mit dem geoffenbarten / mag ich ihm kühnlich unter die Augen sagen / daß er kein Prophet / sondern ein Lügner / und sein Sagen kein Wille Gottes / wohl aber Berrug und Verführung sey / Gal. 1. 8. Doch ich muß fürder gehen: Der geoffenbarte Wille Gottes ist abermals zwiefach:

(5.) Legalis & Evangelica; Gesezlich und Evangelisch / durch beyden verständiget Gott den Menschen / wie er ihme für seinem Angesichte dienen müsse / daß er daran Wohlgefallen habe; der Mensch aber selbst gerecht und selig dadurch werden könne: Denn das ist ie gewißlich wahr; Selbsterwehltet Gottesdienst / wie pompeus und scheinbar er auch seyn mag / ist vor dem HErrn nichts / und nichts nütze. Vergeblich dienen sie mir / sagt diß zu bekräftigen / Jesus Matth. 15. 9. dieweil sie lehren solche Lehre / die nichts denn Menschen-Gebote sind. Zanach dem Gesez und Zeugniß / heiffets im Reich Gottes El. 8. 20. Werden sie das nicht sagen / so werden sie die Morgenröthe nicht haben. Und daher legt uns Gott im Evangelio Credenda & Ferenda &c. was zu glauben und was zu dulden / vor: Im Gesez aber Facienda & Fugienda; Dinge / die man theils thun und beobachten / theils lassen und stiehen müsse. Und wo dieser Wille unter den Menschen waltet / also / daß man sich demselben / als einer heiligen Regul unterwirfft / so ist Friede und Barmherzigkeit über das Israel Gottes Gal. 6. 16. Es siehet so dann im Glauben / Leben und Sterben wohl aus / und man kan sich versichern / dadurch gerecht in der Zeit / selig in der Ewigkeit zu seyn und zu bleiben. Noch lezlich (denn ich mag mit Anführung mehrerer Arten und Eintheilungen Göttliches Willens / wies wohl ge-

sche-



schehen könnte / euch und mich nicht länger auffhalten ) findet sich etwan

(6.) *Voluntas Directionis specialissimæ ac Individualis*, da Gott über einen ieglichen Menschen besonders seinen Rath und Willen ergehen läffet / und ihme darinnen / iedoch unter genauer Absicht auf sein / des Menschen / Verhalten anordnet / was ihm Zeit seines Lebens geschehen und widerfahren / auffstossen und begegnen soll / betreffend Leid und Freud / Glück und Unglück / Kranck und Gesundseyn / Leben und Tod. Die Heyden nantens *Fatum*, und wars ihnen *insuperabile quid*, von welchem Jupiter beyrn Ovid. Lib. 9. *Metamorph.* selbst saget :

— *Tantumne aliquis sibi posse videtur,*

*Fata quoque ut superet &c.*

*Me quoque Fata regunt, quæ si mutare valerem,*

*Nec nostrum feri curvarent Eacon anni.*

In welchen Gedancken aber sich viel Schlacken befinden / die mit grosser Sorgfalt vom Silber gesondert werden müssen / damit diß rein bleibe / und der heilige Wille Gottes von dem offti *facto Fato* gar klüglich und genau unterschieden werde. Gewiß ist / Gott hat seinen Regierungs-Willen über den Menschen / und ordnet ihm / was ihm / wie vorgesagt / im ganzen Leben zufallen soll / selbst des Lebens Kürze oder Länge. Doch dieser Wille ist heilig / und gehet nicht auf Sünde; Er necessirt und zwinget die Leute nicht; ist wohl in ertlichen / aber nicht in allen Dingen absolut fahrend / sondern vielmals in der *piæsciencz* oder Vorsehung der menschlichen *Conduite* nachgehend. Und in *Summa*: Hier sind Tiefsen / in welche sich hinab zu lassen / schier mit Gefahr der Versinkung zugehet / daher auch wir billich Hand und Mund dißfalls abziehen / und von allen irtz eingeführten Arten des Göttlichen Willens nur noch diß sagen :

Daß in denselben Gott betrachtet und angeschauet werden müsse / als der Allerhöchste / deme man dannenhero nicht annützen dürffe / daß er sich nach einen andern / sondern vielmehr alle andere sich nach ihm richten müssen und sollen; Als der Allerheiligste / dessen Wille nichts als Heiligkeit / und wider denselben der Mensch daher keine Einsperrung machen / wohl aber dessen Erfüllung wünschen und suchen müsse; Als der Allergütigste / dessen Wille einfolglich auch nichts anders als Güte seyn könne; Als der Allerweiseste / bey dem der Wille nicht blind / und daher / wenn er wehlen soll / ertlich / wie beyrn Menschen / vom Verstande muß

erleuchtet und unterrichtet werden / sondern da sein Wille sein Wesen und die selbste Weisheit ist / allemal wissend / was zu thun? worzu? und was drauff folgen werde? Allemal sicher wehrend und ergreifend auch das Gute / ja selbst das Beste. Betrachtet muß Gott ferner werden / als der Allmächtige / bey dem kein Ding unmöglich / sondern der vielmehr das / was er will / leicht und ohne einige Ausnahme wirklich auch kan / und niemals zu schwach ist / seinen Willen ins Werk zu bringen. Endlich / als der / welcher unser Scopus und letzter Zweck seyn muß / in allen unsern Angelegenheiten / Wercken und Geschäften / die ja freylich allzumal seinem Willen dienen / und auf dessen Beförderung abzielend seyn müssen / wo wir anders sein Volk seyn / und mit Wahrheit Christen heissen wollen.

Diese ernstlich also angestellte Betrachtungen Gottes / bey etwaiger Darlegung seines Willens an uns Menschen / erinnern nun bald und mit starcken Nachdruck / was weiter in unsern Exordial - Worten vorhanden / nemlich

## II. Wie der Christ gegen allerseits angeführten Willen Gottes animirt und gesinnet seyn: Was er darzu denken und sagen müsse.

Von Herzensgrund nemlich nichts anders / als ein heiliges Fiat; Dein Wille geschehe! Was mein Gott will / das will ich auch / oder das gescheh allzeit / sein Will ist sters der beste. Voluntas Dei, vita mea, Gottes Wille / mein Leben / das ist mit Ferdinando II. sein Symbolum, das seine Tessera und Lösung. Der Christe / dieses sagend / leget damit unterschiedliche heilige Beschaffenheiten seines Herzens dar / und breitet dieselbe gegen Gott mit aller Demuth aus / e.g. gnugsamen Verstand / er erkenne / was da sey des HErrn Wille Ephel. 5. 17. und wisse / daß derselbe gut sey / wie bitter ihn gleich Fleisch und Blut judicire. Gehorsamen Consens und Einwilligung: Ja / ja / Vater / dein Wille / mein Wille / ein Wille / der HErr thue / was ihm wohlgefällt 2. Sam. 10. 12. Dir uns lassen ganz und gar mit allen frommen Christen 2c. Hic ure, hic seca, modò illic parce. Eine standhafte und austauern-wollende Gedult: Wies mein HErr / der König / erwöhlet / siehe / hier bin ich / dein Knecht 2. Sam. 15. 15. werde ich Gnade finden vor dem HErrn / so wird er mich wiederholen; spricht er aber: Ich habe nicht Lust zu dir / siehe / hier bin ich / er mache es / wie es ihm wohlgefällt verl. 25. Weiter ein herz-



herzlich-festes Vertrauen: Meine Wege sind dem HErrn befohlen/ er wirds wohl machen/ Psalm. 73. 5. Ich bin gewiß/ daß mich weder Tod noch Leben/ weder Engel noch Fürstenthum/ weder Hofes noch Tiefes/scheiden soll von der Liebe Gottes/die da ist in Christo Jesu unfrem HErrn Rom. 8. 38. 39. Und weiß über dem/ daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit/die an uns soll offenbaret werden/ ibid. v. 18. Endlich dann/ ein innigliches Beten/ Wünschen und Verlangen nach der Geschehung Göttlichen Willens: Ach ja/ ja/ Vater/ dein/ und kein anderer Wille geschehe: Wir warten auf dich/ HErr/ im Wege deines Rechtes/ des Herzens Lust stehet zu deinem Namen und deinem Gedächtniß/ denn wo dein Recht ( dein Wille) im Lande gehet/ so lernen die Einwohner des Erdbodens Gerechtigkeit/ Ef. 26. 8. 9. Darum:

Dein Will gescheh/ HErr Gott/ zugleich  
 Auf Erden/ wie im Himmelreich.  
 Gib uns Gedult in Leidens-Zeit/  
 Gehorsam seyn in Lieb und Leid/  
 Wehr und steur allem Fleisch und Blut/  
 Das wider deinen Willen thut.

Der Christ bittet also mit diesem Fiac nicht nur die ungehinderte würckliche Ergehung des Göttlichen Willens/ sondern auch das herzlich-würckliche Ansehen an seiner Seite; die Darreichung nöthiger Kräfte/ daß man/ falls unsere Cooperation darinnen nöthig/ den Willen Gottes möge verrichten können/ und weil zu dieser Ausrichtung nicht nur die empfangene Kraft/ sondern auch der thätige Gebrauch derer gehörig seyn will/ so wird auch der hauptsächlich gesucht und verlanger. Summa/ das Bittwort will nicht nur/ daß dasjenige geschehe/ was wir und andere mit uns verrichten sollen/ sondern auch/ daß Gott dasjenige/ was er selbst in seinem Rath zu thun beschloffen/ thun/ und wir solches/ ohne Widersrebung/ willig/ gedultig/ frölich aufnehmen mögen. Sehet/ das alles liegt in dem Wort: Was mein Gott will/ das gescheh allzeit.

Kürzlich nun und mit wenigen durch die obangeführte Species Göttliches Willens zu lauffen/ so erklärt sich der Christ mit seinem Fiac, daß Dinge/ welche in dem absolut- und blossen Willen Gottes; oder auch in dessen verborgenen unerforschlichen Rath bestehen/ der HErr nach seinem allerheiligsten Wohlgefallen vollbringen/ und damit seine Ehre befördern wolle/ solts

E

uns

uns noch so saur oder schwer ankommen wollen. Was denn seinen bedingten Willen betrifft/ so müsse auch da kein Aufhalt oder Hinderniß sich angeben / sondern Gott wolle die ihm bestbekandte Bedingungen erfüllet werden lassen / uns auch dieselbe erfüllend machen / damit also abermals sein Wille geschehe / und damit auch die Ehre seines Namens / und unser Heyl. War hiernächst der Wille Gottes vorgehend und nachfolgend / im Werke der Göttlichen Wahl und Verwerffung unter den Menschen / so küssen wir auch hier die Bewegung der Güte und Gerechtigkeit Gottes / von Herzen sagende: Herr / du thust wohl den frommen und guten Herzen / die aber abweichen auf ihre krumme Wege / treibest du weg mit den Ubelthätern / Psal. 127. 4. 5. Dein so gnädiger als gerechter Wille geschehe! Doch da du wilst in dem vorgehenden Willen aller Menschen Heyl und Seligkeit / und ihnen zu dem Ende Gnade zulänglich bestimmst hast und anbeutest; Ach so steure menschlicher und teuffelischer Bosheit / und laß diese deine Gnade kräftig werden an so vielen / als derer Bosheit es nicht allerdings hindert / auffdaß dein Himmel voll werde / und die Verherrlichung deiner Ehre so viel gröffer. Wirfft dann der Christ ein Auge auf den geoffenbareten Legal- oder gesetzlichen Willen Gottes / so heisset Fiat, was mein Gott will / das gescheh allseit. Wende von mir den falschen Weg / und gönne mir dein Gesetz Psalm. 119. 29. Mache mich / mache iederman einhergehend nach demselben; Zersch durch deine Krafft die Leute ab von Sünden / und lencke durch Segen und Fluch ihren Willen auf deinen Willen / auffdaß nur der im Leben gepreiset und geltend werde. Zeigt sich der Evangelische: O süßes Licht! leuffzet da das betende Christen-Hertz:

Ach komm! ach komm / O Sonne /

Erfüll uns allzumahl

Mit deinem Licht und Bonne /

Zum güldnen Himmels-Saal.

Hier sehe ich zusammen gesetzt: Christi Verdienst / Gottes Gnade / auch dessen Seligkeit und den Glauben; Durch diesen soll jenes mein seyn und bleiben. Ach Fiat! das sey Ja! das sey Ja / mir und allen / die den Namen Jesu lieb haben / so singen wir Alleluja &c. Und wann du / mein Gott / wilst / daß der Glaube aus der Predigt komme / und durch die Sacramenta versiegelt werde / so geschehe auch dieser dein Wille! Laß diß Licht rein und helle bleiben / seinen Glanz ins Finstre werffen / und / wanns der Men-



Menschen wegen möglich werden kan / vorm Ende der Welt noch damit alles erfüllen. Zuletzt ist im besondern Willen / mein Gott / diß und das beschloffen über mich / es sey Wohl oder Weh / Lust oder Last / Last zu tragen / oder zu thun: Fiat! Gib Gnade / nicht nur dasjenige gern zu thun / was dir gefällig / sondern auch gedultig dasjenige auffzunehmen / was du mit uns vorhast / Kreuz betreffend / Kreuz an ihm selbst bitte ich mir nicht / denn es ist weder geheissen / noch gezeiget; Aber doch ist eins und das andere über mich bestimmet in deinem Rath / so bitte nur um Erfüllung deines Willens im Kreuz:

Ich hab mein Sach Gott heimgestellt /

Er machs mit mir / wies ihm gefällt /

Soll ich allhier noch länger leben (etwa in Leid und Kreuz)

Nicht widerstreben /

Sein'm Willen thue ich mich ergeben.

Schauet / das ist die Sprache Sanaans! El 19. 18. So spricht man zu Zion: Und Gottes Kinder führen keinen andern Mund und Sinn. Was sie davon haben / nemlich eine gewisse und erfreuliche Hülffe ihres Gottes / stünde aus dem Gesangs-Texte annoch auszuführen / inmassen die Worte davon vor Augen liegen:

Zu helfen den'n er ist bereit /

Die an ihn glauben feste /

Er hilfft aus Noth

Der fromme Gott /

Er tröstet ohne Maassen.

Wer Gott vertraut /

Fest auf ihn baut /

Den will er nicht verlassen.

Von welchen gewiß viel nütliches zu sagen stünde. Allein / ich muß mich bescheiden / daß ich Eingangs vielleicht schon mehr gesagt / als billich sollen / und muß daher die Süßigkeit dieser Tröstungen eurem eignen Nachdencken überlassen. Indem aber solche gesehen und geschmecket unser Ihebeerdigter Mit-Bruder / seligen Andenkens / und dabey wahrgenommen / wie freundlich der Herr / ist er Zweiffels frey dadurch in seinem heiligen Entschluß zur beständigen Gott-Gelassenheit sehr gestärcket und befestiget worden / bis an seine Erlassung nichts anders zu sagen / als: Was mein Gott will / das gescheh allzeit / sein Will der ist der beste. Und nun / wir versichern uns / daß er in diesem besten

Willen auch den besten Theil gefunden/ der nicht von ihm genommen werden soll / Luc. 10. 42. und gratuliren ihm wegen seines Sieges.

Er hat sich aber darinnen bemühet / nachzufolgen grossen und vortrefflichen Exempeln/welche in der Schrift A. und N. T. vorkommend sind / und abermals mit viel erbaulichen Anmerkungen vorgetragen werden könnten / wann es die Zeit so wohl duldet/ als sie es nicht thut. Die ausnehmlichsten sind (1) des Eli / 1. Sam. 3. v. 18. (2) des Hiobs / Cap. 1. 21. & 2. 10. (3) des Davids / 2. Sam. 15. 25. 26. (4) Pauli und vieler andern zu Casarien / Act. 21. 13. 14. &c. die Ew. Liebe in angeführten Dertern mit Lust und Nutz selbst durchschauen wolle. Die Sonne aber unter diesen Sternen / ich will sagen / das allergröste und schönste Exempel ist unsers theuresten Jesu / des Lammes Gottes / in der Passions-Historie / dargestellt in unserm beliebten Terte. Hier ist Weisheit und Verstand leidender Heiligen! Ach kommet/ M. L. und schauet bey der Leiche unsers seligen Herrn Bürgermeisters und Mit-Bruders

*Prop.* Die im Exempel JESU gezeigte vortreffliche Kreuz-Bezeigung/nach welcher sich ein Christ aufführen muß / als ein rechter Quod-vult-Deus, im Leben/ Leiden und Sterben.

Und worinnen er siehet

I. Daß den Kelch zu depreciren er ja Macht und Freyheit habe.

II. Allemal alles iedoch in den heiligen und guten Willen Gottes stellen müsse.

Nu Herr! dein Wille müsse unser Gesetz und Trost seyn im Leben und Sterben! Herr / wie du wilt/ so schicks mit mir/ im Leben und im Sterben / allein zu dir steht mein Begier/ laß mich / Herr / nicht verderben / erhalt mich nur in deiner Huld / sonst wie du wilt / gib mir Gedult / denn dein Will ist der beste.

Und vollbringe deinen Willen/

In/ durch und an mir/ mein Gott/

Deinen Willen laß erfüllen

Mich im Leben/ Freud und Noth/

Sterben / als dein Ebenbild /

Herr/wenn/wo und wie du wilt.

Sey



Sey auch / Jesu / stets gepriesen /  
 Daß du dich und viel dazu  
 Hast geschenckt / und mir erwiesen /  
 Daß ich frölich sage in :  
 Es geschehe mir / mein Schild /  
 Wie du willst / Herr / wie du willst. Amen.

## TRACTATIO.

**D**S brauchts wohl gar nicht / allerseits in dem Herrn  
 geliebte / schmerzlich betrübte / Christlich mitleidende  
 Zuhörer / die Wahl unseres Textes zu justificiren / oder  
 über dero Rechtfertigung viel unnöthige Worte zu ma-  
 chen. Ursach und Befugniß darzu ist schon eingangs angefüh-  
 ret / nemlich durch gleichkommendes Sprechen unseres werthe-  
 sten Mit-Bruders unter seinem Creutz / ist er gleichsam von dem-  
 selben selbst erwahlet und an Hand gegeben. Über das / so ist er  
 ein güldener Apffel in silberner Schaaale Prov. 25. 11. Ich will sa-  
 gen : Ein Wort zu seiner Zeit geredt / herkommend aus dem Mun-  
 de des leidenden Jesu / auf welchen wir iho bey der heiligen Pal-  
 lions- und Fasten-Zeit billich / und allein gleichsam / aufsehen  
 oder hören müssen ; trägt zumal eine schöne Sache mit so schönen  
 und beweglichen Worten vor / die wohl recht Geist und Leben  
 sind / daß uns dannenhero dieselbe erkieszt zu haben nimmer ge-  
 reuen soll noch kan : Sie sind gleichsam selbst Jesu Leich- und Eh-  
 ren-Text ; was könnte schöner erwahlet / und bey der Leiche eines  
 der vornehmsten Männer unsrer Stadt anständigers geprediget  
 werden / als das ? Also kommet / Geliebte / sehet die Bezeugung  
 Jesu im Creutz / und die in solchem Exempel uns gezeigte vor-  
 treffliche Erweisung / nach welcher sich ein Christ aufführen muß /  
 als ein rechter Quod-vult-Deus, im Leben / Leiden und Ster-  
 ben / und woraus nachdencklich erhellet zusehenderst

I. Daß den Kelch zu depreciren / oder zu verbitten  
 man ja freylich Macht / Recht und Freyheit habe.

Ich erachte fast nöthig zu seyn / ehe wir zur selbstnen Textes-  
 Erklärung kommen / vorher ein und andere Umstände / als e. g. den  
 Ort ; den damaligen Zustand des Beters ; seine dabey geführte  
 Gebets-Anstalt und Weise kürzlich zu eröffnen / damit aus sol-  
 chen Præcognitis dem Texte so viel mehr Lichts und Verstandes  
 angezündet werde. Es war denn also Jesus / nachdem er das  
 Abendmahl mit seinen Jüngern in Jerusalem gehalten / und mit

spätem Abend von dannen heraus über den Bach Kidron gegangen war/ iſo im Garten Gethſemane am Delberge. Im Garten war die Sünde und der Tod geböhren; Und da hebt nun auch Jeſus an/ der Sünde Gift/ und des Todes Tod zu werden/ und das Leben ſamt unvergänglichen Weſen mit Schmerzen wiederum ans Licht zu bringen. Dieſen Gethſemane-Garten hat er ihm erwehlet zum Schau-Platz ſeines allerhärteſten innerlichen Kampffes und unausſprechlichen Seelen-Leidens/ gleichwie das Theatrum ſeines äußerlichen nachmals wurde Pilati Nichtthauß/ und der Berg Golgatha. Kaum berritt er denn dieſen ihm ſonſt ſo lieben/ Zweiffels frey auch luſtigen und anmuthigen Ort/ ſiehe! ſo wird ihm derſelbe zur Höllen/ der Garten zur erſchrecklichen Tortur- und Marter-Kammer/ Stricke des Todes umfangen ihn/ Angſt der Höllen ſamt den Bächen Belial als treffen und erſchrecken ihn/ er kömmt in Jammer und Noth/ daß er auch ſchreyen muß: **D**Her/ errette meine Seele/ nach dem 18. und 116. Pfalm. Die Evangeliſten drücken dieſen Zuſtand aus: Und er ſteng an zu trauern/ zu zittern und zagen; **M**eine Seele/ ſprach er/ iſt betrübet biß an den Tod. Und was ſoll ich ſagen? Vater/ hilf mir aus dieſer Stunde. Und es kam/ daß er mit dem Tode rang/ und ſein Schweiß fiel auf die Erde/ wie Bluts-Tropffen 2c. Laſſet mir das eine Kelter ſeyn/ dadurch dieſe Traube Copher Cant. 1. 13. zerquetſchet wird! **W**arlich: aller Welt Sünde/ alle Laſt des durch ſolche Sünde verdieneten geſeglichen Fluches und Göttlichen Zorns/ alle Gewalt des Satans und der Pforten der Höllen/ alle Bitterigkeit des zeitlichen und ewigen Todes/ ſtürmte auf dieſes unſchuldige Gottes-Lamm loß: Deine Fluchen/ erzürnter Gott/ rauſchten daher/ daß hie eine Tieffe/ da eine Tieffe brauſten/ alle deine Waſſerwogen und Wellen giengen über ihn/ Pfalm. 42. 8. Fürwar/ er trug unſere Kranckheiten/ und lud auf ſich unſere Schmerzen 2c. El. 53. 5. Hätte man ſeinen Jammer wägen/ und ſein Leiden zuſammen auf eine Wage legen wollen/ ſo würde es ſchwerer geweſen ſeyn/ denn Sand am Meer; Darum iſts umſonſt/ was wir reden Hiob. 6. 2. 3. Wir mögen doch die Größe ſolcher Trübfal mit Worten nicht erreichen. Wer iſt ſo weiſe/ und wer kan das anſetzen? Pred. Sal. 7. 30.

Gleichwie aber unter der Noth die nöthigſte und beſte Zuflucht iſt zu Gott und zum Gebet/ alſo greift auch zu dieſem unſer unter unausſprechlicher Laſt ſtehender großer Hoheprieſter.

Wenn



Wenn mir angst ist / so ruffe ich den Herrn an / und schreye zu meinem Gott / spricht er durch den Geist Davids Psalm. 18. 7. Das thut er iht denn auch. Er thuts aber mit besonderer Art und nachdenklichen Umständen / avallus à discipulis, abgerissen von seinen Jüngern / nicht nur von den achten / die er gleichsam im Vorhofe / oder an der Thür des Gartens gelassen / und sich da setzen heiffen; sondern auch von den dreyen / Petro / Johanne und Jacobo / die er / wie mehrmals / also auch iho / zwar gewürdiget hat / geheimere Zeugen seines Klagens und Zagens zu seyn / gleichwol aber doch ebenfalls ausschleust von dem Schau und Gehör seines Bet-Geschäftes bey Gott seinem himmlischen Vater. Und er reiß sich von ihnen bey einem Steinwurf / spricht Lucas Cap. 22. 41. Zweiffels frey zur Bedeutung / daß / was man im Gebet mit Gott abzuthun habe / liebe / und verlange keine Zeugen / wolle nicht gethan seyn auf Pharisäischen Prunck / um vor den Leuten gesehen zu seyn / Matth. 6. 5. sondern geschehe am allerbesten durch ein heiliges Soliloquium, in der Einsamkeit und Stille. Gebet ist *à verba*, eine Aufsteig- und Erhebung des Gemüths zu Gott / das geschieht am allerfüglichst- und gewissensten / wenn man von andern abgerissen und allein ist. Objecta movent ac turbant Sensus, sind dann die Sinnen irre gemachet / so ist die Zerrüttung der Gedanken und Andacht auch betaget / das verhütet eine heilige Einsamkeit im Gebet. Laß es nun seyn / daß Jesus solcher Schwachheit nicht unterworfen / sondern fähig / in Gegenwart anderer eben so ungestört und feurig zu beten / als wenn er allein / so kennet er dennoch uns / und will nicht ablassen / auch in seinem Lehren noch unser Lehrer zu seyn / und durch ein heiliges Vorbild unserer Schwachheit aufzuhelfen / und reißt sich daher / auch anderer Ursach halber mehr / ab von seinen Jüngern. Beym Esaia spricht er / viel Secula zuvor / ehe es geschichte: Ich irrete die Kester alleine / und ist niemand unter den Völkern mit mir / Esa. 63. 3. Auf daß denn auch diese Schrift exact erfüllet würde / siehe / so müssen die Jünger zurück; Jesus aber allein und abgerissen seyn. *Αποριστη*, stehet im Griechischen / welches Wort gewiß von Nachdruck / und gleichsam eine Gewalt bezeichnend ist / damit diese Sache zum Stande gebracht worden / welche Emphasin auszudrücken / die teutsche Übersetzung gar geschickt folget: Und er reiß sich von ihnen / er thät ihm selbst schier Gewalt an / als ein Mensch / diese der menschlichen Natur sonst widrige Sache vollbringen zu können. Angefochtenen und im

Siehe des Satans befündlichen Leuten gilt zufoerst Salomons Wort/ Cohel. 4. 10. Wehe dem/ der allein ist/ daher ist ihnen nicht allein diß nicht zu raten/ sondern vielmehr menschliche Gesellschaft mit allem Fleiß zu befehlen/ wie denn auch ein unverderbter Natur-Trieb von selbstn dieselbe zu verlangen pflegt/ auffdaß man bedürfftiger massen ein erquickliches Wort hören/ und dann und wann einiger Diverfion und Trostes/ im freundlichen Zuspruch/ von Menschen genieffen könne. Allein dabey Iesu/ Krafft Göttlichen Rath-Schlusses/ und einmal geschehener freywilligen Übernehmung/ dieses alles weder seyn muß noch darff/ so ist leicht zu gedencen/ daß dessen menschliche Natur zu diesem trostlosen Jammer-Stande nicht bald anders/ als durch Gewalt und Abreiffung kommen kan. Vielleicht will auch Iesus hierunter diß noch lehren/ wie denn alle seine actiones voll Lehre/ Nachdenckens und Weißheit sind: Zur rechtschaffenem Gebets-Abstattung komme der Mensch nicht bald anders/ als durch Anlegung Gewalts an ihm selbst/ mit Gewalt müsse man sich gleichsam abreiffen darzu von irrdischen Gedancken/ von den Secular- und Welt-Geschäften/ ja auch selbst wohl von Freunden und andern lieben Angehörigen/ die uns bißweilen seyn können Fures Temporis ac Precum, Verderber der Zeit und des Gebeths; Es bleibe wohl wahr sein Wort: Das Himmelreich leidet Gewalt/ und die Gewalt thun/ die reißen es zu sich/ Matth. 11. 12. Lieset man denn auch geweissaget in der Schrift vom Messia, er ist aus dem Lande der Lebendigen weggeriffen/ (abscissus, avulsus est) da er um die Missethat meines Volcks geplaget war/ Esa. 53. 9. ic. Der Stein wurde herabgeriffen/ Dan. 2. 34. so scheint/ daß/ da die Erfüllung solcher Weissagungen nun bevorstehend seyn will/ Iesus allgemählich dieselbe auch mit dieser Abreiffung anfähet/ und was noch rückständig ist/ dadurch nachdencklich repräsentiret und vorbildet. Aber von diesem Abreiffen genug.

Als nun aber Iesus durch dasselbe einen Steintwurf weit von den Jüngern abgefondert sich befindet/ und nun ist sein Gebet/ dessen Summ- und Kern Zweiffels frey unser Text ist/ ausschütten will vor Gott/ so siehe/ M. G./ den Modum, oder die Art und Weise/ wie er betet/ nemlich in der äuffersten Exinaniation und tieffsten Demuth. Lucas saget: Er kniete nieder: Marcus mit Mattheo bezeugen: Er fiel auf die Erden; Er fiel nieder auf sein Angesicht/ und betet. Nemlich/ mit Knien fieng sichs an/



an / da sich aber Angst und Andacht mehrete / so strecket sich Je-  
sus langs ans auf der Erde / und drücker / vermuthlich mit ausge-  
breiteten Händen / Mund und Antlitz an die Erde / an sich neh-  
mend also eine miserable Gestalt und das Bilde eines Erbar-  
mungs-bedürfftigen Supplicancens / und diß Zweiffels frey  
darum / daß der Welt daraus erbelle / nicht nur die Gröffe seiner  
Last und Schmerzens / sondern auch das Bild der Demuth /  
welches man tragen müsse / wenn man zu G<sup>o</sup>tt kommen / und  
im Gebet vor ihm gefällig seyn wolle. Stellet sich Bernhardus  
diese Positur des Heylandes vor / und erweget / wie es die Per-  
son sey / in welcher wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaff-  
tig / der eingeborne Sohn vom Vater / voller Gnade und Wahr-  
heit / mit dem Vater <sup>in</sup> <sup>einem</sup> Wesen / gleicher Macht /  
Majestät und Herrlichkeit / so kan er nicht anders / er muß das  
nennen / Opus sine exemplo, ein Werck / das seines Gleichen  
nicht habe. Viel wohl / wenn Abraham auf sein Angesicht zur  
Erde fällt / Gen. 17. 3. Josua desgleichen / Jos. 5. 14. bey etwa  
ihnen geschehener Erscheinung des H<sup>o</sup>errn. Viel auch / wenn  
die vier und zwanzig Aeltesten ihre Kronen abziehen / und vor  
den Stul werffen deß / der darauff sitzet / Apoc. 4. 10. Allein was  
mehr? Sie thun / was sie sollen: Hier ist viel eine gröffere De-  
muth; hier eine Sache / auf welches sich kein Exempel schicket /  
angesehen / welches der Apostel saget: Er hat am Tage seines  
Fleisches Gebet und Flehen mit starcken Geschrey und Thränen  
geopffert zu dem / der ihn von dem Tode anselffen konnte / und  
ist auch erhört darum / daß er G<sup>o</sup>tt in Ehren hatte / Hebr. 5. 7.  
verlassen wohl von G<sup>o</sup>tt eine kleine Zeit / aber mit Ehren und  
Schmuck hernach ewiglich gekrönet / Psalm. 8. 6. Ob der H<sup>o</sup>err /  
liegend allhier mit seinem Gebet vor G<sup>o</sup>tt / das Antlitz gegen  
Jerusalem und den Tempel zugekehret / weil selbiger doch gleich  
gegen den Delberg über gelegen war / das lassen wir dismal un-  
untersuchet. Der Iraeliten Brauch wars wohl / auch wann  
sie in entfernten fremden Landen ihre geistliche Gebets-Opffer  
dem H<sup>o</sup>errn brachten / wie zu sehen 1. Reg. 8. 48. & Dan. 6. 10.  
Ob sich aber dismal der H<sup>o</sup>err demselben conformiret und gleich  
gestellt / das lassen wir wol ungesagt; Frey stehets zu geden-  
cken / und solche Gedanken sind ein und andrer Ursach wegen pro-  
babel und glaubählich / gleichwol aber absolut es zu versichern /  
sieht mich was verwegen an / und dürffte ohne Furcht der Wider-  
sprechung nicht zugehen können. So viel sieht man sonst hier  
G noch/

noch / daß / da der Herr betet / nicht im Tempel / welcher doch sein und aller Völker Beth-Haus heißet / El. 56. 7. Luc. 19. 46. Er damit auffhebe den Levitischen Orts-Vorzug und Unterschied / und hiermit im N. T. frey gebe / anzubeten den Vater an allen Orten / nur daß es im Geist und in der Wahrheit geschehe mit Aufhebung heiliger Hände ohne Zorn und Zweifel / 1. Tim. 2. 8. Joh. 4. 23. Gott sehe nicht mehr den Ort / sondern das Herz an / und sey da ein Tempel / wo sich finde ein rechtschaffener Betet.

Doch wir haben nun unsern grossen Hohenpriester und Betet in seinem Bet-Orte / domahligen Zustande / Gebets-Art und Anstalt genügend beleuchtet: Und ob wir auch gleich noch fragen möchten und könnten: wie lange diß Gebet getauert? Ob præcis eben eine Stunde? wie einige aus den Verweis-Worten Jesu an seine Jünger: Können ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Matth. 26. 40. weiß nicht / ob genug gegründet / schliessen wollen / so setzen wir doch das aus / und kommen zum Gebet / das ist / zu unfrem Texte selbst: Abba / mein Vater / spricht er / ist's möglich / so gehe dieser Kelch von mir. Wahr ist es / Geliebte; Die Evangelisten variiren hier in geschehener Aufzeichnung dieser Worte / und scheinet dieselbe / ich beruffe mich auf den Augenschein / anders vorzutragen Matthæus; anders Lucas; mit andern Formalien Marcus, (von Johanne sage ich nichts / denn der übergehet diese von den andern Evangelisten schon genug erzehlere Sache) und dürffte daher fast jemand auf die Gedanken fallen / als wären sie dißfalls nicht allzueinig; als wäre / wie in Worten / also auch im Verstande / einige Discrepanz und Unterschied. Allein / wer allerseits Berichte eigentlich und mit gesunden Nachdencken gegen einander hält / auch dabey erweget / daß Marcus und Matthæus mit aller Sorgfalt bedeuten / daß Christus / ob er wohl zu dreyenmalen hingegangen und gebetet / dennoch das zweyt- und drittemal nichts anders vorgetragen / als was das erstemal / sondern geredet τὸν αὐτὸν λόγον eben dieselbigen Worte / Matth. 26. 44. Marc. 14. 39. der findet sattsam / daß hier keine Disharmonic noch Widersprechung / sondern / wie divers und anders gehend auch die Worte scheinen mögen / dennoch ein von allen Evangelisten intendirter Scopus oder Zweck dar sey / nemlich berichten zu wollen / welcher gestalt Christus sich angelegen seyn lassen / den gar zu bitterm Kelch / wo möglich / abzubitten / wobey er aber doch alles in den allerheiligsten Vaters-Willen anheimgestellet. Diese heilige Sache nun hält  
uns



uns der Tertz / wie wir denselben angezogen / ganz deutlich vor / und also mercket / M. L. / bey dessen ersten Stücke / nemlich der Deprecation und Abbitung des Kelchs (1.) die Anrede / (2.) die Bitte / (3.) die Moderation und Einschränkung.

Abba / mein Vater / spricht der Herr. Ist gewiß wohl ein beweglicher und fast verwunderlicher Handel. Der Vater hatte sich iho diesem seinem Kinde gleichsam in einen Grausamen verwandelt / und auf ihn geworffen alle die Lasten seines grimmigen Zorns / welche der ganzen Welt Sünden verdienet hatten. Unter dieser Last lag da der Sohn / als ein zerretener Wurm; Angst und Feuer der Hölle schlug mit vollen Flammen ihm unter die Augen / er sahe sich gezüchtigt / nicht als einer / der mit Peitschen gezüchtigt wird / sondern als mit Scorpionen 1. Reg. 12. 11. Und zu dem allen that der ewige Vater / als sähe er seine Noth / als hörte er seine Klage nicht. Mein Gott / mein Gott / warum hast du mich verlassen? Ich heule / aber meine Hülffe ist ferne / des Tages ruffe ich / so antwordest du nicht; Angst ist nahe / und ist hie kein Helfer / mußte er klagen iho / wie er klagt durch den Geist Davids / Psalm. 22. Und dennoch heißt nun / des allen ungeachtet: Abba / mein Vater: Durch die dickst- und schwärzesten Wolcken erblickt Jesus dennoch die Sonne des Göttlichen Vater-Herzens / du magst schlagen / wie du willst / du magst dich anstellen / wie dir wohlgefällt / und wann du mich auch tödten wirst / so bist und bleibest du doch Abba / mein Vater. Merckest du was / mein Christ? Je grösser Noth; je lieber GOTT; Nichts / nichts muß uns absetzend machen von der kindlichen Pflicht und Liebe zu GOTT. Nichts / nichts muß uns scheiden von der Liebe Gottes und Gedult der Heiligen / weder Trübsal noch Angst / weder Verfolgung noch Hunger und Blöße / weder Fährlichkeit noch Schwerdt / weder Hohes noch Tiefes / weder Leben noch Tod. Sey getreu bis an den Tod! verhüllt oder verberget sich gleich die Göttliche Vaters-Liebe / so wisse dennoch / daß sie an dich gedencke / und dich im Herzen versichern werde: Sein Kind verläßt er nicht / das väterliche Herz. Kömmt ja zum Verlassen / wirds nur ein klein Augenblick seyn / aber mit grosser Barmherzigkeit wird er dich sammeln / und mit ewiger Gnade dein sich erbarmen / El. 7. 4. 8. Darum nur nicht gezweifelt unter dem Kreuz am Göttlichen Vater-Herzen / die Sonne bleibt Sonne / obgleich wegen düstren Regen- und schwarzen Wetter-Wolcken man dieselbe nicht erblicken kan: und GOTT bleibe

bleibe Vater/ ob er gleich schlägt und plaget/ obgleich nach seinem Verhängniß die Stunde der Menschen und die Nacht der Finsterniß Luc. 22. 53. über uns wüthet. Nur beständig/ M. L./ und das Vertrauen nicht weggeworffen/ welches eine große Belohnung hat/ Hebr. 10. 35. Immerhin nur mit Jesu gesagt treu und unverrückt: Abba/ mein Vater.

Zu dem gehet Jesus/ wenn er beten will/ und zeigt uns den Weg/ den wir folgen müssen/ gewiß versichert: Die einem andern nachsehen/ er heiße auch/ wie er wolle/ werden groß Herzeleid haben/ Psalm. 16. 4. Und wenn demnach fremde Kinder/ derer Lehre kein nütze ist/ andere Wege vorschlagen dürfen/ so gedенcke kühnlich an Christi Wort/ Matth. 15. v. 14. Lasset sie fahren/ sie sind blind/ und Leiter der Blinden; Wenn aber ein Blinder den andern leitet/ so fallen sie beyde in die Gruben. Was mir nicht Vater heisset in der Anrede des Gebets/ und zwar im höchsten/ Gott allein zukommenden Verstande/ soll auch nicht haben das Gebet/ kan ich mich doch nicht versichern von ihm nöthiger und verlanger Hülffe. Doch denck und bedenck es wohl/ M. G. Im Gebet muß dir Gott als Vater/ ja als dein Vater im herzlichsten Vertrauen und kindlicher Zuversicht bekandt seyn/ sonst bist du nur ein döhnend Erz/ und dein Gebet so wenig angenehm/ als nütze. Applicatio est anima concionis, heisset sonst von der Predigt/ d. i. die Zueignung des Wortes ist die Seele der Predigt. Und das gilt hier auch: Die Individual Zueignung des Vaters ist des Gebets Seele/ und macht dasselbe recht belebt und kräftig beym Vater. Abba/ mein Vater/ spricht der Herr. Es ist ihm nicht genug/ Gott insgemein hin Abba oder Vater zu nennen/ mein Vater/ kömmt dazu/ womit er denn nicht nur die sonderbare Art seiner Kindschafft eröffnet/ ein Sohn zu seyn des Göttlichen Wesens/ durch eine unbegreifliche Generation oder Zeugung von Ewigkeit/ anders/ als wir/ die wirs nur sind aus Gnade/ durch Adoption oder Annehmung zur Kindschafft; sondern er will zuörderst sein kindliches Vertrauen uns darlegen/ wie er sich die Erkenntniß dieses Vaters zu Nutz gemacht/ in der Noth sich dessen geröstet/ und sich dergestalt fest an ihn gehalten/ daß ihn auch keine Macht oder Reich der Finsterniß von ihm abreißen können. Worinnen er uns dann ein Vorbild der Nachfolge werden wollen/ wovor/ oder worzu wirs auch annehmen müssen/ wann wir anders uns und unferer so geistlichen als leiblichen Wohlfahrt wohl zu rathen gedенcken. Wahr ist: Gott



Gott ist Vater; Vater/wegen der Schöpfung/über alles/was da lebet im Himmel und auf Erden; Vater auch über alle Gläubige/wegen der in Christo ihnen geschenckten Gnade der Kind-schafft und der Seligkeit. Allein/liebes Herz! was hülfte dich das/wenn du nicht zugleich unter diesen begnadigten Gläubigen dich befändest/ und mit herzlichem Vertrauen zu sagen wüßtest: Abba/ mein Vater: Aufss Mein und Dein kömmts hier alles an; Ohne dasselbe ist alle Erkenntniß Gottes in uns todt und kein nütze. Was hätte es dem David geholfen/ sagen zu können: Der Herr ist Hirte/ wenn er nicht zuversichtlich darzu zu thun gewußt: Der Herr ist mein Hirte. Das/ das macht ihn glücklich und reich/ daß ihm nichts mangelt/ daß er auch im finstern Thal kein Unglück fürchtet/ sondern der Folge des Guten und des Bleibens im Hause des Herrn immerdar versichert bleibt/ wie zu sehen ist im 23. Psalm. O wie glücklich selig ist die Seele/ die mit zueignenden Vertrauen singen kan:

Herr/ mein Hirt/ Brunn aller Freuden/

Du bist mein/

Ich bin Dein/

Niemand kan uns scheiden.

Ich bin dein/ weil du dein Leben

Und dein Blut/

Mir zu gut/

In den Tod gegeben.

Du bist mein/ weil ich dich fasse/

Und dich nicht/

O mein Licht/

Aus dem Herzen lasse ic.

Christi: Abba/ mein Vater/ lehrt uns das/ und soll uns dan-nenhero seyn ein theuer und werthes Wort. Was soll aber/ fra-gegst du/ die Verdoppelung dieses Vater-Namens hier: Ant-wort: Dieselbe ist emphatisch und voll Nachdrucks: Sie zeigt dir die Vehemenz und Heftigkeit des Vaters so wohl/ als auch seiner Affecten/ der Liebe/ des Vertrauens und Verlangens/ darunter er betet. Liebe ist stark wie der Tod/ ihre Blut ist feu-rig/ und eine Flamme des Herrn/ daß auch viel Wasser die Liebe nicht mögen auslöschen/ noch die Ströme sie ersäuffen/ sprichet Salomo Cant. 8. 6. 7. Das zeigt sich hier; Wie heftig brausen hier Wasser und Ströme: Allein/was thut die Liebe? ihre Blut wird nur feurriger/ und ihr Glanz immer heller: Vater/ Vater/ heist

heißt es / Abba / mein Vater / du weißt / daß ich dich lieb habe / mein Vertrauen stehet ganz zu dir : Herr / auf dich traue ich / laß mich nimmermehr zu Schanden werden. Nach dir / Herr / verlangest mich / mein Gott / ich hoffe auf dich ; Bewahre mich / Gott / du bist ja der Herr / ich muß um deiner willen leiden / für die Heiligen / so auf Erden sind 2c. Psalm. 16. 25. & 31. Ist eine sonderbar-heilige Heftigkeit / wenn Elisa bey der Auffahrt Eliä schreyet : Mein Vater / mein Vater 2. Reg. 2. 12 ; Legt er durch diese Wiederholung seine Liebe / seinen Schmerz und Verlangen an den Tag / so ist leicht zu gedencken / daß auch hier die Verzweifaltigung eines so beweglichen Liebes-Worts nicht ohne Nachdruck oder Bedeutung sey. Man darff auch gar nicht denken / als ob die Verbindung eines Hebräisch- oder Syrischen Worts mit einem Griechischen ein unanständiger Nischmasch oder übellautende Tautologie sey. Das Syrische Abba scheint wegen seines lieblichen Lauts allen Völkern fast beliebt und brauchbar geworden zu seyn / dergestalt / daß es auch unter die Griechen und Römer gegangen / die es ihren Kindern / als ein freundliches Kinder-Wort / beygebracht / Gott und ihre Väter damit zu demulciren und zu gewinnen. Jesus brauchts und behält's denn hier auch / *teneritudinem affectus*, d. i. die Zartheit seiner kindlichen Liebe zu bezeugen / und verknüpferts / da es zumal sonst auch in der Schrift geliebet und gebrauchet wird / e. g. Rom. 8. 15. Gal. 4. 6. mit dem Griechischen *πάτερ*, wie Hieronymus will / vielleicht zur Eröffnung des Geheimnisses / daß es nun durch sein verdienstliches Beten / Leiden und Sterben in kurzen dahin kommen sollte / daß man im Reiche Christi von keinem Unterscheid mehr wissen werde der Juden oder Griechen / sondern sie allzumal einer seyn / und aus einem Munde anrufen und sagen würden in dem Namen Jesu / durch den kindlichen Geist : Abba / lieber Vater.

Auf diese Anrede folgt in unserm Text die Bitte : Und dieselbige heißet : Dieser Kelch gehe fürüber ; dieser Kelch gehe von mir. Wir finden hier Worte vor uns / Geliebte / die zwar / äußerlichen Ansehen nach / deutlich und leicht scheinen / aber gewiß dem / der denselben / zumal mit der angefügten restriction : Ist möglich / im Ernste etwas genauer nachzudencken weiß / von solcher Importanz und weitläufftigen Wichtigkeit vorkommen / daß sie ihm ein Meer düncken / darauff man sich verfahren und scheitern kan ; ein Garten / der zum Labyrinth und Ir-Garten wer-



werden will / daraus man sich kaum / oder fast gar nicht wieder-  
 um zu rechte zu finden weiß. Demnach werden wir alle Vorsich-  
 tigkeit anzuwenden haben / sowohl / nicht zu fallen in allzugroße  
 Weitläufigkeit / als auch dasjenige nicht zu berühren / was uns  
 zu schwer werden könnte oder dürffte. Der Herr redet vom  
 Kelche / und welschergestalt das / dem Buchstaben nach / ein Trinck-  
 Geschirr sey / verfertigt aus Gold / Silber / Zinn / Glas oder  
 anderer beliebigen Materie / zum Dienste der Menschen beym  
 Tische / oder / nach dem heutigen Stylo, beym Altar des Herren  
 in der Kirche / das ist bekandt / und braucht keiner weiteren An-  
 führung. In dem Verstande findet mans beym Luca, Matthæo  
 und Marco, auch beym Paulo 1. Cor. II. 25. wenn sie uns die Ab-  
 endmahls-Einsetzungs-Geschichte erzehlen / und da nebst andern  
 melden müssen: Jesus nahm den Kelch / gab ihnen den / und  
 sprach: Trincket alle daraus &c. Daß aber von diesem Ver-  
 stande der hier im Text befindliche Kelch ganz abgehend sey / und  
 man sich von demselben gar einen andern Concept formiren müs-  
 se / liegt ebenfals so deutlich vor Augen / als wie die klare Son-  
 ne am hohen und hellen Mittag seyn mag. Der Kelch ist hier  
 anders nichts / als Christi igtiger Agon und Angst-Kampff im  
 Garten / samt dem ihm noch bevorstehenden unsäglichen Leiden  
 in Jerusalem und auf Golgartha. Das nennet er einen Kelch /  
 der Schrifft Redens-Art folgend / die unter diesem gar nachdenk-  
 lichen Wort-Bilde gar oft sehr große Trübsalen / und den er-  
 schrecklichen Grimm des erzürnten Gottes / samt allen dessen  
 Plagen und Straffen pfeget zu verkündigen und anzudeuten;  
 Zweiffels frey / weil dieselbe in einem gewissen Dimenso oder  
 Maasse kommen / wie erwan eine gewisse Quantität Weins im  
 Kelche eingeschlossen sich befindet / und so denn selbst der Kelch  
 pfeget genennet zu werden. Wollet ihr Zeugnisse dessen / so schau-  
 et unter vielen nur ehliche: Wann die Tochter Edom / die da  
 wohnet im Lande Us / sich freuet und fröhlich ist über die jammer-  
 volle Zerföhrung der Tochter Zion und der Kinder Jerusalems:  
 Da / da / sagend / das seh ich gerne; Das ist der Tag / des wir  
 haben begehret: He / wir habens erlebet / wir habens erlangt &c.  
 So macht solcher tolln Freude der klagende Jeremias diesen em-  
 pfindlichen Einhalt: Ja freue dich / Edom / igt kanst du es noch /  
 über ein kleines wirds aus andern Thon klingen / denn der Kelch  
 wird auch über dich kommen / du must auch trincken und gelöset  
 werden / Thren. 4. 21. Wer siehet hier nicht / was der Kelch  
 sey?

sey? nemlich/ die so jammer-volle Verwüstung des jüdischen Landes/ welche dem Lande Edom in Kurzen auch kommen sollte; Diß möge sich nur nicht zu lustig machen über das Unglück Jerusalems; heute wars an mir/ morgen ifs an dir/ sage diß/ aus dem Staube mummelend/ und der Lauff Göttlicher Gerichte werde sich bald/ bald zeigen. Du bist auf dem Wege deiner Schwester gegangen/ darum gebe ich dir auch derselbigen Kelch in deine Hand. So spricht der HErr HErr/ du must den Kelch deiner Schwester trincken/ so tieff und weit er ist 2c. Du must dich des starken Tranccks und Jammers voll sauffen/ denn der Kelch deiner Schwester Samaria ist ein Kelch des Jammers und des Trauens. So lauet des HErren Wort an Jerusalem durch den Ezechiel/ Cap. 23. v. 31. 32. 33. Also wird begrüßet diese Ahaliba, nachdem sie sich der gottlosen Ahala Weise gefallen lassen: Des Kelchs geschicht auch hier viermalige Meldung/ und was darunter gemeint sey/ legt sich von selbstn gnugsam zu Tage/ ist auch im Spruche so deutlich erkläret/ daß ich nicht Ursach habe/ ein Wort weiter hinzu zu thun. Beym Habacuc Cap. 3. 16. findet sich dergleichen Brauch dieses Wortes: Das grosse Babylon redet daselbst der Propheet des HErren an; Man wird dich auch sättigen mit Schande/ für Ehre: So sauffe du nun auch/ daß du taumelst/ denn dich wird umgeben der Kelch in der Rechten des HErrn. Diese Zeugnisse können meines Erachtens genug seyn/ darzustellen den in der Bibel oft üblichen metaphorischen Verstand des Wortes Kelch/ wer aber mehrere verlangen sollte/ schlage nach Gefallen auf die Dertter El. 51. 17. 22. Jerem. 49. 12. Jerem. 25. 15. & 17. Psalm. 75. 9. &c. der wird seine lobwürdige Begierde dißfalls weiter zu befriedigen Gelegenheit finden. Da nun die Schrift vielfältig also redet/ und in diesem Gefäß/ so zu sagen/ nur Vermuth und Galle/ d. i. Angst und Jammer/ aufträgt/ und Christus denn ja gestorben/ nach der Schrift/ auch unter dem Leiden sich allenthalben aufgeführt/ nach der Schrift/ wie Paulus bezeuget 1. Cor. 15. 3. 4. so ifs wohl kein Wunder/ wenn er auch iho betend redet mit der Schrift/ und sein Leiden einen Kelch nennen darff. Es gefällt ihm diß Wort nicht nur iho hier/ sondern auch bey anderer Zeit und Gelegenheit anderswo/ e. g. wenn beym Matthæo im 20ten/ und beym Marco im 10ten Cap. die Söhne Zebedei/ vom Ehrgeiß geplaget/ mit der Mutter herzutreten/ sich durch diese zu erbittern das Eizen/ eines zur Rechten/ des andern zur Linken/ das ist/ die obersten Staats-



Staats-Ministers und vornehmsten Reichs-Säulen im Reiche des HErrn zu seyn; So fertiget sie der HErr ab mit dieser gar salzreichen Antwort: Ihr wisset nicht / was ihr bittet; Kömnet ihr den Kelch trincken / den ich trincken werde? Ihr guten Leute / meiner ihr / daß das Reich Christi auf Erden herrschen oder Honigleckten sey? *Dura atque immania pati*, darauff kömmers an / könnert ihr das? Gleichergestalt / wenn nach kaum geschehenen Gebet unsers Textes die Gefangen-Nehmung Jesu angehet / und Petrus / eingedenck vielleicht seiner grossen Verheissungen / das Leben bey Jesu zusehen zu wollen / durch unzeitigen verkehrten Eiffer / mit dem Schwerdt unter die Häsher fällt / und gewaltig um sich zu hauen anfängt / thut ihm der HErr augenblicklich Einhalt mit diesen Worten: Petre: wie? was machest du? Soll ich den Kelch nicht trincken / den mir mein Vater gegeben hat? Joh. 18. 11. Stecke dein Schwerdt in seine Scheide / und glaube es sicherlich / daß es deiner Defension nicht brauchen würde / wenn Christus wollte defendirt oder beschützt seyn. Und hiermit dürfte die Frage: warum Christus sein Leiden einen Kelch nenne? gnügllich beantwortet; die Ursach auch solcher Benennung factsam gerechtfertiget seyn / nemlich darum / weil sie schriftmäßig ist / Christus aber / ein Freund der Schrift / ie und ie gerne spricht mit derselben. Doch moviret solche Frage Theophylactus in seinen Gedancken über das 18. Cap. Joh. und 26. Matthæi, und bringt zwar sinnreiche / gar angenehm lautende Beantwortungen herzu / die man billich im hohen Werth beruhnen läset; von denen ich doch aber gleichwol nicht weiß / ob sie allerseits mit dem Scopo und Absehen des igt berenden Jesu übereinstimmig. Er sagt: Christi Leiden / ein Kelch (1) wegen des Schlags / den er verursacht / allermassen Christus bald / nach genommenen Trunck dessen / am Creuz im Tode entschlaffen sey. Ein Kelch (2) *quod nostræ Latitiæ ac Salutis causa extiterit &c.* wie ein genossener Becher Weins des Menschen Hertz erfreuet; wie ein bitterer Arzney-Kelch des Kranken Zustand ändert / und die verlangte Gesundheit würcket; also sey auch durch diesen Kelch unser Hertz voll Freuden / und unsre Seele voll Gesundheit worden / in Krafft der Zurechnung durch den Glauben / mittelst welcher Christus / und alles / was er um unsrent willen gethan und gelitten hat / unser wird / und uns zum Heyl / Segen und Leben gedeyen muß. Ein Kelch (3) endlich / *quod dulcis fuerit Christo & desiderabilis, propter salutem*

hominum; weil er Christo süß gewesen / und von ihm / aus Liebe zu uns / verlangt worden / bey welchen Gedanken er sich denn bezeugt auf die Sprüche Christi Luc. 22. 15. Mich hat herzlich verlangt / das Osterlamm mit euch zu essen / it. Joh. 4. 34. Meine Speise (mein Tranc) ist die / das ich thue den Willen des / der mich gesandt hat / und vollende seine Werke; Und darbey Anlaß nimmt zur heiligen Erinnerung / das auch uns unser Kreuz lieb seyn / und wir mit so willigem Geist dasselbe aufnehmen müssen / als hätte das Fleisch einen mit was Liebes gefülleren Becher auszutrinken. Allein / wie lieblich auch diese Gedanken sind / dennoch / da Christus den Kelch unstreitig depreciret / und ihn durchs Gebet abzuwenden bemühet ist / so scheint wohl / das der Herr dißmal im Gebrauch dieses Wortes darauß nicht gesehen / sondern die Ursach solcher Benennung anderswo gesucht / nemlich in der Schriffemäßigkeit / die wir vorhin schon gnüchlich ausgeführet; Denn auch / weil sein Leiden in eine gewisse Zeit und Maasse eingeschlossen gewesen / wie ein Tranc im Kelche; und darzu noch viel entsetzliches / viel unbeschreiblich bitteres in sich gehabt / das er es nicht anders ansehen können / als einen Kelch / angefüllet mit Hefen / Psalm. 75. 9. mit den Bächen Belial, Psalm. 18. 5. mit den Bächen am Wege / Psalm. 110. 7. darunter der grimme Zorn des gerechten Gottes mit allem Fluch zur Leibes- und Seelen-Marter so häufig hergestossen / das ihm / als einen wahrhaftigen Menschen / unumgänglich dafür die Haut schauern / das Herz im Leibe zittern / und der in den Staub gedrückte Mund wehmüthig sagen müssen: Eli / mein Gott / Welch Angst und Noth muß ich / dein Kind / ausstehen? Abba / mein Vater: Aufer à me calicem: Ists möglich / so gehe dieser Kelch fürüber; so gehe derselbe von mir. Und das ist nun das Verlangen des Herrn / und seine Bitte / was er will / das mit dem Kelch geschehen solle. Wie Christus dieses sagen können und dürfen / und wie er diß sein Verlangen / welches wir nicht anders / als ernstlich aufnehmen müssen / habe vor Gott seinem himmlischen Vater darlegen mögen / das ist gewiß eine Sache von tiefen Nachdencken / und von fast grosser Difficultät. Wie ists möglich / das Christus diß begehren kan / da er ja das Werk menschlicher Erlösung und unserer Seligkeit von Herzen meint / und wohl weiß / das / wenn dieser Kelch für ihm fürüber gehe / und er denselben nicht trincke / das ganze menschliche Geschlecht



so dann unter dem Fluch und in der Verdammniß bleiben müsse: Hätte es ihm der Vater bewilliget/ wie wäre uns gerathen? Wie ist's möglich dannenhero/ frag ich abermals/ daß der Herr sagen kan/ Transeat calix, Vater/ verschone mein/ laß fürüber gehen die Hefen dieses Taumel-Kelches/ El. 51. 17. Sagt er doch im 40. Psalm: Siehe/ ich komme/ deinen Willen/ mein Gott/ thue ich gerne/ und dein Gesetz hab ich in meinem Herzen ic. Hat ihn doch Niemand gezwungen/ sondern freywillig kömmt er in diesen Stand/ und hat von freyen Stücken/ aus Gehorsam gegen seinen Vater/ und aus unaussprechlicher Liebe zu uns/ über sich genommen die Last/ die er nun gegenwärtig trägt/ und noch bevorstehend tragen soll? über das/ durch seine Göttliche Krafft kan er sie ja leicht überwinden? Und da er sie ja in Unschuld/ ohne Sünde/ ohne Gewissens-Unruhe und Wunde leidet/ was trauert: was klaget: was bittet er dann? Gewiß/ mit solchen Umständen weiß ich die Bitte schier nicht zusammen zu reimen. Bedencke ich dann ferner/ wasgestalt Paulus/ ein Knecht und Jünger des Herrn/ ungeachtet er mit Fesseln gebunden/ einem blutigen Märter-Tode entgegen siehet/ sich dennoch mit lachenden Antlitz auf denselben freuet/ ich habe Lust/ sagend/ abzuschneiden/ und bey Christo zu seyn/ Philipp. 1. 23. welchermassen auch andere Märtyrer/ in grosser Anzahl/ dergleichen gethan/ und den Tod mit allen seinen Märter-Arten so gar nicht gescheuet/ daß sie auch vielmehr dessen gespottet/ und mit freudigen Verlangen sich gesehnet nach denselben: Wie ist's möglich/ kan ich nicht umhin/ nochmals zu fragen/ daß der Herr der Herrlichkeit/ der in allen sonst so großmüthige unüberwindliche Kriegs- und Sieges-Fürst/ iho mit solcher Wehmuth sich darstellt/ nun ers mit dem Tode/ und mit einer absonderlich schweren Art des Todes/ aufnehmen soll? Der Jünger frolocket/ und der Meister jaget. Der Soldat zeigt guten Muth; und der Herkog des Lebens/ der zwiefstämmige Held/ liegt da in Zittern und Angst. Ist das nicht wunderbarlich? Ist das auch von Christo zu gedencken/ was ihm anständiges? Versichert/ M. L./ es sind in diesem Nachdencken viel von den alten Lehren dahin gebracht worden/ daß sie den Kelch vom Leiden Christi; des Kelchs Verbittung von einer Deprecation des Leidens und des Todes auszulegen/ sich nicht getrauet/ sondern vielmehr nöthig erachtet/ Ausflüchte zu suchen/ damit sie solche Einwürffe nicht dulden/ noch etwan dadurch den Muth

und Ehre Jesu vermeintlich kräncken lassen dürfften. Also haben Origenes, Ambrosius, Basilius und Hieronymus ihre Erklärungs-Gedanken allerseits dahin geleitet / als ob Christus diß gebeten / nicht um seiner; sondern um der Jüden willen / die er ie und ie / und noch / so herzlich geliebet / und dero so schwere Verfündigung an ihm / nebst ihrem zeitlichen und ewigen Verderben / er dadurch verhüten wollen. Quoniam sciebat, Judæos gravissimè in se peccaturos, immanisque Sacriligij penas daturus esse; idèo dixit: aufer Calicem &c. Postulat, non timore patiendi, sed misericordiâ prioris Populi. Diligens Judæos, vidensque, qualia passuri erant, clamat: Abba, mi Pater; Non crucifigar à Judæis, ne committat Populus meus tantum Facinus, propter quod omnino sit evertendus. Signanter proinde dixit Calix iste i.e. populi Judæorum. Das sind die Gedanken dieser gar zu sorgfältigen Lehrer / die ich / des Blats zu schonen / wegen der Menge nicht teutschen mag / auch vielleicht nicht darff / weil dero summarischen Zweck oben bereits schon angeführer. Der einigte Hilarius bey diesen unsern Text-Worten verwunderend stillstehend meint / er sehe hier kein ander Auskommen / als sagen zu müssen: Christus rede dieselbe nicht so wohl in seiner / als in seiner geliebten Jünger Person / dero Trübsalen er iho im Geist allzumal vorhersehe; Und also verseset er unter der Zurübergehung des Kelchs eine Translation und Versetzung / nicht nur des Kelchs / sondern auch seiner / des Herrn JESU / Krafft und Stärcke; Und sey die Meynung: Mein Vater / muß nach diesem mein Kelch verseset werden auf meine Jünger; sie müssen denselben auch trincken / nach ihrer Maasse, wie ich denselben getruncken / ah! transeat à me Calix, i.e. quomodo à me bibitur, ita bibatur ab eis, sine spei diffidentia, sine sensu doloris, sine metu mortis: Ach so gehe fort dieser Kelch / auch in solcher Art und Weise / daß / gleichwie er von mir / er also auch von ihnen möge getruncken werden / ohne Mißtrauen ihrer Hoffnung / ohne allzugrosse Empfindung des Schmerzens / und ohne Furcht des Todes. Non rogat, ut non patiat, seht er endlich hinzu / er bitter nicht / daß er für seine Person nicht möge leiden und sterben / sed ut bibendi Calicis in Discipulos ex se transeat Fortitudo, d. i. sondern daß von und aus ihme die Jünger möchten theilhaftig gemachet werden derjenigen Krafft und Stärcke / welche zum Trincken sol-

cher



cher Kelche nöthig / und ohne welche dasselbe unmöglich vollbracht werden kan. Gegen die Einwürffe von der Muthigkeit Pauli und anderer Märtyrer / und der / allem Ansehen nach / vorhandenen Bangigkeit Christi / bringt Epiphanius mit Achanatio bey: Es habe mit nichten Christus den Tod gefürchtet / sondern er habe nur durch eine simulirte Furcht diesen Widersacher so viel kühner machen wollen / daß er / in Meynung / sein Gegenpart fürchte sich / so viel trotziger an- und damit selbst in den Tod einfallen sollte: Wie etwan ein kluger Feind Furcht und Flucht zu Zeiten an sich nehme / nur daß sein Feind dadurch sicher gemacht / so viel unvorsichtiger anrücke / und so dann um so viel glücklicher vertilget werde. Ja Hieronymus bezeuget gleichsam einen Eiver gegen diejenigen / die von einiger Angst oder Todes-Furcht Christi sich was düncken lassen dürfften. Erubescant, spricht er / es mögen sich die schämen / die da meinen / daß Christus den Tod gefürchtet / und aus Furcht des Todes gesagt: Dieser Kelch gehe von mir: Anima Christi tristatur, non propter mortem, sed usque ad mortem. Christi Seele ist wohl betrübet bis in den Tod / aber nicht wegen des Todes. Wornit denn Hilarius übereinstimmet / auch Augustinus, der eben aus Pauli muthigen Exempel Anlaß nimmet / Christum um so viel mehr von der Furcht frey zu sprechen / und endlich zu sagen / daß Christus / unsere Schwachheit tragend / auch hier der Schwachen und Furchtsamen Wort führe / Membrorum Vox est, non Capitis. Ob nun zwar sich das alles so wohl sagen läffet / Zweiffels frey auch hiermit alle anscheinende Inconvenienz und Unanständigkeit von Christo abgekehret seyn dürffte / die sonst mit so viel Bekümmerniß sich zeigen will; So ist dennoch nur nicht zu läugnen / wir müßens gestehen / denn die Worte liegen gar zu klar vor Augen: Christus rede dieselbe nicht von einem andern / sondern allerdings von ihm selbst; Er zitiert und zaget ich / wegen des ihm vorgesezten Kelchs / vor dem Angesichte seines gerechten Vaters; Seine Seele ist betrübt / und mit Furcht und Schrecken befallen / und auf sich sehend / spricht er ja mit klaren Worten: Dieser Kelch gehe von mir; gehe für mir fürüber. Wie dort Abraham / beym unvermutheten Zuspruch des HErrn im Hain Mamre, bückend in höchster Demuth verlanget / daß der HErr für ihm / seinem Knechte / nicht fürüber gehe / Gen. 18. 3. So sucht hier Jesus nun durch das gebrauchte περὸ ἑαυτοῦ daß der Kelch für ihm fürüber

R

ber gehen / und der Vater ihn mit demselbigen verschonen möch-  
 te. *παρεργασίῳ*, braucht er beym Luca, welches Wort / obs wohl  
 zu Zeiten eine Translation oder Versetzung eines Dinges / von  
 einem auf den andern zu bezeichnen pfleget; Selbige auch nichts  
 ungewöhnliches ist / wie dann unser G<sup>o</sup>tt selbst aus Liebe zu sei-  
 nem Volk eine dergleichen vorgenommen zu haben verkündiget/  
 Ef. 43. 3. & 4. Ich habe Aegypten / Mohren und Seba an deine  
 Statt zur Versöhnung gegeben: weil du so werth bist vor meinen  
 Augen geacht / must du auch herrlich seyn / und ich habe dich lieb/  
 darum gebe ich Menschen an deine Statt / und Völker für deine  
 Seele. So zieleet dennoch hier das Wort auf solch einen Ver-  
 stand nicht / sondern fordert eine Ablation und gänzliche Weg-  
 nahme des Kelchs / und zwar von deme / deme er vorgefeket wor-  
 den / d. i. von ihme selbst. Dieses alles ist vermöge der Worte so  
 klar / daß es eine Unmöglichkeit / wenigstens eine Sache von be-  
 denklicher Consequenz, und fast gefährlichen Exempel seyn wür-  
 de / es zu läugnen / auch ein einiger Verrath grosser Schwäche/  
 und bey derselbigen dennoch auch grosser Verwegenheit / den  
 klaren Buchstab eines Spruches / wegen etwan ein und ande-  
 rer sich ereignender Difficultät / zur Verhütung sonst vermeint-  
 lich-unauflöslicher Knoten / durch fremde Deutung in einen  
 andern Stand zu setzen / welches traun / wenn es angienge /  
 würde der Spruch Petri 2. Epist. 1. 20. nichts mehr geltend seyn/  
 und die *ἰσχυρία* (2. Corinth. 12. 10.) oder heilige Schrift-Ausle-  
 gung samt der Wahrheit grosse Noth zu leiden haben. Nein  
 dannenhero / M. L. / lasset uns der Wahrheit die Ehre geben/  
 und nur ungewegert bekennen: Es ist ein Wort des für Angst  
 zitternden / und für Betrübniß zagenden Jesu: Abba / mein  
 Vater / dieser Kelch gehe fürüber / gehe von mir / welches er um  
 sein selbst willen spricht / und damit seinem himmlischen Vater  
 anliegt / ihn dieses so gar bitteren Kelchs zu entheben / und mit  
 väterlicher Verschonung von ihm zu nehmen. Nichts ist es/  
 daß man hier die Freundigkeit der Märtyrer anzeucht / so sie et-  
 wan im Tode / oder gegen den Tod erwiesen / und daraus etwas  
 präjudicirliches ziehen zu können vermeinet / Christo und seiner  
 geführten Conduite. Was für ein Unterscheid ist zwischen ih-  
 rem und Christi Leiden! Jenes / Tropffen: dis / das grosse ganze  
 Meer. Christo liegt auf dem Halse die Last aller Welt Sünde/  
 und was die verdienet / muß Jesus ih<sup>o</sup> tragen und büßen / als  
 der / den G<sup>o</sup>tt für uns zur Sünde gemacht / 2. Cor. 5. 21. Um  
 wess



wessentwillen denn das Bild des Todes und der Höllen sich ihm in so unaussprechlich-grausamer und entsetzlichen Gestalt zeigt / daß es ein bloßer Mensch / ohne augenblicklich zu vergehen / nicht einmal anschauen / geschweige denn dulden und vertragen können. Gegentheils die Märtyrer / ob sie wol nicht ohne Sünde / so wars doch nur ihre / und zwar täglich bekämpfte / nie zur Herrschafft gelassene Sünde; und über das wußten sie sich GÖtze in Christo verführet / und sahen nichts verdammliches an sich / Rom. 8. v. 1. Christus trug igo die unerträgliche Last des Göttlichen Jorns / und mußte trincken die feurigen Bäche Belials: davon erführen die Märtyrer nichts; was sie trincken / war ihnen in Krafft des Leidens Christi alles verführet / und der ob ihnen schwebenden Gnade GÖtzes / keines Jorns / waren sie gleichfalls gewiß / durch den Glauben. Christus gehet igo den Satan / den Tod und die Hölle an / Feinde / die vor ihm noch keiner überwunden / von keinem auch noch an ihren Kräften im geringsten geschwächet waren: Die Märtyrer aber / und alle heilige Geliebte GÖtzes nehmens auf mit einem schon überwundenen Tode / mit einem schon gestürzten Satan und geschwächter Hölle / die so zu reden nur noch Schatten sind von Feinden. Tod / wo ist dein Stachel? können sie spottend sagen: Hölle / wo ist dein Sieg? GÖtt aber sey Dank / der uns den Sieg gegeben hat / durch unsern Herrn Jesum Christum / 1. Cor. 15. 57. & 57. Christus lag unter dem Fluche / ja ward selbst ein Fluch für uns / Gal. 3. 13; Christi sterbende Heilige sind davon ganz frey. Er kämpffet mit dem zeitlichen und ewigen Tode / und muß deren äußerste Gewalt erdulden; Diese wissen vom letzteren nichts / und der erste ist ihnen in einen lauterer Schlaf verwandelt / und sie sehen unter demselben den Himmel offen. Ach wahrhaftig / Geliebte / der Märtyrer Leiden und Sterben / nur Zucker / entgegen gehalten dem Kelche Christi / welcher so zu reden angefüllet ist mit Wermuth und Ottern-Gall / mit Drachen-Gift und Feuer der Höllen. Angesehen solcher Umstände / wunders dich wohl noch / M. G. / wenn jene bey und unter dem Tode muthig lachen / dieser aber so ängstlich zittert? Woltest du es noch wohl dem theuren Menschen-Sohne / in seiner tiefften Erniedrigung / da er sich aller seiner Göttlichen Gewalt geäußert / und derselben gleichsam vergessen / ungleich deuten / wenn er igo in so großer Noth betet: Abba / mein Vater / ach / ach! laß den Kelch vom

mir gehen? Erwege es nur recht; mir deucht/ es wird in solcher Betrachtung schon mancher sorglicher Einwurff gestillet/ und wider denselben dir zurechte geholffen seyn. Man hat zu erkennen aus diesen Worten/ und darbey wohl zu bedencken die sich hier äussernde wahre Menschheit Jesu/ welche uns in allen gleich werden wollen/ ausgenommen die Sünde/ suscepit in se infirmitates nostras, fürwar/ er trug unsere Schwachheiten/ El. 53. 5. Und da denn unter diese mit zu zehlen: natürlich zu erschrecken/ zu zittern/ und sich zu fürchten für dem Tode/ was Wunder/ wann sich dieselbe auch hier zeigt? Und da sie sich zumal zeigt/ in einer ganz reinen Gestalt/ ohne Sünde/ ohne die wenigste Beeinträchtigung des Göttlichen Willens/ wer ist/ der es tabeln/ oder auch das wenigste verfängliche daher aus mit Bestand ziehen könne? Erwegen muß man die unaussprechliche Grösse des Leidens Christi/ mit welchem kein anderes in Comparison und Vergleichung kommen kan; Die äusserste Erniedrigung/ darinn er iso stehet/ und welche gleichsam alle Concurrrenz der Göttlichen Krafft von dem Leidenden dißfalls abweist. Auch/ daß er Zweiffels frey die öfters an vielen Menschen sich hervorthuende Vermessenheit/ und verwegene Verachtung des so zeitlichen als ewigen Todes iso büßsen muß; Und so wird dann meines Erachtens das vorhin wegen ein und anderer zufälligen Gedanken bekümmerte Gemüthe bald ruhig und stille. Um so viel mehr/ wann es endlich bedencket auch/ daß der allerliebste Heyland/ mit diesem seinem Angst-Gebet/ nicht gemeinet ist/ sich ganz und gar vom Leiden/ und von der zu Stand-Bringung des Wercks menschlicher Erlösung/ auszusagen/ dannenhero auch/ ob zwar ernstlich/ doch nicht absolut, begehret/ des Kelchs entnommen zu seyn/ sondern in der heiligsten Gelassenheit seine Bitte modificiret/ und kindlich hinzuthut: Ist's möglich? Sich also darsteller/ als einer/ der da zwar fürchtet und depreciret den Kelch/ gleichwohl aber wider den gerechten Schluß des Himmels/ und gegen die Unmöglichkeit/ nichts nicht verlangend/ sondern in allen gehorsamst sich derselben unterwerffend. Ich kan nicht umhin/ bey noch rückständiger wenigen Erwehung dieser heiligen Restriction und Bitt-Einschränckung zum voraus gleichsam anzuführen die schönen Gedanken des Cyrilli, wiewohl nur teutsch/ über das 12. Cap. Joh. Nach der Maas und Betrachtung/ spricht er/ da das Wort Gott ist und selbst das Leben/ ist's außser Streit/ und



und zweiffelt daran niemand/ daß er in keinerley Art den Tod gefürchtet. Indem aber auch das Wort Fleisch worden / siehe/ so überläßt es dem Fleische/ daß es das Seinige leide und zeige. Und daher/ da es ist in die Thore des Todes sich gestellet siehet/ zitterts und jagets/ Vater/ sagend/ der Kelch gehe fürüber/ hinzusetzend jedoch: Ists möglich: Ists dein Wille? Siehest du wohl/ wie die menschliche Natur selbst in Christo das ihrige leidet und sich fürchtet? Aber doch auch/ wie sie bald durch das mit ihr vereinigte Wort wiederum zu einer anständigen Tapfferkeit reducirt und angewiesen wird? Diese Gedanken des der Sache wohl nachdenckenden Cyrilli verständigen uns/ daß des Textes Bitte durch diese/ und zuletzt stehende/ Restriction oder Einschränkung ganz in Richtigkeit gestellet/ und alle bekümmernde Schwürigkeit dadurch abgekehret werden könne/ daher sie dann billich wohl zu mercken. Ists möglich/ spricht der Herr/ schlechterdings begehre ichs nicht/ mein Vater/ was ich begehre/ sondern wanns seyn kan/ wanns ohne Beleidigung deines Willens/ und ohne Versäumniß des menschlichen Erlösungs-Heyls geschehen kan. Ists/ daß durch einen andern Weg und Mittel das leider von Adam und allen Menschen Verwarlosete wieder aufzurichten siehet/ ach so laß uns doch/ Vater/ wandeln diesen Weg/ und enthebe mich dieses Kelchs; Ists aber nicht möglich/ ich trincke ihn dann/ dem einmal genommenen Schlusse zu Folge/ wolan/ so sey mein menschliches Wollen nichts/ dein Wille geschehe! Siehe die betende selbstse Weißheit und Unschuld! Es zeucht Jesus mit diesem eingeknüpfften Anhang die Allmacht seines Vaters nicht in Zweifel: Aus dem Bericht Marci erheller/ daß er bey eben dieser Gelegenheit/ zum andernmal betend/ sich der Worte bedienet: Es ist dir alles möglich/ mein Vater/ überhebe mich dieses Kelchs 2c. Marc. 14. 36. Und aus der Erzehlung Lucae Cap. 22. 42. Vater/ wilt du/ so nimm diesen Kelch von mir 2c. woraus gnüßlich erscheinet/ daß er die Allmacht Gottes unbezweiffelt läßet. Zwar ist eine über alle die Maasse schwere und wichtige Frage: Ob wohl auf andere Art die Erlösung menschliches Geschlechts geschehen können/ als durch den Tod des uns Fleisch gesandten Sohnes Gottes? welches/ wann es seyn können/ allerdings zu glauben seyn dürffte/ daß der Vater aus Liebe zum Sohn solch Mittel würde ergriffen haben; Und da aber das nicht geschehen/ man auch wohl Ursach nehmen könne/ die

E

Mög-

Möglichkeit selbst / an Seiten Gottes / bestreiten zu dürfen: In welche Tiefe aber wir uns einzulassen nicht gewillet sind / sondern es andern anheim stellen. Das sehen wir hier / daß Christus die Allmacht seines Vaters / welche überschwinglich thun kan / mehr als wir verstehen / nicht antastet; sondern sein: Ists möglich? bezeugt sich Zweiffels frey allein auf den Göttlichen Rathschluß und Willen / obs angesehen dessen geschehen könne? Deo nihil est impossibile, nisi quod non vult, sagt Tertullianus, GÖtTe ist nichts unmöglich / als das nur / was er nicht will; alles aber / was er will / das thut er / spricht David im 135. Psalm / v. 6. Velle Dei, est ipsius posse, sein Wollen / sein Können. Und darum so scheint Iesus keine weitere Anfrage zu thun / als nach dem Willen Gottes / und die etwa verlangte Möglichkeit nur darinn zu suchen. Du sprichst: Aber auch das siehet mich recht seltsam an / und kömmt mir vor / als ganz was unnöthiges: Weiß doch disfalls Iesus den Willen / oder vielmehr das Nicht-Wollen des Vaters mehr als wohl? Liegt ihm doch das immutabile Decretum, oder der disfalls gefasste unbewegliche Rathschluß Gottes heller / als am Tage die Sonne / vor Augen? Hat er doch solchen Schluß selbst mit gemacht / freywillig subscribirt / und also durch seinen Consens versiegelt und bestärket? Demnach / worzu sein: Ists möglich? Vater / wilt du? was ich schon weiß / daß mans nicht wollen werde / da its vergeblich und gar unnöthig / darum anzuhalten? Ja / M. G. / das alles magst du dergestalt sagen: Aber wie führen sich wohl fromme Herzen auf / wann sie ans Creutz sollen / ja wann sie würcklich schon an demselben ein Hartes leiden? Pflegen sie wohl in solchem Zustande abzulassen vom Gebet / die Abkehrung / Milderung und Wegnahme des Kelchs betreffend / ungeachtet sie durch den Glauben wissen / daß solcher nicht ungesähe / sondern nach dem Rathschluß Gottes ihnen sey vorgesehet worden? Denken sie wohl / was Beten? Beten ist doch umsonst und vergeblich / weil im Rath des Höchsten über uns ein anderes beschloffen / nemlich / diß und das leiden zu sollen? Ach nein / gar nicht! Sie grubeln in den geheimen Rathschlüssen Gottes nicht / sondern schütten ihr Herz vor Gott aus / und lassen ihr Seuffzen und Flehen / mit viel Thränen / Gedult und Hoffnung kund werden vor dem Angesicht des Allerhöchsten. Und eben also thut auch hier der allerwertheste Heyland: Er betet / als ein wahrer und iht sehr bedrängter Mensch /



Mensch / und nach Art nochleidender Frommen kehrt er gleichsam Aug und Gemüthe von der Betrachtung des Göttlichen Schlußes ab / und schütret das Verlangen seines Herzens / welches der allerschwerste Nothstand ihme abdränget / in den Schooß seines himmlischen Vaters: Abba / mein Vater / sagend / istis möglich / so gehe dieser Kelch von mir zc.

Und so haben wir nun hier / M. L. / was wir als eine heilige Lehre aus diesem Exempel eines recht Grossen in Israel merken wollen und müssen / nemlich / daß dem Christen bey etwan ankommenden / oder auch würcklich schon ihm in die Hände gelieferten Kreuz-Kelche / Recht und Freyheit bleibe / demüthig denselben bey Gott zu depreciren und abzubitten. Der etwa ihm beyfallende Rathschluß Gottes darff ihn davon nicht abschrecken: Traun / da Christus deß ungeachtet sein Gebet anfahe / und zu drey unterschiedenen malen wohlbedächtig mit grossen Eifer fortsetzet / ist freylich Christi Actio nostra Institutio, Christi Exempel unsere Lehre; Sein Vorgang unsere Nachfolge; Und was er in solchem Fall gethan hat / kan und mag einem Christen nicht gewehret / noch weniger unrecht seyn. Christi Kelch / wie er sich hier befindet / ist zwar etwas / allein für ihn gehörig / er trinckt denselben alleine / und ist niemand unter den Völkern mit ihme / El. 63. 3. Es ist auch niemand von Menschen fähig / denselben in seiner Bitterigkeit nur zu kosten / geschweige denn zu trincken und zu vertragen. Spricht dort der HERR zu den Kindern Zebedei Matth. 20. 22. Meinen Kelch sollt ihr trincken / so verstehet er darunter ein Leiden / dem Leiden Christi erlicher massen ähnlich / keinesweges aber demselben an Last und Schwere gleichkommend / denn das ist Menschen schlechtdings unverträglich / und kein Bissen für sie. Dennoch so sehen sie samt und sonders den HERRN / einen Becher in der Hand haltend / und mit starcken Wein voll eingeschenkt / Psalm. 75. 9. Aus demselben schenckt er ein einem ieden sein Theil / einem ieden sein Kelslein voll; Hatten weyland bey erhabenen Gast-Geboten die Gäste ein ieglicher sein Dimensum, so hätte Gott / zumal unter seinen Domestiquen oder Haus-Genossen auch so / einem ieden misset er zu sein Theil Gutes; auch sein Theil Kreuz und Trübsalen. Kommt nun dieses / weil der himmlische Arzt Leibes und der Seelen / unserer Gesundheit halber / gur befindet / dergleichen bitter Trüncklein uns zuzubereiten und vorzusetzen / ach so gehets dem Menschen / auch dem

Christen / der doch den Menschen nicht ausziehen kan / freylich wie einem eckelhaften Patienten / deme von Natur widert für der Arzney / deme in Erblickung derer / alles gleichsam im Leibe sich umwendet / die Haut schauert / und der ganze Leib wird / wie von kaltem Wasser begossen ; Also / sag ich / zeigt sich auch hier die natürliche Widerung / zwar wohl bey einem mercklicher / als bey dem andern / weil Krafft und Muth nicht bey allen gleich / doch zeigt sie sich / und ist vielleicht niemand davon ganz und gar frey / das Fleisch ist schwach / wie willig auch der Geist. Und das muß man einem Menschen nicht verdencken / der Stoicorum *ἀνιδροια* ist ein Schwarm der Überflugen ; Und Agags Bezeugung 1. Sam. 15. 22. mehr ein widerer Trost / als eine vernunftmäßige Conduite , vielleicht auch mehr was fingirt - als wahrhaftiges. Was ist meine Krafft / daß ich beharren möge ? Ist doch meine Krafft nicht steinern / so ist mein Fleisch nicht ehern / sagt Hiob. Cap. 6. 11. 12. der doch sonst sagen durffte vor seinen Freunden : Ich habe so wohl ein Herz / als ihr / und bin nicht geringer / denn ihr / und wer ist / der solches nicht wisse ? Cap. 12. 3. Traum / da David / deme doch sonst kein Goliath / kein Löwe noch Bär / ja viel 100000. nicht / die sich umher wider ihn legten / den Muth brechen konnten / dennoch sagt : Es ist mir fast angst / wann Gad kömmt mit dem Kelche des Herrn / 2. Sam. 24. 13. 14. Ja da Christo selbst hange werden will / und er bey Erblickung des grausamen Kelchs zu zittern und zu zagen anfängt : Was ist der Mensch / die arme Erde / der ohnmächtige Wurm / daß er sich dessen ganz und gar sollte entbrechen können ? Und da wirs an jenen rechtfertigen ; wer durffte es diesem verdencken ? Mit was für Recht und Geschicke möchte man es tadeln ? Ach es ist Natur und Wahrheit / erschrecken / für ; und betrübt seyn / unter dem Kelche ! Wann nun bey solchem Zustande auch nicht einmal vergönnet seyn sollte / Abba / zu sagen / mein Vater / ifs möglich / so gehe dieser Kelch von mir ; wie hart wäre das ! Dulten / und ein wenig Schreyen sind meine zwo besten Arzneyen : yslag in Sicht und andern Schmerzen der grosse Käyser Carolus V. zu sagen ; Und ein anderer frommer Lehrer : Wenn ich in Nöthen bet und sing / so wird mein Herz recht guter Ding. Gebet führt manche Last vom ; und manchen Trost ins Herz / divertirt auch dasselbe zu Zeiten von den bekümmernenden Gedancken / welche sonst ohne Ruh und Ende / wie Ottern / nagen würden ; Nähme man also einem Kreuz-  
Bru-



Bruder Bitte und Abbitte/ untersagte man ihm Klagen und Schreyen/ würde er nicht seyn wie eine Rebe ohne Stütze? Gott Lob demnach/ der uns hier im Exempel Jesu das Recht und die Freyheit giebt/ vor und in der Noth getrost zu ihm zu beten/ und alle bewegliche Abbitte bey ihm einlegen zu dürfen/ ja der uns durchs Exempel Jesu darzu anhält/ und die Weisung werden läset: Je entsetzlicher der sich zeigende Kelch; ie bitterer werden wollend der Trunck/ ie hefftiger auch zu machen das Gebet/ daß es heisse gebetet *extrahit-rogov*: prolixius ac vehementius, hefftiger/ wie es Lutherus hat gereutset. Solche Drunst im Geist/ und Anhalten am Gebet/ wie es Paulus nennet Rom. 12. 11. 12. gefällt Gott/ und ist das beste Mittel gegen Trübsal und Creuz. Andere greiffen etwan zur Ungedult/ und werden murrend/ und mit Gott und Menschen expostulirend. Einige stuchen dem Tage ihrer Geburt/ und sind unzufrieden/ daß sie nicht gestorben von Mutterleibe an/ zu welchem grossen Verfall es mit dem sonst Ruhm- und Verwunderungs-würdigen Muster der Gedult/ dem lieben Hiob kam/ Cap. 3. Anderer Seele wünschet bey anwachsender Angst erhangen zu seyn/ und leider Gottes greift man auch wohl zu Strick und Eisen. Lasset uns weichen von den Hütten dieser nicht wohl sich Auffführenden! Zum Vater/ mit dem Gebet/ vor und in der Noth/ das ist der Weg/ den uns Jesus vorgehet/ und den wir in gegonneter Freyheit/ dafür wir billich dancken/ mit allem Eifer nachwandeln müssen und wollen/ es soll einzig heissen:

Heiliger Herre Gott; Heiliger starcker Gott/

Heiliger barmherziger Heyland/

Du ewiger Gott/

Laß uns nicht versinken in der bitteren Todes-Noth/

Nicht verzagen für der tieffen Höllen-Blut/

Nicht entfallen von des rechten Glaubens Trost.

Kyrie Eleison!

Ach es stehet nicht zu sagen/ was und wie viel ein solch Glaubens-Gebet vermöge bey Gott. Mancher schreckliche Kelch ist dadurch weggebetet und abgekehret; Manches Bittere süß/aufsmünste leidlich dadurch gemacher worden. Sprichst du: Das kan ich gleichwohl hier eben nicht sehen: was hat Jesu seine Deprecation wohl geholffen? hat er nicht dennoch trincken müssen/ was ihm vorgesehet? Mein Christ/ sprich du doch dem beredenden Jesu die Erhörung nicht ganz ab/welche ihm gleichwol

M

der

der Apostel Hebr. 5. 7. zuspricht / sagend / da er am Tage seines Fleisches Gebet und Flehen geopffert / mit starcken Geschrey und Thränen / sey er erhöret / darum / daß er Gott in Ehren gehabt. Nemlich / die verlangte Abnahme des Kelchs wird wohl vom Vater dem Sohne nicht bewilliget / und siehet sich dieser darinn unerhöret / weil wegen des Heyls und Erlösung menschliches Geschlechts das Trincken dieses Kelchs von Jesu unumgänglich nöthig war. Wie fern er aber / sich des Vaters Willen unterwerffend / aus der Angst und Tode genommen zu werden verlanget / ist er freylich erhöret / und durch die gloriöse Resurrection an ihm erfüllet worden / was David im 8. Psalm durch den Geist gesehen / v. 6. Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen seyn / aber mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen / und zum Herrn über alles machen ic. Man muß nicht aus dem äusseren Ansehen und etwaigen Bleiben der Calamität flugs schließen auf die Nicht-Erhörung des Gebets. Solch Urtheil ist viel zu schnell / irrt und treugt auch viel zu sehr / sondern man muß des Events und endlicher Erlösung abwarten / und inzwischen richten nach dem Wort und Göttlichen Verheissungen / auch nach den Exempeln der heiligen Schrift. Aus denselben kömmt Bericht und Trost zur sattsamen Gewißheit an den Christen / daß seine Abbitte vor ; und Bitte unter dem Kreuz / gar nicht umsonst oder vergeblich sey ; Jsts immer möglich / und das Gebet bestehet in solchen Terminis, daß es Gott zu seiner Ehre / und zu unfrem wahren Heyl bewilligen kan / so läffet er seine Kinder nicht unerhöret. Wo ist unter Menschen ein Vater / so ihn sein Sohn bittet ums Brodt / der ihm einen Stein biete? Oder so er ihn bittet um einen Fisch / der ihm eine Schlange biete? So denn ihr / die ihr doch arg seyd / könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben / wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen / die ihn bitten? Matth. 7. 9. 10. 11. Jsts aber nicht möglich: es liegen bey Gott allerheiligste / obgleich uns unerforschliche / Ursachen im Wege / so wird dennoch der gute Geruch unseres Bet-Opffers auffsteigen zu Gott / und einen Trost zurück ins Herze bringen: Laß mich nur machen / mein Kind / ich wills wohl machen / ich will dich nicht verlassen noch versäumen / Hebr. 13. 5. Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit bey denen / die seinen Bund und Zeugniß halten / und sie wissen ja / daß denen die Gott lieben / alle Dinge zum Besten dienen / Rom. 8. 28. Anervogen  
die.



dieses / so laffet euch / *M. L.* / das: *Abba* / mein Vater *ic.* vor und bey dem Kreuz theuer und werth seyn / bedienet euch eures gegönneten Rechts und habender Freyheit / klagers dem *Herren* / und hoffet auf seine Hülffe. Beschwerliche Kelche können durchs Gebet gänzlich zurückgekehret und abgewendet werden / daß man sie nicht einmal trincken darff; Oder / wenn man sie ja trincken muß / läffet *GDt* sich bewegen / bald zu sagen: Es ist genug / und seine Plage wieder von uns zu nehmen. Er hülfte aus Noth / der fromme *GDt* / er tröstet Leib und Seele. Er erhöret Gebet / darum kommet / und muß kommen zu ihm alles Fleisch / *Psalm.* 65. 3. Ein erschrecklicher Kelch wars wohl / den dort *Jonas* / von *GDttes* wegen / der Stadt *Ninive* bringen mußte / ihr gänzlicher Ruin und Untergang war eingesehndt: Aber doch / siehe! eine rechtschaffene Abbitte trieb selbigen ganz zurücke / und durffte *Ninive* dasmal diese Bitterigkeit nicht schmecken / *Jon.* 3. Ein bitterer Kelch wars / den auf *GDttes* Befehl *Esaias* dem *Hiskia* brachte: O du Mann *GDtes* / mußte ja dieser klagen / der Tod in Töpffen / *2. Reg.* 4. 40. Doch da er sein Angesicht zum *Herren* kehret und betete / gieng der Kelch von ihm / und er sahe seinem Leben beygelegt noch 15. Jahr / *Esa.* 38. Wie beschwerlich war der Kelch *Egyptens* / zur Zeit *Mosis* / *Exod.* 7. & seqq. Wie leuttfressend der Kelch *Israels* / zur Zeit *Dauids* / als er sich in Stoltz / mit Zehlung des Volcks / am *Herren* schwerlich versündiget hatte / *2. Sam.* 24. 15. Doch da sie beyderseits / *Moses* und *David* / Bitte und Abbitte beweglich einlegten bey *GDt* / siehe / so mußte dort eins nach dem andern verschwinden; hier aber Friede und Ruhe kommen / weil der *Herre* dem Lande versöhnet wurde. Dergleichen Exempel könnten wir noch vielmehr beybringen / und die Sache viel weitläuffriger ausführen / alles zu dem Ende / daß ihr vor- und in der Trübsal ermahnet seyn möchtet / für allen Dingen zu thun Bitte / Gebet und Fürbitte mit aller Gedult und Hoffnung. Allein / ich muß mich bescheiden / daß ich dißfalls vielleicht schon zu viel geredet / und lasse es dannenhero hiemit genug seyn.

An unserm in *GDt* selig-verstorbenen *Herrn Mit.* Bruder aber sahe man eine Praxin dieser Lehre / und einen wohlbeobachteten Brauch dieses habenden Rechts und Freyheit. Er ist in seinem Leben mehrmals gewürdiget worden des Kelchs aus der Hand *GDttes*; 72. Jahr in der Welt seyn hat noch wohl die Præsumtion vor sich / daß man binnen solcher Zeit viel hartes

aussehen / und viel betrübtes sehen und erfahren müsse. Sein dreymaliges Verwittibet-Werden; Der Verlust sieben lieber Kinder / und eines Sohnes-Kindes; Dann und wann Anstoß am selbsteigenen Leibe / und mehrmals dabey erlidtenes schweres Hauß-Creuz und Unglücks-Fälle / sind ja Proben von diesem Kelche / und eine gnugsame Beglaubigung / daß ihme derselbige vorgesehet worden. Doch ich mag davon iho nicht reden / grossen Theils ist's euch so gut / ja besser bekandt / als mir. Sehet nur auf das / was ihme zuletzt die Hand des HErrn zubereitet und dargeboten hat / ach einen voll-eingeschenkten fast bittrhen und herben Kelch / in dessen Grunde keine Genesung zu erblicken war / sondern anders nichts / als die trüben Hefen des Todes. Man muß ihme gewiß wohl nicht verdennen das Widern für diesem Truncke / welches sich an ihm dann und wann außerte. Ein Mann / den Gott / wie ihn / durch viel Mühe und Arbeit / in Erfahrung / in Güter und Ehre gesehet hat / liebt freylich sein Leben / und verlanger natürlich auch dessen zu genießsen / und noch etwan absonderlich einem unerzogenen Kinde väterlich vorzustehen / daher kein Wunder / wenn man ihn auf den Trost der vermuthlichen Genesung führte / wie ihme von dem Gotte / dessen Rechte alles ändern könne / selbige noch wohl auch wieder gegeben werden könne; daß ihme solches nicht unangenehm / daß es so dann antwortlich hieß / ach wenn das Gott wollte! Und er denn Augen und Hände auffhub: Abba / mein Vater / sagend / ist's möglich / so gehe dieser Kelch von mir / so hilff deinem Knechte noch ditzmal wieder auf. Er hat hierunter den Menschen und den Christen an sich gezeigt / auch jenen durch diesen überwunden / und in diesem Fall nichts anders gethan / als was weyland Hiskias El. 38. Indes preise ich seine erwiesene Gedult / drey viertel Jahr fast mußte er ans Bette gleichsam gefesselt / unter vielen Schmerz mit diesem seinen Kelch zubringen / so häufig war er ihm angefüllet / und ein so vieles mußte er austrincken! Ach er hatte wohl ganze Monden vergeblich zu arbeiten / und elender Nächte wurden ihm viel / Hiob. 7. 3. Doch ermüdete seine von Gott verlichene Gedult nicht / haben wir das Gure von dem HErrn empfangen / hieß es mit Hiob aus 2. Cap. und sollten nicht auch annehmen das Böse? Solchergestalt zeigte er sich dann / ohne Unzufriedenheit und Murren / gedultig in Trübsal / anhaltend am Gebet / welches Gebet zwar ergienß öftters / in vergönnter Freyheit/



heit / um Abwendung des Kelchs: Vater / ist's möglich / so gehe der selbe Kelch von mir! Doch aber / damit das Exempel Jesu völlig beobachtet würde / mit einer stets angeknüpfften heiligen Gelassenheit zu Gott / nicht wie ich will / sondern wie du willst; nicht mein Wille / sondern dein Wille geschehe / was mein Gott will / das will ich auch / sein Will der ist der Beste. Die Sonnen-Blume kehrt sich nach der Sonne / er nach Gott / beyder Lemma war: Hoc Lumine vivo.

Und das ist noch übrig / Geliebte / was wir aus unserm Texte annoch darzustellen haben / nemlich:

II. Wie der Christ / den Kelch zwar verbittend / allemal alles iedoch in den heiligen und guten Willen Gottes stellet / und sich damit als einen rechten Quod-vult-Deus erzeiget / im Leben und im Sterben.

Und das ist nun hier zuletzt ebenfalls in unserm Texte an dem leidend- und beredend Jesu hauptsächlich zu sehen. Weil wir uns bey dem ersten Theil etwas lang aufgehalten haben / als wollen wir diß andere mit wenigen abzurhum bemühet seyn / um so viel mehr / weil die Materie öftters vorkömmt / und von der Gottes-Gelassenheit die Sankeln so wohl / als heilige Bücher / vielfältig sprechen / diese Tugend auch uns von Kindheit an / mit der vernünftigen lauterer Milch des Catechismi / in der dritten Bitte pflegt eingeflößet zu werden. Diesemnach hat Christus / nach dem Antrieb seiner menschlichen Natur und dero Willens / den ihm vorgeschreyen so bitteren Kelch wehmüthig verbeten: Abba / mein Vater / ist's möglich / so nimm ihn von mir. Das Fleisch zittert / der menschliche Wille verlangt frey und verschonet zu seyn / siehe / so ermanet er sich doch augenblicklich / nimmt das Fleisch unter den Gehorsam des Geistes gefangen / wirfft sich mit der schönsten Gelassenheit seinem himmlischen Vater in die Arme / doch / sagend / nicht wie ich will / sondern wie du willst; nicht mein Wille / sondern dein Wille geschehe.

Ja Vater / ja von Herzensgrund /

Leg auf / ich will dir's tragen.

Mein Wollen hängt an deinem Mund /

Mein Würcken ist dein Sagen.

Ist's nicht möglich / daß auf andere Art das menschliche Heyl zu erfinden / ich sterbe dann / und trincke diesen Kelch; Wolan / so

N

sey

sey mein Tod des Todes Tod/ der Welt Veröhnung und Leben. Siehe / hie bin ich / machs mit mir / Vater / wie dir wohlgefällt / deinen Willen thue ich gerne / mein Wille sey nichts / deiner alles / ich bin vom Himmel kommen / nicht daß ich meinen Willen thue / sondern deß / der mich gesandt hat. Joh. 6. 38. O Lamm Gottes unschuldig / wie fromm zeigt sich doch dein Gemüthe! wie unbegreiflich ist die Mixtur des Gehorsams zu Gott / der Liebe zu uns / und deiner gelassenen Gedult / die du wie einen Zucker einzustreuen weist in deinen so bitteren Kelch / und ihn damit versüßest oder trinckbar machest. Vergessenich / ihr Glaubige / dem Leiden dieser Zeit unterworfenne Jünger des Herren / oft an diß Verhalten eures Meisters zu gedencken / hier ist die Klugheit der Gerechten und die Gedult der Heiligen! Doch ehe wir das genauer anbefehlen / müssen wir vorher billich etwas eigentlicher noch die Sache selbst einsehen. In Christo sind zwo in esse suo, d. i. in ihren Wesen complete und völlige Naturen / eine Göttliche und eine menschliche; Dieser fehlet nichts / als die eigene Subsistenz, welches Wort in Schulen bräuchlich / und teutsch nicht wohl auszusprechen stehet: Diese hat ihr abgehen müssen / weil sonst unumgänglich / wann iede Natur ihre eigene Subsistenz empfangen / zwo Personen oder zweene Christi hätten entstehen müssen / da wir doch mit der Braut einen Freund nur bedürfften / auserköhren unter viel tausenden / Cant. 5. 10. und mit Paulo nichts anders sagen sollten / als: Ein Herr / Ephel. 4. 5. Ein Mitter zwischen Gott und den Menschen / nemlich der Mensch / Christus Jesus / der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung / 1. Tim. 2. 5. 6. Solcher Abgang aber ist der menschlichen Natur reichlich ersetzt worden / dadurch / daß sie gewürdiget ist / auffgenommen zu werden in die Subsistenz der Göttlichen Natur / welche im ersten Moment der Empfängniß jener ist zuvor gekommen / eigene Subsistenz-Nehmung ihr gehindert / und damit dargestellt hat das kündlich-große Geheimniß / Gott im Fleisch; die unbegreifliche Wunder-Person / Christum / in zwo vollkommenen Naturen. Darffst nicht sagen: Wie kan die menschliche Natur vollkommen heissen / da ihr / deinem Geständniß nach / die eigene Subsistenz doch gefehlet? Antwort: Es machen unsere Philosophi mit den Theologis aus / daß selbige eigentlich zur Form und Perfection einer menschlichen Natur nicht gehörig sey / sondern diese ohne jener wohl concipiret werden könne / und sey also genug darzu  
das



das Darseyhn (1) eines wahrhaftigen organischen d. i. mit allen menschlichen zur Operation oder Würckung nöthiger Gliedmassen ausgerüsteten beseelten Leibes etc. (2) Einer mit ihren Kräften d. i. mit Verstand und Willen geschmückten und mit dem organischen Körper vereinigten menschlichen Seelen. Und da nun diß beydes wahrhaftig an Christo zu finden/ beydes auch aus der Schrifft zu beweisen/ ungeachtet/ daß im 4. Seculo Apollinaris lehren dürffen/ daß Christus gehabt zwar einen wahrhaftigen menschlichen Leib/ keinesweges aber eine wahre menschliche Seele/ dero Statt jedoch in solchem Leibe die selbste Gottheit vertreten/ welche Meynung aber/ wie plausibel sie scheint/ dennoch gefährlich irret/ und mit dem Worte nicht/ nicht auch mit der Analogie des Glaubens übereinkommet/ und daher von der Kirche billich verdammet worden; so haben wir denn hiermit die vollkommene menschliche Natur Christi/ welche nobilissimo modo, auf die edelste Art und Weise/ in der Substanz der Göttlichen terminiret/ und hiermit die Einheit der Person in zwo völligen Wesen/ zum unbegreiflichen Wunder und Geheimniß/ darein auch die Engel zu schauen gelüftet/ ausgewürcket worden. Ist nun Krafft dieses die menschliche Natur in ihrer Art völlig/ gleichwie die Göttliche/ Christo beywohnend; Und das wird also geglaubt und bekant von der Kirche Gottes: siehe/ so ist offenbar/ daß jede denn auch haben müssen ihren eigenen und besonderen Willen/ die menschliche so wohl/ als wie die Göttliche/ denn weil der Wille ein Essential-Strücke ist der Seelen; diese aber der Natur/ so folget unwidereiblich/ daß eins aus dem andern stieffe/ und unmöglich hier eine Absonderung Statt finden könne. Daher abermals die Monotheliten/ ein Ottern-Gezücht und Saame des Euty-chis, welche fast um die Mitte des VI. Seculi entstanden/ und mit dem Anfang des VII. recht ihren Gifft auszubreiten angefangen/ gar gröblich geirret/ wenn sie Christo zwar die menschliche Natur zuzugestehen das Ansehen haben wollen/ ihr aber indes den eigenen Willen angesprochen/ und in Christo nur einen einigen erkannt/ welchen sie *ἑνωσῆτορ*, den von Gott bewegten Willen zu nennen pflegen/ worinn sie allerdings scheinen/ mit den Appollinaristen in ein Horn geblasen/ und der Menschheit die Gottheit/ als zur Seele/ angewiesen zu haben. Oder wann einige andere von ihnen zwar von zwey Willen in Christo geredet/ doch nur vor der Union oder Vereinigung; bald wä-

ren sie beyde mit den Naturen in eins gegossen/ oder das Menschliche vom Göttlichen absorbiert und verschlucket worden/ wie ein Tropfen Wasser vom Meer/ welches dann der selbste Schwarm des Eucydis, und eine seltsame Meinung von der Union, und der Zeit derselben/ gewesen. Gröblich/ sag ich/ diß alles geirret: Vernunft und Schrift fordern an zwo Naturen auch zween Willen/ und setzt diesem Irrthum Theophylactus mit Recht entgegen: Duas Naturas unus Christus habens, habebat omnino duas naturales Voluntates, Divinam & Humanam. Volebat quidem humana Natura vivere, quippe hoc naturale est, at sequeretur deinde Divinam Voluntatem, d. i. Christus zwo Naturen habend/ hat freylich auch zween natürliche Willen/ einen Göttlichen und einen menschlichen: zwar die menschliche Natur verlangte zu leben/ doch folgte sie dem Göttlichen Willen/ und gieng willig in den Tod/ da er denn/ auf unsern Text sehend/ diesen Spruch aus demselbigen zeucht/ und mit so bündigen Grunde allen Irrthum obiger Widersacher umstößt/ und wie Spreu zerstreuet. Demnach/ so ist richtig: In Christo zwo Naturen/ und mit demselbigen auch zwey Willen. Heißts nun hier: Der Kelch gehe von mir/ doch nicht/ wie ich will/ sondern wie du willst/ nicht mein Wille/ sondern dein Wille geschehe &c. so brauchts der Frage nicht/ von was für einem Willen Christus dieses spreche: daß ihn nemlich Gott wolte rückgängig seyn/ und nicht geschehen lassen? Gewiß wohl von seinem Göttlichen nicht/ denn der ist mit dem Willen des Vaters unverrückt eins/ und dem Göttlichen Wesen also identificirt/ daß er in der That nichts anders ist/ als selbst das Wesen; Sondern von dem Willen seiner menschlichen Natur/ welcher ihm nach menschlicher Art widert für dem greulichen Kelche/ darinnen sie erblicket Fluch/ Zorn/ Schmach/ Wunde/ Höllen-Angst/ Kreuz und Tod/ und daher ihren Willen nöthiget/ dieses Entsetzliche nicht zu wollen/ wie ihm nur möglich/ Abbitte deswegen einzulegen/ und von ganzen Herzen zu sagen: Trans-eat Calix, ach der Kelch gehe von mir! Und siehet man hieraus/ daß diese zwey Willen in Christo/ menschlicher und Göttlicher/ wahrhaftig distinct und unterschieden gewesen/ und Christus nach dem ersten/ und dessen natürlichen Affect, wohl etwas haben nichtwollen können/ was er sonst selbst nach dem andern mit seinem himmlischen Vater gewollt und beschloffen; eben wie noch ein frommer Mensch/ durch den Natur-Trieb dahin gerissen/ et-  
was



was nicht wollen kan / auch wohl darff / wenn er nur die Natur nicht herrschen läffet / was doch Gott und sein himmlischer Vater will. Indem ich diß sage / so dencket nicht / M. G. / als ob ich damit eine Contrarietät oder Widerwärtigkeit beyder Willen einführe / als wäre einer wider den andern / und führten unter sich Streit oder Krieg. Nein warlich: Solche *antia* und sündliche Unrichtigkeit im Wollen oder Nicht-Wollen ist und muß seyn von dem allerheiligsten Jesu fern genug. Bey uns armen Menschen zeiget sie sich wol / massen wir zu Zeiten das / was Gott will / schlechterdings nicht wollen / das Fleisch sträubet sich / widerspricht / murret / und sucht wol / quocunque modo, wie es nur kan / sich dem Schlusse Göttliches Willens / der ihm allzubeschwerlich vorkömmt / zu entziehen / nicht viel anders / als der dort vor dem Herrn auff's Meer stehende Jonas / Cap. 1. 3. Und muß es endlich doch den Willen Gottes geschehen lassen / so geschicht zwar / aber durch ein Muß / nicht ohne Zwang und Unwillen / wo nicht öffentlich / doch heimlich. Solche Beschaffenheit ist Sünde und ein Krieg wider den Willen des Herrn; Davon aber weiß und empfindet der hier stehende heilige / unschuldige / unbefleckte / von den Sündern abge sonderte Mensch in Gnaden Hebr. 7. 26. nicht das allerwenigste / dessen Fleisch zittert zwar für den erschrecklichen Laster des grimmigen Zorns Gottes / welche es ihm / um der Welt Sünde willen / siehet über dem Haupte schweben; Des Fleisches Wille verlangt des Kelchs enthoben zu seyn / ach Vater / Vater schone ic. Doch angesichts nimmt er diesen Willen / subordinirt selbigen dem Göttlichen / heisset ihn unbeweglich sehen auf den / und gehorsamlich folgen / und siehe / das geschicht auch. *Voluntatem paternae Dispositionis præponit Voluntati suae Carnis, humanam in se Voluntatem transformans ad Divinam*, wie die heiligen Väter Ambrosius und Augustinus reden. In der reinsten Gedult und Gelassenheit macht er den menschlichen Willen folgend dem Göttlichen / hier ist kein Widersetzen; hier kein Uebersein / das den wenigsten Unwillen zeigte / oder auch nur weiter noch empfände / ganz und gar überläßt er sich / mit der höchsten Ehrerbietung / dem Schluß Göttliches Willens: *Abba / mein Vater / sagend / siehe / hier bin ich!* Nach deinem Siege wird dir dein Sohn williglich opfern im heiligen Schweiß / dein Kind wird dir gehobren wie der Thau aus der Morgenröthe / Psalm. 110. 3. *Nicht mein Wille / sondern dein Wille gesche-*

schehe / nicht wie ich will / sondern wie du willst ; Und also gehet dieses grundfromme Lamm / als ein rechter Sohn der Willigkeit / für uns / mit allem Ernst / dahin / zum blutigen / ihm aber doch und uns höchstseligen Tode.

O Lamm Gottes unschuldig !

Am Stamm des Kreuzes geschlachtet /

Allzeit erfunden geduldig ;

Wiewol du warest verachtet ;

Alle Sünde hast du getragen /

Sonst müsten wir verzagen /

Erbarm dich unser / und gib uns deinen Frieden /

O JESU !

Ja gib uns auch / daß wir ähnlich werden diesem deinen Bilde / und also mit dir sterben / auffdaß wir mit dir leben.

Und das ist denn auch endlich noch / N. L. / was wir aus diesem herrlichen Muster einer rechtschaffenen Bezeugung studiren und mercken müssen / wo wir anders wollen Christen und rechtgeartete Jünger unsers Meisters heissen / nemlich die Gedult und Gelassenheit Christi / sie nach allen Vermögen in praxin zu bringen / zu einer ieglichen Zeit / in Leid und Freude / in Glück und Unglück / im Leben und Sterben. Ich kan mich hier nicht enthalten der Anführung des theuren Spruchs Leonis, welchen er Serm. 7. de Pass. über diese Worte Christi: Niche mein / sondern dein Wille geschehe / führet: Hæc Vox, spricht er / Capitis Salus est totius Corporis. Hæc vox omnes Fideles instruxit, omnes Confessores accendit, omnes Martyres coronavit: Nam quis Mundi odia; quis Tentationum Turbines; quis posset Persecutorum superare terrores, nisi Christus, in omnibus patiens, Patri diceret: Fiat Voluntas tua? Discant igitur hanc Vocem omnes Ecclesie Filii magno pretio redempti. Dieses Wort des Hauptes / heist zu teutsch / ist das Heyl des ganzen Leibes. Diß Wort hat alle Glaubige unterrichtet / alle Bekenner entzündet / alle Märtyrer gekrönet: Denn / Lieber! wer könnte der Welt Haß; die Würbel und Stürme der Anfechtungen samt denen Erschrecklichkeiten der Verfolger ausstehen und überwinden / wenn hier nicht in allen Leidenden der sagende Jesus sich fände: Vater / dein Wille geschehe? Ach so mögen denn diesennach die so theuer erlösete Kinder der Kirche sich ja wohl bemühen / diesen Spruch ihrem Meister und Herrn wohl abzulernen! Ja / theurer Lehrer /



rer / der Herr dein Gott müsse zu diesem Wunsch Amen sagen/  
 und durch ihn diese deine Vorstell- und Erinnerung an uns allen  
 kräftig werden! Freulich / liebsten Freunde / müssen wir uns  
 bescheiden / daß hier Academia sublimioris Philosophiae, d. i.  
 eine Schule sey / darinn man eine höhere und bessere Weißheit  
 lernen kan / als man sonst bey den Weisen dieser Zeit zu finden  
 pfleget. Hier ist die Verläugnung seiner selbst / welche dort  
 Matth. 16. 24. Christus seinen Jüngern abfodert / und hier durch  
 sein eigen Exempel hündig machet: Hier ist die Tödtung eigen-  
 ner Begierden / welche Paulus so vielfältig anbesiehet / und  
 welche ist das Gott-angenehmste Dpffer / weil man ihm nicht  
 Farren und Böcke / sondern im heiligen Gehorsam den eigenen  
 Willen schlachtet und aufspoffert. Summa / hier ist Verstand  
 und Weißheit der Heiligen! Frendig Gott vertrauen; Ge-  
 dultig leiden / und großmüthig durch Klippen und Felsen / durch  
 Noth und Tod / durch alle Stürme und Wetter hindurchbre-  
 chen u. Ach zu den Füßen dieses Gamaliels muß man sich  
 billich niedersetzen / und mit grosser Begierde sagen: Rede /  
 HERR / denn dein Knecht höret: Zeige mir deine Gestalt /  
 denn deine Gestalt ist lieblich. Ex professo von der Gott-  
 Gelassenheit zu reden / wäre zwar wohl eine Sache / die haupt-  
 sächlich hieher gehörte / und sich schicklich genug thun liesse bey  
 dieser Gelegenheit. Allein / ich muß mich selbst und eure Ge-  
 dult nicht allzusehr ermüden: Wir haben schon viel geredet /  
 und müssen zum Schluß eilen / ein Meer zu überschiffen / träge  
 ditzmal Zeit / und unser Vermögen nicht. Kurz etwas nur  
 davon zu gedencken / als zur Lehre / derjenige Gottes-Mann  
 hat recht / der von dieser Tugend spricht: Sie sey eine Frucht  
 des Glaubens und eine kindliche Zuversicht der Seelen zu  
 Gott / dadurch sie sich ganz und gar Gottes heiligen und  
 gnädigen Willen überlasse / seiner väterlichen Vorforge und all-  
 weisen Regierung sich willig und demüthig unterwerffe / nichts  
 anders suchend und wünschend / als daß sie allenthalben und al-  
 lezeit / im Glück und Unglück / in Lieb und Leid / bey Reich- und  
 Armseyn / im Leben und Sterben / nichts als nur ein Gefäß  
 seiner Gnade und ein Werkzeug seines Willens seyn und blei-  
 ben möge. Die vornehmsten Ingrediencia also / woraus die-  
 ser unser Schmuck zusammen gesetzt / und vor dem Angesicht  
 des Herrn völlig und angenehm wird / sind (1) ein herz-kind-  
 lich Vertrauen / was Gott thue / sey alles wohlgethan / und  
 sein

sein wunderbarer Rath führe alles herrlich hinaus / sey er Fuhr- oder Steuermann / werde weder Schiff noch Wage zu trümmern gehen / sondern alles zum guten Ende kommen. Aus welchen Vertrauen folget (2) die tägliche Aufopferung seiner selbst / nach welcher es heisset: Siehe / hier bin ich / thue mit mir und den Meinen / mein GOTT / was und wie dir wohlgefällt / geheiligt werde dein Name; zukomme dein Reich; dein Wille geschehe. Und hiermit ist unauflöslich dann (3) verknüpffet die Verläugnung sein selbst und eigenen Willens / den man / so zu reden / ganz und gar auszeucht / und nicht mehr kennen mag: Und ob man zu Zeiten von ihm dahin gerissen wird / diß und das zu klagen oder zu wünschen / angesichts ihn dennoch wieder gefangen nimme / und damit ihn und alles / was man hat / dem Willen GOTTES unterwirffe. Ist einer Braut Haupt-Regul und Gesetz zur glücklichen Ehe / ihres eigenen Willens zu vergessen / und den Willen oder Weise ihres Bräutigams zu lernen / und selbigen über sich walten zu lassen: Ach so wills der geistlich-vermählten Seele viel mehr anständig seyn gegen ihren Mann / der da heisset der HERR Zebaoth / El. 54. 5. Diesem muß man täglich hören lassen: Ich opffere mich auf / und ergebe mich dir / mein GOTT / von ganzem Herzen; Dein bin ich / süßester JESU / mit Leib und Seel / dir leb ich / dir sterb ich / dein bin ich tod und lebendig:

JESUS / JESUS / nichts als JESUS /

Soll mein Wunsch seyn und mein Ziel.

Es steht feste das Verbündniß /

Daß ich will / was JESUS will.

Denn mein Herz / mit Ihm erfüllt /

Ruffet nun: HERR / wie du willst.

Dein Wille / mein Wille / mein Leben / mein Himmel / mein Alles. Und das heisset denn GOTT-Gelassenheit / von welcher in recht feuriger Probe Christus an ihm selbst ein so vorzüglich Exempel dargestellt hat / als aus dem Texte ist gezeigt worden. Euch nun und mir will zukommen / O. Freunde / möglichster massen alles zu machen nach dem Bilde / das wir gesehen haben. Christi Sinn sey uns / wie dort Gerechtigkeit dem Hiob Cap. 29. 14. ein Kleid / das wir anziehen / wie einen Rock / und diß Recht unser Fürstlicher Hut. Ach G. / gläubig und im Glauben GOTT-gelassen seyn ist der Sieg / der alles überwindet; Waffen der Gerechtigkeit / damit man zur Rech-  
ten



ten und zur Linken alle Macht der Finsterniß besteeget; Zucker/  
 der alle bittere Kelche versüßet. Lassets ja unsrer Seelen an  
 dieser Nothwendigkeit nicht fehlen! Können Exempel die Sa-  
 che belebt- und angenehmer machen / und etwa mit noch mehrern  
 Nachdruck uns unsre Pflicht einreden / so isis zwar dimal nicht  
 möglich / alle solche Blumen zu sammeln / und selbige euch zum  
 Geruch des Lebens vorzulegen / denn ihre Anzahl ist zu groß/  
 und Gottes Gnade hat hier viel Helden auffgeführt. Doch/  
 der Biblischen / als derer einige wir am Ende des Eingangs ha-  
 ben namhaftig gemachet / iso nicht zu gedencken / sehet nur eins  
 und das andere an aus der Historie. Eusebius Lib. 4. Hist.  
 Eccl. gedencket des theuren Märtyrers Polycarpi, welcher / als  
 er von seinen Henckern zur Marter und Tode dahin gerissen  
 worden / nur immer im Munde geführt: Domine, fiat Vo-  
 luntas tua, Herr / dein Wille geschehe! Als unter dem Diocle-  
 tiano abermals eine grausame Verfolgung wütere / und Epictet-  
 us mit dem Aktion darüber / als theure Bekenner des Namens  
 Jesu / ins Gefängniß kamen / vereinigten sich diese zwey / vor  
 Gerichte nichts anders sagen zu wollen / als: Christiani su-  
 mus: Voluntas Domini semper in nobis fiat; Dabey blieben  
 sie auch / man mochte sie fragen: Vorauff? Wo? Wie und wie  
 viel man wolte / wodurch dann der Richter verbittert; Einer  
 von denen Assessorn aber / Vigilantius, befehret wurde. Als  
 sie nun endlich noch zuletzt verhört und befraget wurden / blie-  
 ben sie nicht nur bey ihrem einmaligen Schlusse / sagende: Mil-  
 lies jam diximus, iterumque millies dicemus, Christiani su-  
 mus, semper in nobis fiat Voluntas Domini, sondern nun auf  
 den Richt-Platz gebracht / zu sterben / sagten sie beyderseits:  
 Laudemus Nomen Domini, quia per omnia Voluntas Dei  
 de nobis facta est. Ja sie fiengen endlich an / miteinander zu  
 streiten / welcher unter ihnen zu erst sterben sollte: Da aber E-  
 pictetus dem Aktion diese Präcedenz mit etwas Ernst annu-  
 thete / küßete dieser jenen / und sagte: O mi Pater & véné-  
 randa Sacerdos, fiat Voluntas Domini, & tua, gieng hin / und  
 starb freudig / und Epictetus folgte Ihm mit gleich tapfferen Mu-  
 the und Gelassenheit. Des theuren Exempels / welches nicht  
 ohne Bewegung vernommen werden kan! Nicephorus bezeuget  
 von der Kaiserin Eudoxia, daß / als ihr einst ein lieber Sohn  
 gefährlich erkranket / so sey diß ihre Christliche Klag-Rede ge-  
 wesen: Mein Sohn liegt schmerzlich krank / doch will ihm

GOTT helfen / so wird er genesen und leben; Hat er aber be-  
 schlossen mir ihn zu nehmen; Fiat Voluntas ejus! Und das war  
 auch / wie es der Sulpitius Severus bezeuget / des heiligen Bi-  
 schoffs Martini Rede vor seinem Ende: Domine, si adhuc Po-  
 pulo tuo sum necessarius; si adhuc in eodem labore pro Ca-  
 stris tuorum stare me præcipis, non recuso, nec fatiscentem  
 Ætatem caufabor: Sin verò minus, & parcis Ætati, bonum  
 est mihi, Domine, Voluntas tua, fiat tua sancta Voluntas!  
 Tauleri, Thomæ Mori, Hussi, Schlickii, der heiligen Elisabeth,  
 und anderer mehr / gleichen Sinn und heilige Meinung / den  
 sie GOTT / und ihnen selbst treulich beybehalten / und damit  
 sehr wohl gefahren / könte ich über vorige noch beybringen; al-  
 lein / genug! Sehet an / sag ich vielmehr mit Sirach / aus des-  
 sen 2. Cap. v. 11. die Exempel der Alten / und mercket sie / mer-  
 cket sie / sag ich / euch in eurem allerheiligsten Glauben zu erbaun-  
 en / daraus durch den Heiligen Geist / und euch damit zu behal-  
 ten in der Liebe GOTTES / daß ihr mit Freuden wartet auf die  
 Barmherzigkeit unsers HERRN JESU CHRISTI zum ewigen Leben /  
 Judæ v. 20. 21. Was jenen Ruhm und Segen gewesen / wird in  
 der Nachfolge auch uns Ehre und Seligkeit werden. Von dem  
 Philippo II. Könige in Spanien / dessen blinder Eifer und vielen  
 sehr hart gefallene Regierung der Welt sonst nicht unbekandt /  
 erzehlet Turrianus Cervera, daß / als er ihm einst in seiner sehr  
 schmerz- und heftlichen Kranckheit die Passion Christi vorlesen  
 lassen / und der Leser gekommen auf die Worte: Mein Vater /  
 ist's möglich / so gehe dieser 2c. habe er eilig befohlen / im Lesen  
 innzuhalten / da er denn bey solchen Worten ganz still gewor-  
 den / tieffst denselben nachgedacht / und sich durch feste Einbil-  
 dung derer zur Gedult und zum Tode so viel fertiger gemacht.  
 Nach G. / lassets uns auch thun / so oft uns dieser theure Spruch  
 vorkömmt / unser Herz sencke sich in denselben tieff ein; Unsere  
 Seele setze sich auf diese Blume / und sauge Honig / ich sage /  
 schaffe ihr daraus die thätige Weißheit / willig dem Willen GOTTES  
 unterworfen zu seyn. Ueberaus lieblich zu lesen und anzuhö-  
 ren ist es / was Franciscus de Sales im Buch von der Göttlichen  
 Liebe anzeucht von einer gewissen Königin in Franckreich /  
 dero Gemahl sich zu einer grossen Reise anschickte / niemand a-  
 ber fragen und wissen durffte wohin? (es sollte aber / allen un-  
 wissend / ins gelobte Land gelten.) Die Gemahlin wüßte sich zur  
 Mit-Reise; Befragt / wo sie denn hin gedächte? antwortete sie /  
 dahin /



dahin / wo ihr Gemahl hin wolte; Hieß es dann weiter / jawo-  
hin will er aber? war ihr ferneres Antworten: Das weiß ich  
nicht / darnach frag ich auch nicht / sondern ich bleibe bey ihm/  
wo er ist / da bin ich auch / mir ist schon wohl / wenn ich bin / wo  
er ist / was er will / das will ich auch / sein Wille / mein Wille zc.  
Necht so! Ihr glaubige Seelen / lernet die Conformität eures  
Willens mit dem Willen deß / dem ihr geistlich durch den Glauben  
vermählet seyd / ziehet nur mit ihm / unbekümmert wie?  
und wohin er euch führe / das Ende seiner Reise ist wahrhaftig  
das gelobte Land / da eure Seele im Guten wohnen soll / und  
unterwegens habe ihr seine Gemeinschaft und Liebe / was wollt  
ihr mehr?

Unser seliger Herr Mit-Bruder studirte in dieser Weißheit/  
brachte es auch durch GOTTES Gnade in seiner Kreuz- und  
Krankheits-Schule dahin / daß er als ein Christlicher Quod-  
vult-Deus da vor GOTTES und unsern Augen lag:

Wies GOTT gefällt / hieß es / so gefällt mirs auch/  
Und laß michs gar nicht irren /  
Ob mich izunder heißt der Rauch.  
Und wann sich schon verwirren  
All Sachen gar/  
Ich weiß fürwar/  
GOTT wirds zulezt wohl machen.

Ists möglich / so gehe der Kelch noch dimal fürüber: Ists aber/  
Abba / mein Vater / nicht zu erhalten / ey so geschehe dein Wille/  
was mein GOTT will / das gescheh allzeit / sein Will ist doch  
der Beste; Wenn mein GOTT will / so will ich mit hinfahren in  
Fried / Sterben ist mein Gewinn und schade mir nicht. Und  
so ist er denn gestorben / mit dem Ruhm eines GOTT-gelassenen  
Christen / und theilhaftig worden des ewigen Trostes / welchen  
uns Christus durch seinen Todes-Kampff und blutigen  
Schweiß erworben hat.

Und das sollet ihr / liebste Freunde / zulezt noch in einem  
Worte mit euch nehmen: Leben wir also mit JESU dem HERRN/  
und sterben mit ihm dem HERRN / so sind und bleiben wir des  
HERRN / Domini, in Genitivo; des HERRN Eigenthum; Do-  
mini, in Nominativo, selbst Herren / Könige und Priester in  
Palmen und Cronen / vor dem Angesicht des HERRN / das sol-  
let ihr beständig wissen / und fest versichert seyn / GOTT verläßet  
die

die nicht / die sich ihm im Glauben und Vertrauen überlassen/  
scheint sich zuzutragen ein Verlassen / so wirds ein klein Augen-  
blick seyn / aber mit ewiger Barmherzigkeit werden sie gesamm-  
let / und mit Schmuck und Ehren gekrönet werden. Zulezt  
müssen sie doch haben Recht / denn sie sind worden Gottes Ge-  
schlecht / des danket Gott in Ewigkeit / gedultig / frölich alle-  
zeit. Ach so helffe dann der viel fromme Gott / daß insgesamt  
von uns allen / zu allen Zeiten / sein allein guter und heilsamer  
Wille erkannt / beliebt / erfüllet / und also zu unfrem ewigen  
Heyl und Seligkeit vollbracht werden möge / um des willigen  
Gehorsams und allerheiligsten Gedult JESU Christi wil-  
len! Laß mich / liebster Vater / und einen ieglichen unter uns/  
sagen:

Was Gott thut / das ist wohl gethan.

Muß ich den Kelch gleich schmecken/  
Der bitter ist / nach meinem Wahn/  
Laß ich mich doch nicht schrecken/  
Weil doch zulezt

Ich werd ergezt

Mit süßem Trost im Herzen/  
Da weichen alle Schmerzen.

Und zum völligen Beschluß seuffzen:

Nicht unser ganzes Leben

Allzeit nach deinem Sinn/  
Und wenn wirs sollen geben

Ins Todes Rachen hin;  
Wanns hie mit uns wird aus/  
So hilff uns frölich sterben/  
Und nach dem Tod ererben  
Des ew'gen Lebens Haus / Amen.



CUR-



## CURRICULUM VITÆ.

**H**o viel dann des in dem Herrn Jesu Christo seinem und unsern einigen und allgemeinen Erlöser und Seligmacher seligst verstorbenen Tit. tot. Herrn Johann Caspar Arenß / bey dieser Käyserlichen Freyen und des Heil. Röm. Reichs Stadt Nordhausen hochverdient-gewesenen Burgermeisters / Kirchen- und Hospital-Vorstehers / auch Scholarchens und berühmten Kauff- und Handels-Mannes / ehrliche Ankunft und Geburt / Christlich und redlich geführten Wandel / auch endlichen / nach Gottes allerheiligsten Willen erfolgten seligen Abschied aus dieser nichtigen und zergänglichlichen Welt angehet; So dienet denen allerseits nach Standes-Gebühr Hoch- und Vielgeehrten Anwesenden / nebst gehorsamsten Dancke / daß dieselben ihme in zahlreicher ansehnlicher Begleitung zu seiner Grab- und Ruhbestätte / derer Leidtragenden zu nicht kleinen und geringen Troste / den letzten Ehren-Dienst erweisen wollen / zu wissen dasjenige / was der selig Verstorbene unter einiger schon vor ertlichen Jahren geschehenen Veranstaltung zum Theil niederschreiben und annotiren lassen. Daß nemlich derselbe Anno 1632. den 30ten Marcii, war gleich der heilige Charfreitag / zu Grossen Wenden unter dem Amte Lohra in der Graffschafft Hohnstein von Christlichen und ehrlichen Eltern aus einem reinen und keuschen Ehebetto gezeuget und gehohren worden.

Sein Vater ist gewesen Tit. Herr Philo Arenß / Hochfürstl. Braunschweig-Lüneburgischer auf Mönchelohra und Tierenborn / auch nachgehends auf dem Hause Lohra selbst / Hochbestalter Amtes-Verwalter.

Seine Mutter Tit. Frau Maria / gebohrne Schimlerin.

Der Großvater an väterlicher Seite Tit. Herr Thomas Arenß / E. Wohl- Ehrwürdigen Stiffis zu St. Alexander, in der Hochfürstl. Braunschweig-Lüneburg. Grubenhagischen Stadt Einbeck Canonicus und Prediger daselbst.

Seine Großmutter väterlicher Seite Tit. Frau Elisabeth /

geböhrene Schöttlerin / deren Vater Herr Conrad Schöttler / Raths-Verwandter daselbst gewesen.

Der Großvater mütterlicher Linie ist gewesen Tit. Herr Johann Schimler / weyland Hof-Prediger auf dem Hause Lohra / und Pfarrherr zu Groffen Wenden.

Die Großmutter mütterlicher Linie, Tit. Frau Catharina / deren Vater Herr M. Johann Haferland / weyland Pastor zu Freyen in dem Stifft Hildesheim gewesen.

Vorgedachte seine liebe Eltern haben ihr von GOTT beschertes Söhnlein so fort nach dessen sündlichen Geburt seinem Herrn / Heyland und Erlöser durch Christliche Mittels-Personen vor- und zutragen lassen / da er dann in dem heiligen Baade der Wiedergeburt von der anklebenden Erb-Sünde durch das Blut Jesu Christi gereiniget / und bey der am 2ten April (welches gleich der andere heilige Oster-Feyertag gewesen) empfangenen heiligen Tauffe ihm der Name Johann Caspar gegeben / und mit demselben in das Buch des Lebens eingeschrieben worden / hierüber auch an sich nichts ermangeln lassen / was zu dessen sorgfältiger Auferziehung in Gottesfurcht / dem wahren Christenthum und andern darzu benötigten Pflichten und Tugenden nöthig und dienlich gewesen / so viel nur wegen damaliger Land und Leut verheerenden und verderblichen Krieges-Läufften ihnen möglich seyn können.

Nachdem ihm aber vortwohlernamter sein seliger Vater im achten Jahre seines Alters / und also allzufrühzeitig / mit Tode abgangen / seine Mutter darauff in den kümmerlichen Wittben-Stand verfallen / und er / selig Verstorbener / zu einem Vaterlosen Waisen worden; Hat Tit. tot. Herr Johann Wettensehn / weyland Gerichts-Herr und Erbsaß auf Salza / bey dieser Käyserlichen Freyen Reichs-Stadt Nordhausen wohlverdient- gewesener Bürgemeister / des Hospitals zu St. Cyriaci Vorsteher und Scholarcha hier selbst / wie auch wohlberühmter Kauff- und Handelsmann seliger / selig Verstorbener / als seinen Tauff-Patzen / in Betracht der mit dessen seligen Eltern cultivirten vertrauten Freund- und Bekandschaft / als er das 13de Jahr erreicht / zu sich genommen / in der Gottesfurcht ferner auferziehen lassen / und zwey Jahr zur Schulen gehalten / damit er zu förderst des Schreibens und Rechnens wohl kundig werden mögen; Ob dann zwar seines seligen Vaters Wille bey seinen Lebzeiten gewesen / und selber gerne gesehen hätte / daß er den /



nen Studiis dermaleinst folgen mögen / auch ihn darzu anzuhalten / seiner seligen Mutter annoch auf seinem Sterbe-Lager anbefohlen / so ist doch derselben wegen damaligen kümmerlichen Kriegs-Läufften bey deren presshaften Wittben-Stande unmöglich gewesen / solchem nachzukommen / daher denn der selig Verstorbene resolviret gehabt / das Sattler- oder Tuchmacher-Handwerck zu erlernen; welches aber vor mehrmals wohlsehender sein Herr Pathe nicht zugeben wollen / sondern für gut angesehen / und rathsamer befunden / daß er sich zur Handlung geben möchte / welchen zu Folge / Er / selig Verstorbener / ganzer acht Jahr bey ihme in der Lehre gestanden / nachgehends auch noch zehn Jahr sich als ein Diener bey ihm in seiner Handlung gebrauchen lassen; Weilen denn derselbige des selig Verstorbenen getreue und ehrliche Auffwartung gespüret / ist er dadurch veranlasset worden / ihme dahin zu verheissen / daß er in Anno 1661. nebst dem Burger-Recht auch die Brau-Gerechtigkeit vorerst gewinnen mögen; nachdem solches geschehen / hat derselbe ihme ferner gerathen / daß er sich um die Reception in hiesige löbliche Rauffleute und Gewandschnitter-Gülde bewerben möchte / welches ihm dann nicht fehl geschlagen / indem er noch im besagten 1661ten Jahre auf vorhergeschehene gnungsame seine Legitimation racione natalium & vitæ ante-actæ, zu einen Mitgliede von solcher löblichen Gülde auf- und angenommen worden. Worauff denn ferner geschehen / daß wohlgemeldter sein Herr Pathe und Principal, in Betracht seiner ihme viele Jahre geleisteten treuen Dienste / seine Handlung / welcher wegen anrückenden hohen Alters selbst weiter vorzustehen ihme zu schwer fallen wollen / um ein gewisses darvon jährlich abzustatten / Anno 1664. gar überlassen / und weiln dann solches ohne Beyhülffe eines getreuen Ehegattens ihme aus- und fortzuführen unmöglich gefallen / als hat er mit Bewilligung beyderseits Eltern / so viele deren noch am Leben / auch Beyrath und Gutachten vornehmer Freunde / sich mit Tit. Herrn Christophori Gerberi, Medicinæ vornehmen Practici, einigen Tochter / Jungfer Annen Elisabeth / in ein Christliches Ehe-Gelöbniß eingelassen / welche ihme auch noch selbigen 1664ten Jahres den 28ten Novembr. 3 post I. Adventus durch priesterliche Hand in dieser Blasii Kirche getrauet worden / in welcher gesegneten und vergnügten Ehe er vier Kinder / als zwey Söhne und zwey Töchter gezeuget / welche aber vorder Mutter / auffer dem Erst-

gebohrnen / welcher biß Anno 1688. zwar am Leben geblieben / nach Gottes gnädigen Willen verstorben / wie den auch denenselben die Mutter nach Gottes gleichfalls allein weisen Rathe zu Anfang des 1679ten Jahres selbst gefolget / nachdem er mit derselben dreyzehnen Jahr eine friedliche schiedliche und / vorbeschriebener massen / gesegnete Ehe besessen gehabt.

Da nun dem selig Verstorbenen bey zugenommenen und weitläufftiger gewordenen Hauswesen und Handlung unmöglich gewesen / in Wittber-Stande zu verbleiben / ist er genöthiget worden / auf eine andere wohlauständige Ehegattin bedacht zu seyn / da er denn auf anderweitig zu Gotte abgeschicktes inbrünstig andächtiges Gebet / nach reifflicher Überlegung / mit Gnehm- und Guthaltung beyderseits Anverwandschaft / mit Jungfer Marien / Tit. tot. Herrn Johann Christoph Ernstens / Jcti. und bey dieser Käyserl. des Heil. Röm. Reichs Immediaten Stadt Nordhausen wohl-meritirten ältesten Bürgermeisters und des hiesigen Martins-Hospitals wohl sorgend gewesenen Vorstehers Seligen / mittlern Tochter / ein Christliches Ehe- und Ehren-Gelöbniß getroffen / welches auf vorgängige öffentliche Sponsalia durch priesterliche Trau- und Einsegnung in dieser Blaki-Kirche den 20ten Octobr. Anno 1679. consummiret und vollzogen worden ; Es hat ihme auch bey dieser wohlgerathenen Ehe an Götlichen Segen nicht ermangelt / indeme er mit dieser seiner Eheliebsten währenden dieses ehelichen Bandes / welches friedlich und schiedlich mit grösssten Vergnügen an die neun Jahre gedauert / drey Töchter erzeuget / wovon die älteste und jüngste beyderseits Eltern in die Ewigkeit vorangangen / die mittlere aber / Frau Sophia Elisabeth / mit ihren Marito, Gottfried Christian Regeln / in schmerzlichster Berrühniß und Leidwesen dero herzlichlich geliebten Herrn Vater / unter nachschickenden vielen tausend Seuffhern und Thränen / zu dessen Ruhestädte begleitet haben.

Als ihme nun nach Götlichen unhinterreißlichen Rath und Willen auch dieser sein liebwerthter Ehegatte durch den zeitlichen Tod am 27ten Junii Anno 1688. von der Seiten gerissen / und er dadurch abermal in dem berrübten Wittber- und die überlebende liebe Töchter in den schmerzlichen Mutter-losen Waisen-Stand gesetzt worden / ist ihme dieser von Gott verhängte schmerzliche Trauer- und Todes-Fall um so viel mehr zu Herzen gangen / indem kurz vorher auch sein einig überbliebener  
und



und wohlgenaturirter Sohn erster Ehe / Herr Johann Friedrich samt seinen Encklein und seiner eigenen kleinsten Tochter binnen gar wenig Tagen zugleich durch den zeitlichen Tod hinweggerissen / und er dardurch in das äusserste Leidwesen gestürzet worden / da sich denn die Last des beschwerlichen weilsäufftigen Hauswesens und Handlung / worzu noch die Functiones Curiales Publicæ, und andere Besorgungen / häufig zugeschlagen / vergrößert und gemehret / er also resolviren müssen / nach überstandenen und zurückgelegten Trauer-Jahre / drittens / sich anderweitig mit Tit. Jungfer Sophien / des weyland Tit. tot. Herrn George Nöbels / Hochfürstl. Säch. Weissenfelsischen Hochbestalten Amtschöpfers und Arrendateurs zu der Sachsenburg dritten Tochter ehelich zu versprechen / welches eheliche Verbündniß dann durch priesterliche Copulation und Einsegnung in dem Wettenschnischen Hause hier selbst den 18ten Junii Anno 1689 vollzogen worden: Es ist auch diese dritte Ehe ohne Göttlichen Segen nicht abgangen / indeme er mit derselben einen Sohn und eine Tochter erzielet / wovon der Sohn so fort nach empfangener Noth-Tauffe in dem Herrn selig verschieden / die Tochter aber / Jungfer Maria Dorothea / ist als eine betrübtete Vater- und Mutter-lose / hierüber noch unerzogene Wäisin / dem seligen Herrn Vater / gleich der ältesten Schwester anderer Ehe zu Grabe gefolget / derer beyden Erben Trost und Schutz der allgemeine und alleinige aller Wäisen Vater seyn / und ihnen in allen ihren Nöthen und Anliegen mit allerkräftigsten Beystande allergnädigste seine Hülffe wiederfahren lassen / und sich ihrer annehmen wolle.

Nachdem nun auch diese dritte Ehe durch ein sanfft seliges Ende der seht-verstorbenen Frau Eheliestin am 7ten April Anno 1698. nach Göttlichen allergnädigsten Willen zerrissen und zertrennet worden / hat selig Verstorbener den betrübteten Wittberstand mit allgrößter Gedult unter Göttlicher Assistenz in seinen überhäufften häuslichen und Amts-wegen obliegenden Geschäften bis in sein selig Ende in Mühe und Arbeit continuirer und verführet.

Worbey aber mit Stillschweigen nicht zu übergehen / sondern auch Erwähnung geschehen muß / daß ruhmgemeldter selig Verstorbener / wegen gehabter guten Conduite, zu vielen wichtigen und mehrentheils vornehmen Ehren-Nemtern gezogen / und ihme dieselben Raths- und gemeiner Bürgerschaft wegen

anvertrauet worden / da nemlich derselbe nach erhaltener Reception in hiesige löbliche Gewandtschneider- und Kauffleute Gütde / in Anno 1673. zum Gülde-Meister / und wegen wohlgenannter dieser Gülde in Anno 1675. zu einem Herrn und Mitgliede des Rathes / dann darauff in Anno 1678. zu einem Rathes Bierherrn rechtmäßiger und ordentlicher Weise erwehlet und erkohren / michin ihm auch unterschiedliche andere Aemter wegen seines guten Verstandes und Erfahrungheit anvertrauet / wenn er in Anno 1679. hiesiger Christlichen Kirche und Gemeine zu einem Mit-Vorsteher erkläret. Anno 1680. zu einem Assessore E. Wohl-Ehrwürdigen hiesigen Consistorii von E. Hoch-Edlen Hochwürdigen Magistrat als Episcopo schriftlich vociret. Anno 1685. zum Scholarchen ernennet / so dann Anno 1687. demselben die Fasces Consulares oder das bürgermeisterliche Ammt und Würde selbst solenniter conferiret / und die Inspection des Hospitals St. Cyriaci hier selbst übergeben und anvertrauet worden / welche sämtliche Ehren-Aemter selig Verstorbener also bekleidet / und ihnen bis in seine Grube also vorgestanden / daß er / wie er schriftlich selbst hinter sich gelassen / getrauet gegen Gott / den gerechten Richter / sein Gewissen und iedermänniglich bey der Welt gute und freudige Rechen schafft deßwegen zu geben / dannhero wohl zu wünschen stünde / daß er solchen seinen Functionen / wenn es anders Göttlicher Majestät gefällig gewesen / noch lange und viele Jahre vorstehen mögen.

Sein Leben und Wandel / wie auch das verführte Christenthum betreffend / so ist selbiges obgedachter massen schon grossen Theils aus seiner geführten mühsamen und löblichen Jugend / Christlichen Ehen und treuer Defunction seiner Aemter wahrzunehmen. Doch setzt man billich hinzu / obs wohl ohne dem der Stadt nicht unbekandt ist / daß er Gott und sein Wort herzlich geliebet / und ihm wohl recht eine Freude seyn lassen / mit dem Hauffen des Volcks Gottes hinauff zu wandeln zum Hause des Herren: Auch Zeit seines Kranck-seyns nichts mehr beklagt / als das Verandt-seyn müssen des öffentlichen Gottesdienstes. In Anhörung der Predigt war er attent und auffmerksam; Gegen die Prediger ehrerbietig / gütig und liebe reich; In seinen Aemtern fleißig / auch mit denen Collegis und iederman / so viel an ihm / friedlich und auffrichtig / absonderlich aber im Kreuz Christlichen Muthes und gedulrig / welches man besonders in der letzten so harten Probe ausnehmend sehen können.



nen. Doch da er auch seine menschliche Schwachheiten und Sünden wohl erkennet / hat er nicht vergessen / ie und ie mit vieler Behemuth seiner Seelen Angelegenheit zu beobachten / wie er denn alljährlich zu dreyen malen / stas temporibus, als zu Lichtmess / Pfingsten und Michaëlis, seine öffentliche Devotion mit herrlicher Beicht-Ablegung und Genieß des hochwürdigen Abendmahls Gotte und der Kirchen contestiret und dargestellt hat / auch / nebst steten Gebet / diese geistliche Nothwendigkeit auf seinem letzten Siech-Bette dergestalt beobachtet / daß er sich dadurch zum seligen Abdruck wohl habilitirt und fertig gemachet.

Seinen Zufall und tödtliches Lager betreffend / darvon lauret derer in demselben gebrauchten Herren Medicorum, Tit. tot. Herrn Burgermeister D. Cunradi Frommanns und Herrn D. Georg Henning Behrens / beyderseits Physicorum, Ordinarii & Substituci hier selbst / so wohl als des Herrn Chirurgi Wächters / Relation in nachgesetzten eigentlichen Terminis folgender massen:

Betreffend des Herrn Bürgermeisters Krankheit und selig genommenen Abschied aus dieser Jammer-vollen Welt; So ist derselbe nun etliche Jahr her ein Cachecticus gewesen / und dieser wegen zum öfftern / sonderlich bey dem angehenden Herbst / mit unterschiedlichen schweren Leibes-Beschwerden befallen worden / welche sich denn auch den 30ten Julii vergangenem Jahres / als nunmehr für 30. Wochen / wieder mit einem Febri Pleuritica, als mit Hitze / Mattigkeit / Husten / Stechen in denen Seiten / und andern in denen Febribus acutis gewöhnlichen Zufällen dermassen angemeldet haben / daß er erstlich den Herrn Ordinarium Physicum ersuchen / hernach auch: als derselbe ihn in seiner Krankheit Alters halben und seines Leibes Unvermögenheit wegen nicht selbst besuchen können / den Herrn Subordinatum Physicum adjungiren müssen / da denn / nechst Gottes Hülffe / auf den Gebrauch derer sorgfältig verordneten Arzeneyen es sich mit dem seligst verstorbenen Herrn Bürgermeister zur guten Besserung anliesse / und man zur völligen Genesung sich gewisse Hoffnung machete. Allein / nach weniger Zeit fand sich unvermuthlich eine starcke Recidiv ein / darbey viel hefftige Symptomata hereindringen / daß die Gefahr also viel grösser / als zuvor / sich befand / sintemal vor einigen Wochen von dessen Kindern und Angehörigen einige Entsinckung

des Gedächtnisses und Gedanken verspüret / und mit deren Bestürzung vermercket / massen auch seligst Verstorbener / wenn er sich recolligiret / seinen lieben Kindern und Wärterinnen selbst geflaget / wie er verspüre / daß ihme sein Gedächtniß mercklich abnehme / und die Gedanken ihm vergiengen / wiewol man / dessen ungeachtet / nicht desto weniger nach vorgängiger derer Herren Medicorum Relation vermeinet / daß mit verhöffender und verlangender Zunehmung derer Leibes-Kräfte auch darinnen sich eine Aender- und völlige Besserung finden würde / so hat doch der berührte Eventus ein anders bezeuget / indeme über vorige auch andere Symptomata, und absonderlich dieser / sich gefunden / daß eine völlige Resolutio Nervorum in denen äusserlichen Gliedern / und dergleichen vielmehr / man sehen muste. Weil denn dagegen ebenfalls von vorgedachten Herren Medicis kräftige so wohl äusserliche als innerliche Medicamenta verschrieben / und darmit lange Zeit angehalten wurde / ist unter dem Segen Gottes ein solcher Effect erfolgt / daß nicht alleine allgemählig die Gedanken sich ziemlich gesammet / sondern derselbe auch mit seinen Händen das Essen und Trinken nach dem Munde zu bringen sich unterstehen können / wiewohl auf die Füße zu treten er keinesweges vermochte. Ob es nun gleich bey dieser Beschaffenheit schiene / als wenn die Krankheit ferner von Zeiten zu Zeiten abnehmen würde / so spürete man doch / daß ob Cachexiam & internorum viscerum habitualem Atoniam, nach Verlauff einiger Wochen dem seligen Herrn Bürgermeister ein Oedematösischer Geschwulst an denen Händen / Beinen und im Angesichte anfochte / welchen zu begegnen / man abermals sich auferst bemühet / und es darmit auch so weit brachte / daß die Geschwulst nicht sonderlich mehr zu fürchten war / und der selige Herr Bürgermeister täglich etwas Speise und Trand zu sich nehmen konnte / darbey es zwar eine zeitlang verbliebe / aber indem man tägliche Besserung erwartete / besiel er wiederum ohngefahr vor drey Wochen mit starcker Hitze / grosser Mattigkeit / Herzens-Angst / Strecken in beyden Seiten / und andern Signis inflammatoriis partium internarum, præsertim abdominis, darunter man eine höchst gefährliche Inflammation oder Entzündung im Leibe satksam vermercken konnte / welches alles gleichfalls abzuwenden / alle hohe Nothwendigkeiten in Acht genommen / und hierwider von offgemeldeten Medicis die herrlichsten Arzeneyen gebraucher wurden / es wolte aber gegen ei-

nen



nen solchen mächtigen Insultum nunmehr nichts mehr verfangen/ sinntmal durch die langwierige und wöchentliche veränderte Zufälle die annoch wenig übrigen Leibes-Kräfte bey so hohen Alter dergestalt vermindert worden/ daß man nichts anders/ als einen betrübten Ausgang vermuthen können.

Nachdem nun aus allen istangezeigten Indiciis die schmerzlich betrübte Kinder und Anverwandte vermercket/ daß aus obbeschriebenen Umständen/ und da die angewandte kostbare Medicamenta ihren gewünschten Effect nicht erreichen wollen/ sind sie bedacht gewesen/ daß nebst ihrem Privat-Gebete auch die öffentliche Vorbitte dem Allerhöchsten um die gewünschte Reconvalescenz und Genesung ihres lieben Vaters geschehen möchte/ massen denn auch eine geraume Zeit mit solcher öffentlichen Vorbitte continuiret worden; Es hat aber selig Verstorbener den völligen Abgang seiner Leibes-Kräfte/ und daß in Gottes unwandelbaren Rath und Willen es unhintertreiblich beschlossen/ daß seines zeitlichen Lebens Endschaft vorhanden/ von selbstem wahrgenommen/ indem er sich zu einem seligen Abschied aus dieser eitelen und nichtigen Welt zubereitet/ und nachdem er sich zu vorhabender Reise aus dieser Sterblichkeit in die unvergängliche Ewigkeit mit Genießung des hochheiligen wahren Leibes und Blutes seines Herrn Erlösers und Seligmachers JESU Christi/ als dem einigen himmlischen Zehr-Pfennig/ versehen/ denen lieben Seinigen angedeutet/ daß er wohl verspüre/ daß er zu seinen Vätern versamlet werden würde/ mit welchen Gedanken er ganzer acht Tage zugebracht. Massen er denn in solchem seinem Zustande nicht unterlassen die allbereit vor einigen Jahren von ihm errichtete väterliche Disposition, wie es nach seinen in Gottes allgewaltigen Händen stehenden Ableben unter seinen beyden Leibes-Erben anderer und dritter Ehe gehalten werden solle/ am verwichenen 17ten Febr. Anno 1704. ihme de novo vorlesen lassen/ und nach deren befohlenen Obligation gewisse Personen aus dem Kath's-Mittel/ solche von ihm auf- und anzunehmen/ auch gegen dieselbe/ daß E. Hoch-Edler/ Hochweiser Rath als Executor darüber obrigkeitlich halten wolle/ gebeten.

Als dieses vorbey gangen/ ist sein Herr Seelforger/ Tit. tot. Herr Johann George Ticius, bey hiesiger Blasi-Kirchen hoch-meritürer Pastor, zu ihm kommen/ und nachdem derselbe mit ihm geistliche Gedanken gepflogen/ und mit ihm inbrünstig

stig gebetet / solche seine Visite auch Die Mortis continuiret / ist er von demselben zu einem seligen Abschiede aus dieser nichtigen und flüchtigen Welt eingeseget / und mit inbrünstigen / herzlichem und andächtigen Gebete um eine allergnädigste Entbindung forthin bey immer mehr und mehr herannahenden Abschieds-Anzeigungen unter des Seligen mit folgenden Verlangen und Seufftzen um eine gnädige / selige Entbind- und Erlösung continuiret worden / welches auch die Göttliche Barmherzigkeit allergnädigst erhöret / und des seligst Verstorbenen langwierigen schmerzhafften Lagers / unter anhaltenden Seufftzen / Bitzen und Flehen seiner betrübtesten lieben Kinder und Anverwandten / auch anderer Anwesenden / bey dessen guter Vernunft / ohne einiges Ach und Weh / ein gnädiges / sanfft und seliges Ende gemacht / so geschehen am 19ten Febr. Anno 1704. Abends um 8. Uhr / nachdem seligst in seinem HErrn und Heylande Iesu Christo Verstorbenen alt worden zwey und siebenzig Jahr weniger ein Monat und drey Wochen.

Also nun hat gelebet / und also ist in Christo Iesu selig gestorben / unser werthester Herr Bürgermeister Arenß und Mit-Bruder in Christo! GOTT erquickte die theure Seele / aller angestandenen zeitlichen Trübsal wegen / mit unaussprechlicher Himmels-Wonne / und lasse ihre Gebeine ruhen / sanfft und ungestöret / bis sie erwecket am Tage Iesu Christi / und mit der Seelen vereiniget / auch eingehen mögen zu ihres HErrn ewiger Freude. Indes sey sein Gedächtniß bey uns im Segen!

Du aber / mein GOTT / heile die verwunderen; tröste die betrübten Herzen; und leite uns allerseits / so lange wir hier noch wallen / nach deinem Rath und Willen / auffdaß wir endlich mit Ehren angenommen / ewiger Seligkeit theilhaftig werden und bleiben mögen &c. Um welches alles wir denn nochmals zum Beschluß herzlich und in stiller Andacht beten wollen ein heiliges Vater Unser.



Abdant



J. n. J.

# Abdancung

Tit. Tit. Tit.

Nach Würden und Stande allerseits  
Noch- und Wohlzutilirende  
Aufmercker/

**W**enn die scharffsinnigen Egyptier einen wohlbeschaf-  
fenen Regenten im Bilde darstellen wolten/ so  
mahlten sie einen alten Mann/in dessen rechten Hand  
die Sonne/ in der linken eine Uhr zu sehen war. In Wahrheit  
eine Haupt-Fluge Erfindung für eine getreue/ geschickte und un-  
verdrossene Gerichtes-Person. Je älter sie wird/ ie tauglicher  
wird sie wegen vieler Erfahrung an dem Steuer-Ruder zu sitzen.  
Angemercker dieses hatte der tapffere Fürst unter den Griechen/  
Themistocles, so gar nicht unrecht/ daß er im 104ten Jahre sei-  
nes Alters ungerne ans Sterben kommen/ lediglich darum/  
weil er nun erst recht lernet/ wie er wohl leben und regieren sol-  
te/ und mit genauer Mühe die allzugroffe Hitze seiner Ehr-süch-  
tigen Jugend mit der Asche des reiff-vernünfftigen Alters zu  
dämpffen und zu præcipitiren angefangen. Freylich ist das Al-  
ter die beste Schule/ in aller Weisheit zuzunehmen. Dahero  
Cicero füglich geschrieben: Peritiores nos vetustas facit, das  
Alter macht uns klüger. Plutarchus spricht es also aus: Sola  
mens senescens juvenescit, & tempus cum adimat alia, sen-  
cturi apponit scientiam, allein das Gemüthe/indem es alt wird/  
wird wieder jung/ und da die Zeit sonst alles wegnimmt/ so gibe  
sie doch dem Alter die Wissenschaft. Ich will zwar die Klug-  
heit nicht eben an das graue Alter binden/ so wenig/ als mit  
Platone das verständige Alter erst vom funffzigsten Jahre an-  
heben. Gestalt es in der Natur nichts seltsames und ungewöhn-  
liches

liches ist / daß offermals kindische Seelen in alten Leibern haufen / und hergegen vollkommene Gemüther in erst auffblühenden Jünglingen gefunden werden; oder wie die Schrifft redet / daß es Knaben giebt von hundert Jahren / und dagegen junge Gerechte / die durch Klugheit unter den Menschen das rechte graue Haar / und durch ein unbeflecktes Leben das rechte Alter und Vollkommenheit überkommen haben. Papyrius, Pompejus, Papinianus behalten billich ihr Lob / daß sie mit Vernunft ihr Alter überwachsen; iedoch seltene Exempel machen keine Regel. Gesetz / es gienge der Jugend nichts / als die Autorität und Einbildung / die man von dem Alter hat / ab / wäre es überley genug / die Jugend dem Alter weit dißfalls nachzusetzen. In dem Regiments-Garten muß man zwar Sämlinge und junge Bäume haben / aber die alten geben Schatten und Früchte. In dem Schiffe des gemeinen Wesens gehöret die muntre Jugend an das Zugeruder / das erfahrene Alter aber an die Steuer. Soll ein Gebäude feste stehen / soll ein Taffelwerck in seinen Fugen bleiben / rthut man am besten / daß man solch Holz und Breter nimmt / so vorhero von der Sonnen-Hitze wohl gezwungen / ausgedorret und dauerhaftig gemacht worden: Also / soll eine Stadt / ein gemein Wesen beständig floriren / und in seiner Harmonie unverrückt bleiben / muß es solche Regenten und Stadt-Väter haben / welche manche Hitze der Erfahrung getrocknet und ausgehärter hat. Und wenn dem nicht also / hätten die weisen Römer das höchste Gericht nicht Senatum, einen alten Rath / benamset. Wie wol / das Alter allein macht es nicht aus / ein solcher Mann läßt überdiß / der Egyptier Anweisung gemäß / in seiner rechten Hand die Sonne / und in der linken eine Uhr blicken. Die Sonne / ein herrliches und vortreffliches Geschöpf! Es ist das Licht süsse / und den Augen lieblich / die Sonne zu sehen. Tritt sie früh morgens in ihrem güldenem Schmucke am Firmament des Himmels hervor / so erleuchtet sie den ganzen Erdboden / und erfreuet alles / was darauff wohnet. Von Rechts wegen soll eine hohe richterliche Person / mittelst ihrer Weißheit / die Sonne einer Stadt seyn / und die Unterschanen durch vernünftige Entscheidung in verwirreten Händeln erfreuen. Jener König in Mohrenland / als er gefragt wurde: <sup>ti nach 1500</sup> was doch das schönste und beste in der Welt wäre? Gab zur Antwort: Das, das Licht. Traun ja hat eine Stadt / Land und Gemeine / nechst Gott und seinem Worte / keinen köstlichern Schatz / als wenn sie durch verständige Obri-  
keit



feit beherrschet wird. Was ist sie ohne dieselbe? Mundus sine  
 Sole, nichts bessers/ als die Welt ohne Sonne und Licht. Dan-  
 nenhero/ wenn wir eines rechtschaffenen/ gewissenhaften und er-  
 fahrenen Regentens ansichtig werden/ soll es billich heißen:  
*Ps. 136. Vv.* O du liebes Regenten-Licht/ so uns zum Rechte und  
 zur Gerechtigkeit leuchtest und leitest! Wir sollen dem mildthäti-  
 gen Gott herzlich danken/ daß er uns über das grosse Him-  
 mels-Licht/ die Sonne/ auch auf Erden andere Lichter/ ich will  
 sagen/ kluge und verständige Leute zu unserer Wohlfahrt und  
 Nutzen geschencket hat. Die Sonne hält nicht allein für sich  
 einen richtigen Lauff/ sondern gehet auch andern vor mit ihrem  
 Lichte/ daß sie nicht straucheln/ fallen oder Schaden nehmen:  
 Ein tugendhafter Regent ist eben so geartet/ er ist gestiffen et-  
 nes Theils für seine Person einen schlecht und gerechten Wandel  
 zu führen/ anders Theils giebt er auch allen denen/ über die er  
 zu gebieten hat/ ein statliches Vorbild der Gottseligkeit/ daß  
 sie ihm/ als einem lebendigen Befehle/ ohne allen Anstoß und  
 Seelen-Gefahr/ kühnlich nachfolgen können. Die Sonne ist  
 allen erspriesslich/ und scheinert einem/ wie dem andern/ dem Ar-  
 men/ wie dem Reichen/ dem Niedrigen und geringen/ wie dem  
 Hohen und Gewaltigen/ omnibus idem: mit solcher Tugend  
 sollen nicht minder Christliche Bürgermeister gezieret seyn/ die  
 Person sollen sie nicht ansehen im Gerichte/ sondern die edle Ju-  
 stiz mit gleicher Waage allen ihren Untertanen zuwägen/ be-  
 voraus die Unterdruckten/ Wittben und Waisen mit erwünsch-  
 ter Hülffe beseligen. Die Sonne theilet dem Erd-Kreise ihren  
 Schein und Glanz mit ohne die mindeste Absicht einiger Gaben  
 und Geschenke: Ein redlicher Bürgermeister kan zwar mit gu-  
 tem Gewissen seine gesetzte Besoldung annehmen/ er hütet sich  
 aber höchsten Fleisses für aller Geschenk-Fresserey/ damit er sich  
 nicht durch Gift und Gaben die Augen blenden/ und zur Ver-  
 drehung des Rechts verführen lasse. Die Sonne erwärmet  
 den Erdboden/ und machet ihn fruchtbar und wachsend/ daß er  
 giebt Saamen zu säen/ und Brodt zu essen: Thue nicht des-  
 gleichen ein löblicher Bürgermeister. Die Aufnahme der Stadt  
 und Beförderung bürgerlicher Nah- und Handthierung läßt er  
 sich angelegentlich befohlen seyn. Zeuget gleich die Sonne viel  
 Dünste von der Erden/ so verwandelt sie doch selbige in frucht-  
 bare Regen/ und giebt sie der Erden mit grossem Wucher wie-

Z

der:

der: Also ist einer Obrigkeit wohl erlaubet / Steuer / Geschoß und andere Gefälle von denen Unterthanen zu fordern / gleichwohl sieget ihr auch ob / hinwiederum denen Unterthanen gute Nahrung zu schaffen / und zu verbessern / auf was Art und Weise es nur immer möglich ist. Die Sonne bringt alle Sachen / die ihr vorkommen / zum Vorscheine: So zerstreuen Richter durch ihre Regierungs-Augen alles Urge / suchen anbey / und forschafft hinstreiche. Hält weiter die Sonne einen emsigen / unermüdeten und unauffhörlichen Lauff / keine Zeit ist / da sie stille und müßig stünde: So ist wahrhaftig das obrigkeitliche Amt ein recht mühseliges Amt. Ein Regent / sagt unser selige Glaubens-Vater / Lutherus, an einem Orte / ist ein armer Mann / für den iederman beten soll. Denn er mag ein Gewissen haben (redlich handeln) oder nicht / so ist er elend. Hat er kein Gewissen / so ist er ein Teuffel / hat er eines / so ist er ein Märtyrer. Alphonsus, König in Arragonien / pflag zu sagen / es hätte es ein Laß-Thier besser / als ein Regent. Jenem nähme der Treiber den Sack abe / weil er fütterte / diesem aber liesse man auch über Fische und über Essens keinen Frieden. O! wohl einem Lande / wohl einer Stadt / allwo dergleichen arbeitame Regenten-Sonnen angetroffen werden / da gehet alles wohl aus! In einer Schwedischen Fahne soll vor diesem ein Soldat / welcher eine im vollen Lauff begriffene Sonne gehalten / mit der Überschrift gestanden haben: Ich wills nicht verschlafen. Ein sorgfältiger Bürgermeister muß ebenmäßig diesen Ruhm zu bekräftigen suchen / daß er der Stadt keine Sache verschlasse / verderbe oder verabsäume. Was war endlich nach Abbildung der vernünftigen Egyptier in der linken Hand eines qualificirten Bürgermeisters wahrzunehmen? Es zeigte sich darinne eine Uhr. Eine Uhr / falls sie accurat gehet / macht / daß iederman in seinen Geschäften und Verrichtungen gute Ordnung halten / zu rechter Zeit daran / und zu rechter Zeit wieder davon gehen kan. Solchen Uhren gleichen gerichtliche Personen / denen gebühret nicht nur Gesetze und gute Ordnungen zu stellen / sondern auch selbige zu handhaben / und mit aller Macht darüber zu halten / daß solcher Gestalt alles ehrlich und ordentlich zugehe / Zucht und Erbarkeit nicht unter die Füße getreten werde. Das seynd die lebendigen Farben / mit welchen uns das  
wi



wichtige Alterthum einen treuen und weisen Bürgermeister ab-  
 geschildert und lännelich gemacht hat. Und wie schön waren  
 diese anzutreffen an dem weyland Hoch-Edlen/ Besten und  
 Hochweisen Herrn Johann Caspar Arenß/ Hoch-  
 verdienten Bürgermeister dieser Käyserlichen Frey-  
 en Reichs-Stadt? Was für eine Vorsichtig- und Mühsam-  
 keit für das gemeine Beste ließ nicht dieser Ehren-Greiß/ so  
 viel an ihm war/ iederzeit rühmlischt von sich spüren? Und so  
 sonst bey den Groß-Vätern die Weißheit und der Verstand bey  
 den Alten ist/ so gebrach es auch Demselfben an diesem Klei-  
 nod nicht. Ich rede aber von Weißheit und Verstande/ so aus  
 vieler und langwieriger Erfahrung gezeuget worden/ und die  
 andere/ die allein aus Büchern erlernet wird/ so sehr/ als Gold  
 das Silber überrifft. Er war/ da er war/ wie ein ieder un-  
 passionirter Mensch das Zeugniß geben muß/ eine hell-leuch-  
 tende Regenten-Sonne. Man sahe an ihm die Liebe zur un-  
 partheyischen Justiz/ seine Hände hielt er rein von Geschenken/  
 und sein Haus vom Eigen-Nutze und ungerechtem Guthe. Zu-  
 förderst schimmerte die wahre Gottseligkeit; massen er Gott  
 und sein Wort lieb hatte. Dieses Gottes-Haus zeigt von sei-  
 ner Andacht/ sein Bohnhaus von seinem Gebete/ und sein letz-  
 tes Ende von seiner beharrlichen Gottesfürcht. Es strahlere  
 an dem Wohl-Seligen die alte teutsche Redlichkeit/ siehe/  
 ein redlichster Biedermann. Es glänzere die edle Demuth und  
 Niederträchtigkeit/ achtere keine prächtige Kleidung/ viel weni-  
 ger erhub Er sich seines hohen Ehren-Standes und an-  
 derer zeitlichen Glückseligkeiten/ damit Ihn GOTT vor  
 vielen andern angesehen. Einer Uhr kam er hierinne gleich/  
 indem er an allen Unordnungen und Zerrüttungen einen Grei-  
 el hatte/ und ihnen aus allen Kräften zu steuern bemühet  
 war. Allein/ was mühe ich mich/ der Sonnen Licht zuzura-  
 gen? weil des Wohlseligen Herrn Bürgermeisters  
 Ruhm ohne dem zur Gnüge schon bekandt/ und keines erborge-  
 ten Schmucks bedarff. Drum stehe mit gutem Zug bey mir  
 an/ mehr zu reden/ obwohl noch viel zu rühmen wäre. So  
 erfreulich aber dieses brennende und scheinende Regenten-Licht  
 gewesen/ so betrübt läßt es nun/ da es untergangen und ver-  
 loschen.

loschen. Wer muß das nicht bedauern? Tiberius, der Römische Kaiser / soll / nach Svetonii Bericht / es für sein bestes Glück-Zeichen geachtet haben / wenn ihm bey seinem gewöhnlichen Abend-Sitzen unversehens das Licht ausgelescht. Hier aber hat es gar eine andere Bewandniß. Zwar des Wohl-Seligen Seele hat nach vielfältiger Finsterniß und Verdrißlichkeit / die sie zumal auf dem lang-anhaltenden Lager und Krancken-Bette häufig gefühlet und empfunden / nun das ewige Licht angeroffen / dahin kein leiblich Auge sehen und gelangen kan / da hat sie Freude die Fülle / und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ewiglich. Ingleichen scheint das Licht eines unsterblichen Nachruhms noch allhier:

Vivit post funera virtus:

Zugend ist's / die uns erhebet /  
 Die auch nach dem Tode lebet /  
 Wenn wir schon gescharrt ein /  
 Werden wir auff's neu beseelet /  
 Die / so Jugend ie ertwehlet /  
 Können nie gestorben seyn.

Dem ungeachtet / bleibet das Trauren nicht nach. Es trauert die ganze Stadt / denn sie an Ihm einen treuen Patrioten / das Rathhaus / so an Ihm einen erfahrenen Bürgermeister / die werthe Bürgerschaft / so an Ihm einen wohlmeinenden / Recht und Gerechtigkeit liebenden Regenten verlohren. Und was noch mehr? Dieses Gottes-Haus selbst leget gleichsam schwarzen Flor an über den Abschied seines sorgfältigen Vaters / der sein Bestes so lange Jahr bestens beobachtet. Wenn die Sonne untergehet / was kan anders folgen / als Finsterniß? Wie denn bey dem Begräbniß Philippi IV. Königs in Spanien / man die Sonne gemahlet sahe / wie sie untergangen / und stund darbey:

Nigrescunt omnia circum,  
 Wenn die Sonn ist untergeht /  
 Nichts / als trübe Nacht entsteht /

Noch



Hochgeschätzte Anwesende / thue ich in das Trauer-Haus einen Blick / so sehe in schmerzlicher Trauer die Hochbetrübten Hinterlassenen respectiv Frau und Jungfer Tochter / als auch den Herrn Sydam / beneben der ganzen Hochansehnlichen Freundschaft / wie wehmüthig gebärden sie sich doch hierüber / daß ihre Sonne / ihr Licht / ihr Trost / ihre Freude verschwunden und dahin ist. Wie dem allen aber / GOTT / der Vater des Lichtes / ist noch vorhanden / der sey ihrer aller Licht und Heil / ihr ewiges Licht / und die Tage ihres Leides müssen ein Ende haben! Der gnädige und barmherzige GOTT lasse ihnen das Licht immer wieder aufgehen im Finsterniß / nach dem Ungewitter die Sonne wieder scheinen / und überschütte sie nach dem Heulen und Weinen mit Freunden! Absonderlich haben sie in ihrem kläglichem Zustande hochndthig zu überlegen / ob der Wechsel / welchen ihr Geliebter getroffen / zu seinem Schaden oder Vortheil gereiche? Bey Beerdigung eines Prinzen von Parma war eine Sonnen-Finsterniß gemahlet / wobey diese Worte zu finden: Et latet, & lucet. Obgleich der Schatten eines sanfften Todes das Licht unsers seligst Verstorbenen zu verdunkeln scheint; so seynd wir dennoch genugsam versichert / daß solches anigo erst seine rechte Vollkommenheit erlanget / weil die Seele von ihrem Erlöser / als dem unermäßlich-grossen Lichte / gänzlich umgeben / und durch stetiges Anschauen seines allerheiligsten Angesichts mit unaussprechlicher Freude und Herrlichkeit vollkömmllich erleuchtet wird. Ob auch gleich der Körper ins finstere Grab versencket / so schauen wir doch gleichsam über demselben die strahlende Sonne / mit dieser Überschrift: Orietur, in gewisser Hoffnung / sein in GOTT geheiligter Leib werde am frohen Morgen des jüngsten Tages aus der düstern Gruft wieder hervor gehen / und leuchten / wie die Sonne in unsers Vaters Reiche. Soltten ihnen die Betrübten dieses nicht lassen zum Tröste dienen? Allerdings nehmen sie es in GOTT-gelassener Stille an / und besänffigen ihr Herz; Worzu denn nicht wenig beyrägt / daß Sie / meine allerseits Hoch- und werthgeehrteste Auffmercker / sich so gütig und geneigt erwiesen / und den wohlseelig Verstorbenen in so rühmlicher Anzahl zu seiner Ruhe-Kammer folgen wollen. Es wird von

der vornehmen Freundschafft für solche Affection schuldigster  
 Danck abgestattet / und herb-inniglich gewünschet / daß das  
 Licht aus der Höhe / die Sonne der Gerechtigkeit / sie / nebst  
 allen liebwertheften Angehörigen / unauffhörlich bestrahlen /  
 und zu allem Segen und Wohlseyn gnädiglich erhalten wol-  
 le. Indessen ruhe wohl in deiner Kammer / du theurer A-  
 renß / ruhe wohl / wir wollen bey dieser letzten Ehre dich ver-  
 sichern / daß diß die letzte nicht seyn soll / sondern diese Stadt /  
 und was darinne Frömmigkeit und Tugend liebet / wird dir  
 die Ampeln eines immerwährenden guten Gedächtnisses  
 anzünden / so lange / biß man auch sagen wird :  
 Sie sind gestorben.

**Johann Martin Riedel /**

Ecclef. Nordh. ad div. Blaf.

DIACON.



Adeste!



Adeste! Adeste!

*ad Corpus non vulgare, sed consulare,  
eben! nunc exanime*

VIRI hæcenus  
PRÆNOBILISSIMI, AMPLISSIMI  
ac PRUDENTISSIMI

DOMINI  
JOHANNIS  
CASPARI **D**rensi!

Consulis hoc in oppido Cæs. Lib. Imper. Nord-  
husio, celebri Mercaturæ & Literaturæ Emporio, Meritissimi,  
ad Div. Blasii, ut & Xenodoch. St. Elisab. ac St. Cyriaci Antistitis Scho-  
larchæque Vigilantissimi, in Bonæ Famæ Theatro, Sanctæ Themidos  
Senaculo, Piæ Eusebii Choro, totius Civitatis Foro, atque Sacro  
Honoris Fano, longè Spectatissimi,

*Qui, Fatis vocantibus, imò jubentibus, XI. Id. Febr. horâ octavâ  
vesp. A. M. DCCIV.*

Sui Corporis compagem Arentinam, lugentibus inanimem,  
Spiritu inanem informemque relinquebat: Animam autem, partem sui  
meliorem, meliori sorte, pulsâ morte, in cœlesti cohorte digniorem Di-  
vino Numini, vero luminum suorum Lumini, placidè, quietè beatèque  
commendabat, & sic Datori reddebat. Hâc luce, præviâ Exequiali Chri-  
sti crucifixi Cruce, in Div. Blasii Æde, mortuorum Diverforiò, tuto  
in Domino dormientium Dormitorio, honorificè infe-  
rendum terræ; Corpus, unde venerat, reddendum,

*Vos Musarum Nordhusanarum EbræoPhi*

ad B. Dn. Scholarchæ honorem, in Familiæ Arentinæ atque  
Profapiæ Kegelianæ, mœrentium, solatium,

*Post primam pomeridianam horam, Auditoriis vestris affuturi,  
frequentes ac lugentes consuevit,*

Adeste!

Ite, venite!

*Ast*

Cùm ante fores, hodiè vobis loqvaces, convocati conveneritis,  
plura de Funere Arentino in forium limine lecturi,  
sequentia audite!

U 2

Eho!

Eho!

*Vos ô nostri Palladis Cultores,  
Meliorum Artium Seclatores,  
Ingenuique in Musarum territorio viatores,*

Hanc qui hodie Phœbeam Portam estis ingressuri novaq; lecturi,  
State!

*Novi luctus suborâ rempestate,  
Voce vos mœstâ die funestâ  
mecum monitore mæstè funestè  
exclamate!*

Eheu!

**DOMINUS NOSTER ARENS,**

MELIOR HERCYNIDUM PARENS,

BONIS NOTIS NON CARENS,

XI. Cal. Mart. AN. M DCCIV.

cùm aureus Stellarum Princeps in Sphæra ætherea Christi Pisciculos  
Zodiacales ingrederetur,

*Ex hoc communi hominum diversorio egressus est.*

Egressus ut à nobis discatur certius

Vitæq; Arentinæ Ingressus cognoscatur clariùs;  
tam Ingressum quam Egressum edisseram liquidius:

**VIR**

*Prænobilissimus, Amplissimus ac Prudentissimus*

**DN. JOHANNES CASPARUS Arens /**

**Consul Civitatis Cæs. Lib. Imper. Nordhuf.**

Meritissimus, ad Div. Blasii Ædem, Xenodochiorum St,

Elisabethæ ac Cyriaci Antistes Dexterrimus, nec non

Lycei hujus Arctoi Scholarcha Vigilantissimus,

III. Cal. April. A. Sal. M DC XXXII. ipsa Feriâ Parasceves

*ad auram venit vitalem.*

*Locum Ejus queris Natalem?*

*Noveris eum ei fuisse Mega-Wendam*

*sub Præfectura Lobrensi in Comitatu Hobnsteinensi*

*à Nato indigena piè colendam.*

Scin' Gnati Parentes, quos & quales?

*Parentes dixero, Chilonis sapientis, simul meminero,*

*vel potiùs Philonis Romæ clari: Nam*

Ge-



Genitorem Genitus post genituram, famâ puram, agnovit Dn. Philo-  
nem Arenß / Münchelohræ, Tierenbornæ tandemque Lohræ  
Præfectum, in Officiis non imperfectum:

Matrem veneratus est piam Genitricem,  
Dn. Mariam Schimleriadem, Venerabilem  
Virtutis Cultricem.

Ex horum Generantium Profapia ut legatur amplius,  
in Profapia Stemmata adscende altius.

Avum coluit Paternum Dn. Thomam Arenß / Ccenobii S. Alexandri  
Canonicum & Pastorem, in Ducatûs Grubenhagiensis  
Oppido Eimbecca,

Virum fide orthodoxâ maximè spectabilem  
Aviam noverat Maternam, Dn. Elisabetam Schottleriadem,  
Dn. Conradi Schottleri, Senatoris ibidem, filiam.

Avum his addas Maternum, Dn. Johannem Schimlerum, Aula Lohra-  
næ Concionatorem Severum, ac Mega-Wendæ Pastorem,  
in vera Religione verum, sincerum.

Avia Nati claruit Materna Dn. Catharina,

Rev. Dn. M. Johannis Haferland / quondam Freyæ in Episcopatu  
Hildesienfi Pastoris filia.

Ex his itaque Majoribus cum Puellus ille tenellus in vitæ hujus usuram  
prodissset, ad S. Baptismatis Lavacrum IV. Non. April. A. M DC XXXII.  
Feria Pascharis radiantè secunda Susceptorum, inprimis Dn. Johannis  
Wettense / Civis olim & Negorioris Bleichrodæ perquam spectabi-  
lis, postea Nordhusani Consulis, ut & Salzæ Hæreditarii, beneficiò dela-  
tus Deoque fide accensus immolabatur.

Num egomet omnem Dn. Susceptoris bonitatem, quam is in A-  
rentium, sacro more susceptum, effudisse dicitur, recitavi? Restant præ-  
ter hoc Baptismale beneficium & alia plura, puerum maturius juvandum  
quæ adjutarunt in re dura.

Octavus cum ætatis puerilis annus morte præmaturâ Dn. Parentem  
filio immaturo, vix octenni, abstulisset: Matrem verò, Bellò tricennali  
Germaniam affligente, Mariti obeuntis adjutorio destituisset, ecce Dn.  
Susceptorem denuò largiorem puer expertus est largiorem: Nam in-  
signis pueri patronus, orphano bonus, pupillum jucundò excipiebat pa-  
trocinio, paternâ curâ alendum, tuendum. Hinc mensæ domique ad-  
missus ac custodis erudientiæ Custodiæ commissus pietatem imbibit feli-  
cissimè peritiâque Arithmeticam atque Epistolographicam hausit,  
quàm optime. A pueritia ad Adolescentiam sic benè bono à Monitore  
imbutus se penitus in Literarum penetralia immisisset: ast, Marte patri  
soli fines disturbante, à Literis avulsus Dn. Nutritii Consiliò, auxiliò ac  
subsidio animum ad Mercatoriam applicuit cupidius. Hinc fiebat, ut  
sub Dn. Altoris auctoritate, octennii tyrociniò candidè depositò, Mini-  
stri Mercatorii officio in Taberna Dn. Curatoris quindecim per annos fi-  
deliter functus ope Susceptoris A M DC LXI Civium tandemque  
Mercatorio Collegio infereretur. Paucò interjectò tempore, sinceræ  
mentis dotibus exploratis, Dn. Patronus omnem Negotii Mercatorii  
operam A. C. M DC LXIV tradidit suo Clienti in rei commodum fru-  
ctuosè exercendam. Patrociniò Tradentis lætius affulgente, & re ne-  
gotia-

gotiatoriâ ad animi voluntatem succedente, Virginem, Virtute virentem, Annam Elisabetham, Dn. Christophori Gerber/ in Medicina Practici celebrioris, filiam Patris unicam, IV. Cal. Dec. A. M DC LXIV, ex qua Coniuge filiorum bigâ totidemque filiâ enati, postea denati, in matrimonium suscepit. Quos inter Arentinos Liberos non vulgariter furrexit Dn. Johannes Fridericus, Literatus in Mercatorum collegio Mercator, famâ hodiernum intra Nordhusii mœnia notior, annis abhinc non adeo multis ad cœleste Emporium beatè translatus est. Coniugii hujus primi vinculo per mortem disrupto, ad secundum cum Virgine Maria, Dn. Johannis Christophori Ernsti / Jcti, de hac Civitate Imper. Meritissimi, filia nobiliore, natu minore, V. Cal. Nov. A. C. M DC LXXIX. conscendit Connubium: ex quo admodum placato tres sibi Dn. parens vidit filias, ad parentum desiderium benè prognatas, quarum Media, duabus reliquis utrique parenti superstiti morte præmaturâ ablatis, ferè ante Triennium Viro Nobilissimo & Literaturâ politissimo Dn. Gottfredo Christiano Regel/ fatis annuentibus, nupta, hodiè divinam per clementiam hic viva ad Beati Dn. Genitoris Corpus humandum mœsto cum Dn. Coniuge Comes ibit mœstissima. O si Coniugii hujus Mariani felicitas stetitset Coniugibus diutius! Ast filiâ, Parentum minimâ, post hanc etiam Dn. Filio, jam tum honoratori, ipsaque Dn. Mariti Secundâ Maritâ, intra trimestre anni spatium ablatiis è vita, Dn. Maritus se secundò agnovit Viduum. Ad viduitatem verò exuendam senescentis Vidui senectus cogebar imbecillior: Quâ cogente, Virginem Honestissimam Sophiam, Dn. Georgii Nögel/ Præfecturâ Ducalis Saxo-Leucopetranæ Saxoburgensis Quæstoris, in Beatorum Hierarchia jam triumphatoris, filiam, donis animi opibus dotatam, XIV. Cal. Julii A. C. M DC LXXXIX. per Sacerdotalem Inaugurationem sibi fidam vitæ Sociam accepit. Cujus novæ Societatis Connubium æquè, ac priora, non fuit sterile: ex se enim Surculos matrimonii duos, Arentinos, Masculum & femellam, benè esse natos, videbant. Quò autem, ô vos Fata! palmitem hunc tenellum, lætò vultu puellum, traxistis? Moriebatur ille opinione citius, Majores beatò obitu secutus, Sorore jam decennali in Dn. parentis solatium vivis relicta, hodiè Funeris paterni mœstius exitura pedissequâ.

Hactenus B. ARENTIUM nos legendum dedimus in tribus variâ fortis Matrimoniis constitutum. Pateat & Domus honorum ingredienda!

Mercatorio Eum Collegio A. C. M DC LXXIII. Antesignanum fuisse præstitutum, fido ex ore fidi Autoris attestantis cognovimus: A. C. M DC LXXV Ordini Senatorio insertus: A. C. M DC LXXIIX. Quatuorviris Quatuorvir adjudicatus: A. C. M DC LXXX. Rev. Consistorii Oppidani Adfessor: Hinc Ædis Blasianæ nec non Xenodochiorum St. Elisabethæ & St. Cyriaci Antistes factus, Scholarchæ Munus graviter suscepit. In hisce Honorum Gradibus cum pede fidò, non tremulò, stetitset, in S. Themidos amphitheatro Fasces Consulares IIX. Id. Jan. A. C. M DC LXXXVII. ex unanimi Suffragantium Suffragio humeris suis, tantò onere non indignis, imposuit. Quâ is curâ, quò reip. amore Scholæque tuendæ ardore hisce plusculis Honoribus præfuerit, nuda testatur veritas, Nordhusii eloquitur Civitas, Lycei cunctâ Societas Clientumque universitas.

Ast!



Ast! ubi isthic fides multæ Salutis custos? ubi DN. CONSUL? Ubi DN. ARENS? Aruit, exaruit. Hactenus qui ante mortem, duram hominum sortem, Civium cohortem ampliter rexit, eum locus arctior nunc obtexit. Ex hoc miseræ Spectaculo est egressus: Gradum hinc extulit DN. CONS. ARENS, Fatorum nutui ad nutum patienter parens: abiit obiit horâ octavâ vespere vespertinâ, cum voluntas divina, non ficta Libitina, avocandum avocaret. O horam in luctu à lugentibus deflendam! Lugeatur hora, quam & annò superiori ipsi Id. Apr. Prænob. Dn. Lic. Consulis Johannis Christoph. Eißhardt / è Curie nostræ Senaculo ad æternum Abrahami Cœnaculum abeuntis, felicis exulis, Obitus dabat lachrymis signandam. Verùm enim verò luctui interit modus! Egressum Dn. Consulis cum credamus felicem, ne ad nimum lessum à nobis trahatur Egressus.

Quam sortem benè mortuus ante mortem desideravit, illam post mortui mortem ne doleamus. Egressum autem *o Manda* ne averfaretur, post abitum sperabat Polarem Ingressum. Morbosâ corporis compage hîc relicta, Sionarchæ salubria affectabat testa: Quæ autem affectavit, certè impetravit. Inde is, vorî factus compos, non fiet retrogradus, sed in æterna jubilorum statione manebit stationarius, Deum jugiter visurus, nunquàm moriturus, Coronamque *audax* quam neque Rhæcus neque Cacus extorquebit, perpetuò retenturus. Duris, quashîc exercuit, mercaturis, ubi mœror cum molestia animum afflxit, afflictus is vixit, alit & frixit, nunc valedixit, meliora ut commercia inter tutissima Angelorum consortia exerceat.

Ast!

DOMINUS CONSUL. Consulari est subtractus Honori, cum is mori vicinus juberetur mori. Non diutius fedit, ubi sedit inter Dicasterii Adseffores, quia jam versatur extra Curie fores: Nec dividit, qui multa diviserat in iudicio, amplius iudicia! Verùm, hîc fleat cristatus vanæ gloriæ venator! Anne, quæso, hæc Corporis atque Honoris jactura, quam passus est, veriùs dicatur usura? Consulare jam despicit Syndrium, polare qui aspicit Palatium: Versatur vacuus curis: servatur liber ab impuris: quiescit absque labore: delectatur sine mœrore: tutus multa possidet sine invidorum invidia, & pacitur securus inedia.

Quid morbi?

Qui omnem artuum dolorem post mortis dolores, cum doluisse, vicit, is morbos morbofo gregi reliquit.

Quid Natæ? Quid Cognatæ cum Cognatis?

Quid Amici? Quid cum DN. suo PARENTE DN. GENER, hîc mortis genere perterritus Soceroque valdè bonò funestè orbatu?

Singuli Relicti, tristi casu icli, ne desperent, sed bonæ spei flammulâ conceptâ, cogitent: Suum sibi non esse ablatum, sed cœlo datum. Mente concipiant, Eum fuisse præmissum, non amissum: non necatum, sed vitæ servatum.

X 2

Quid

*Quid denique Schola?*

Dn. Arente jam emoriente, Arentinum exaruit Patrocinium.  
Quem Scholarcham annos per plufculos cognovimus paternè curantem,  
eum jam intuemur in capula cubantem.

*Tunc igitur,*

Scholarium Corona tota, hóc luctu sis mota ad ultimum Hono-  
ris debirum folvendum? Tunc in funere confulari hodie efferendo oc-  
cuperis?

*Agite,*

Vos Phrontifterii Arctoi Clafles fingulæ, fingularumque Clafsum  
Alumni finguli, charitatis Arentinæ (proh nobis emortuæ) memores,  
horâ pomeridianâ I. Exequiali Aëtui præftiturâ, in Afçeterii publici  
Sacellis, ut ex ædibus Arentinis B. DN. SCHOLARCHÆ Exuvias fo-  
lenniter terræ inſinuandas, efferatis, obedientes, frequentes atque lu-  
gentes nobifcum lugentibus in luctu comparete!

*Dabam NORDHUSÆ*

*V. Cal. Martii A. S. M DCCIV.*

M. CONRADUS *Dumckelberg/*  
Lyc. Nordhuf. h. t. Rector.  
Cæterique Collegæ.



Remi-



Reminiscere oder Schuldigstes

**G**edenckmahl

und

**U**hren-Bedächtniß/

Welches

(Tit.)

**S** **L** **R** **R** **R**

**J**ohann **G**aspar

**A**rens/

Ben dieser Kayf. Freyen Reichs- Stadt  
Nordhausen gewesenem Hoch-meritirten Bürger-  
meisters/ Kirchen- und Hospitals- Vorstehers und  
Scholarchens/ auch wohlberühmten Kauff-  
und Handels-Manns/

Als Derselbe den 19. Febr. so der Dienstag nach Reminiscere,  
Abends um 8. Uhr/ im Jahr Christi 1704. durch einen selig sanfft-  
ten Tod von Gott aus dieser Welt genommen/

und dessen hinterbliebener Leichnam den 25. ejusdem zu seiner  
Ruhestätte in die Blasianer-Kirche/ Christlichen Ge-  
brauch gemäß/ begleitet wurde/

Mit wehmüchigem Herzen auffrichten solten

**S**inige **N**achgesetzte.



Et dieser Tag mir bloß zum Leid erschienen?  
Soll mir/ o GOTT/ zu meinem größten Weh  
Der Dienstag bald nach Reminiscere  
Zum Denckmal und Gedächtnis-Tage dienen/  
Daß dazumal bey eingefallner Nacht  
Mein Vater ist ins Todes Schatten bracht.  
O herbes Weh/ ich muß bestürzt zusehen/  
Wie hier von mir (o allzuscharffer Schmerz!)  
Der Tod hinreißt das liebste Vater-Weß.  
Jedoch/ was Rath! was GOTT will/ muß geschehen.  
Bringt mir der Tod des Vaters Angst und Leid/  
So bringt er Ihn vom Leide zu der Freud.  
Ey! soll ich mir denn nun Vergnügung gönnen/  
Und in der Angst den liebsten Vater sehn?  
Soll meine Lust aus seiner Last entstehn?  
O nein! eh' wolt' ich mich sein Kind nicht nennen.  
Ein Kind geht gern auf rauher Trübsals-Bahn/  
Wenn Eltern Glück dadurch zu wachsen kan.  
Kan grösser Glück der Vater überkommen/  
Als daß Er wird der langen Kranckheit loß/  
Und sanffte ruht in JESU Freuden-Schooß?  
Hätt ich doch gern sein Creutz auf mich genommen/  
Nur Ihn gesund zu sehn/ da diß geschehn/  
Will willig ich diß Leid und Creutz ausstehn.  
Sein JESUS hat zum Jünger Ihn erkohren/  
Drum muß Er sters mit Ihm im Leiden seyn/  
Diß zeigete schon sein Geburts-Tags-Schein/  
Da JESUS starb/ den Tag war Er gebohren:  
Nun nimmt Er Ihn zur Zeit der Pasion  
Auch durch das Creutz zu sich ins Himmels-Thron.  
Wie viel muß Er in letzter Kranckheit leiden/  
Wie lang' erhielt sie bey Ihm ihren Sitz/  
Sie reuzete der Rechte besten Wis/  
Nichts war/ dafür sie hätte wollen scheiden/

Bis



Bis daß die Zeit rieff Reminiscere!  
 Da dachte GOTT an seine Angst und Weh.  
 Und führt Jhn aus den lang- und vielen Schmerzen  
 Ins Freuden-Reich durch einen sanfften Tod.  
 Da denckt Er nun der ausgestandnen Noth  
 Mit lachenden und höchst-erquicktem Herzen.  
 Ey/ so genieß Er denn des Himmels Lust/  
 Ob schon mein Schmerz druckt die betrübte Brust.  
 Darff seinem Grab' ich diese Thränen schencken/  
 So richt' ich auf ein Reminiscere,  
 Das hier statt der Gedächtniß-Säule steh:  
**I**ch werde stets an diesen Tag gedencken!  
 Darneben auch an alle Vater-Bräu/  
 Wovor JHN GOTT in Ewigkeit erfreu!

Sophia Elisabetha Nagelin/  
 geborne Arensin.

Letzte Unterredung der betrübten Tochter  
 mit dem sterbenden Vater.

Die betrübte Tochter.

**W**eh! ach allzerübe Stunden/  
 Darinn mein Trost-Grab mir zubricht!  
 Ach/ alle Freud ist nun verschwunden/  
 Der Vater schließt sein Augen-Licht/  
 Und eilt verdunkelt zu der Erden/  
 Da gleich das Mond-Licht voll will werden.

Der verstorbene Vater.

Nein/ Tochter/ ich habe nichts Dunkels empfangen/  
 Hier kan ich in völligem Glanze nun prangen.

Die betrübte Tochter.

Hat denn nicht voll genug geschienen/  
 Mein Vater/ hier sein Ehren-Schein?  
 Der Mond steigt auf zum Wolcken-Bühnen/  
 Wenn er will helle Strahlen streun;  
 Will Er so auch zum Himmel gehen/  
 In größerm Ehren-Glanz zu stehen?

Der verstorbene Vater.

Die Sonne / mein JESUS / bestrahlt mein Gesichte/  
Ich glänze von Ehre / von Freuden und Lichte.

Die betrübte Tochter.

Ich will Ihm / Vater / gerne gönnen  
Den Glanz der Freud und Herrlichkeit :

Doch diß will meine Ruhe trennen /

Daß Er mich läßt zurück im Leid.

Da mir sein Glanz nicht mehr kan scheinen /

Siß ich im Unglück / Angst und Weinen.

Der verstorbene Vater.

Hold dich nur an JESUM / die Göttliche Sonne /  
Der wird dich erquickten mit Freuden und Wonne.

Die betrübte Tochter.

Ach! mich will alles Leid umfassen /

Die Mutter ruht in Abrams Schooß /

Der Vater will mich auch verlassen /

Mein Elend ist ja gar zu groß.

Ach! wer ist Helfer / wer ist Rathher /

Wer sorget für mich als ein Vater ?

Der verstorbene Vater.

GOTT wird dir / als Vater / getreulich beystehen /  
Wenn du nur in seinen Geboren wirst gehen.

Die betrübte Tochter.

So stillt euch denn / meine Schmerzen /

Wenn GOTT mir Trost und Hülfte giebt!

Doch kömmt mir niemals aus dem Herzen

Der Vater / der mich recht geliebt.

So oft der Mond wird Strahlen schencken /

Werd ich ans Vaters Abschied denken.

Der verstorbene Vater.

Laß dich mein Andencken zur Tugend bewegen /  
So dencket dein JESUS auch deiner im Segen.

Maria Dorothea Arensm.



Seß



Bestes

# Danc- und Dencmahl

Welches

Dem Hoch-Edlen Best- und Hochweisen

S E R R R

Johann Gaspar

Arens/

Hochverdienten Bürgermeister / Scholar-  
chen / Vorsteher der Kirchen zu St. Blasii, und des  
Hospitalis St. Cyriaci, wie auch vornehmen  
Kauff- und Handels-Herrn/

In dieser Käyserlichen Freyen Reichs-Stadt Nordhausen/  
Seinem hochgeschätzten Patron und vornehmen  
Anverwandten/

Als Derselbe im 72. Jahr seines Alters / den 19. Febr. dieses  
1704ten Jahres / diese Zeitlichkeit gesegnete/

Zu Bezeugung schuldigster Obliegenheit / am Tage sei-  
ner Beerdigung / mit betrübten Gemüthe  
aufrichtete

CHRISTIANUS DEMELIUS, C.



† † †

D giebt nun auch Valet der Welt und ihren  
Sachen  
Ein nah verbundner Freund vom Ern-  
stischem Geschlecht (a)  
Von Dessen Alterthum und Lob ich könnte machen  
Zu Warheit viele Wort / und zwar mit gutem Recht /  
Zudem das Wohl der Stadt / durch treugemeintes Rathen  
Der Ernste (die das Amt der Väter dieser Stadt  
Sehr lange mit geführt) und Dero kluge Thaten /  
Ganz herrlich hat geblüht / wenn mein Kiel nicht zu matt  
Und schwach hierzu. Ich muß nur dieses nicht verschweigen /  
Daß ich glücklich war / so lang in dieser Zeit  
Noch lebte mein Patron (b) der sich / mir zu erzeigen  
Viel Gutes / hoch bemüht / dafür ich noch bereit /  
Und sehr verpflichtet mich acht / auch den geehrten Seinen  
Zu danken / weil ich hier auf dieser Erden bin.  
Und dieses ist der Zweck / warum ich muß beweinen  
Den hochgedachten Freund / der leider! auch dahin /  
Der uns noch allzufröh in Traurigkeit gesetzt.  
Wenn eine Ceder fällt / so wird durch solchen Fall  
Der kleinern Büsche Schutz geraubt / und sie verletzet;  
Wenn ein Regente fällt / da folgt ein grosser Knall /  
Es schallet weit und breit. Die treuen Unterthanen  
Beseufften seine Treu / beweinen sein Gemüch /  
Das nur der Billigkeit den Weg stets wolte bahnen /  
Und zu der Untern Nutz und Besserung mit rieth /  
Ein solcher Edler Baum war auch in seinem Leben  
Der Heure Arens / der nun viel und lange Jahr  
Mit Zweigen seiner Treu viel Schatten von sich geben  
Der treuen Bürgerschaft / und auch der Musen-Schaar.  
Es wäre wohl gethan / wenn klüglich ist zu Ehren  
Dem Hochverdienten Mann / den man zu seiner Ruh  
Izt bringe ins kühle Grab / ein Orpheus sich ließ hören;  
Denn mein betrübter Sinn ist zu gering hierzu.

Ich



Ich weiß nicht / wie es kömmt / mein Cassall will nicht quellen.  
Mein Sinn ist der nicht mehr / der er vor diesem war.  
Die Ader / die vormals noch manches Lied darstellen  
Und fließen ließ / ist fast vertrocknet ganz und gar.  
Ich unterfang mich zwar / die Feder anzusetzen /  
Und dennoch fällt sie stets aus der verstarren Hand.  
Izt muß ich statt der Dine' das Blat mit Thränen nezen.  
Mein Lied klingt nicht / obschon viel Müß ich drauff gewandt.  
Drum bin ich still / und will zu guter Letzt noch setzen  
Nur einen Hergens-Wunsch / in ein schlecht Lied verfaßt.  
Ein Maro wird das Lob in Stahl und Marmor äßen/  
Daß meine Schrifte nicht sey dem Leser eine Last.

\* \* \* \* \*

**L**iebste Seele! lebe wohl  
Dort im frohen Himmels-Pol /  
Den du durch des Lammes Blut  
Hast erhalten dir zu gut.  
Lebe wohl in deiner Freud /  
Die dir **IESUS** hat bereit.  
Du bist nun sehr hoch vergnügt /  
**GOTT** hats trefflich wohl gefügt.  
Lebe wohl in deiner Lust /  
Die uns hier noch unberußt.  
In dem frohen Himmels-Pol /  
Liebste Seele! lebe wohl.  
Der Leib ruh in kühler Erd' /  
Auf daß er zu Aschen werd' /  
Und alsdann verklärt aufsteht  
Und zum Himmelreich eingeh'.  
Ja Er ruhe sanft und still /  
Weiles **GOTT** / der Höchste / will:  
**GOTT** wird sein Erhalter seyn /  
Bis Er geht zum Himmel ein.

Ruhe wohl in deiner Gruft/  
Biß Dich Iesus weckt und rufft.  
Ruhe wohl/ und sey vergnügt/  
Wie es Gott/der Höchste/ sügt.

Endlich/ wenn jene Posaunen erschallen/  
Himmel und Erde für Hize zerfallen/  
Wird sich der Leib mit der Seele vereinen/  
Und denn zusammen im Himmel erscheinen/  
Da Freude die Fülle/ da liebliche Lust/  
Wird Engeln und Gläubigen bleiben bewußt.

Gott tröst' indessen hier die hochgeliebten Seinen/  
Die über diesem Fall aus treuen Herzen weinen.  
Er krön' und segne Sie vom Himmel fort und fort/  
Biß daß Sie Lebens satt auch köñnen an den Port.

(a) Der selige Herr Bürgermeister Arens war ein Eydam des seligen Herrn Johann Christoph Ernsts/ JCa und Consulis, dessen Vor-Eltern sind gewesen:

Andreas Ernst/ JCrus und Consul.  
Conradus Ernst/ der II. J. U. Lic. und Syndicus.  
Cyriacus Ernst/ der III. Quatuor-Vir.  
Conradus Ernst/ der I. JCrus und Consul.  
Cyriacus Ernst/ der II. JCrus und Consul.  
Cyriacus Ernst/ der I. JCrus und Consul.

Zu geschweigen der andern Anverwandten aus diesem Geschlecht/ die sich hier und anderweit hochverdient gemacht/ als sonderlich Johann Ernst/ Fürstlicher Braunschweig. Lüneburgischer geheimter Rath und Consul allhier/ ic.

(b) Johann Christoph Ernst/ der Anno 1679. den 10. April. selig entschlief.



Die



Die über dem  
Arbeits-Creuz- und Himmels-Berg  
wohl angestellte auch selig vollführte

Reise/

So der  
Hoch-Edle/ Best- und Hochweise

H E R R

Johann Gaspar  
Arens/

Hey dieser Käyserl. Freyen und des Heil.  
Reichs Stadt Nordhausen weyland Hoch-meritir-  
ter Bürgermeister/ der dasigen Kirche St. Blasii und  
des Hospitals St. Cyriaci Hochverordneter Vorste-  
her/ und Hochansehnlicher Scholarche/ wie  
auch wohlberühmter Kauff- und Han-  
dels-Mann/

Den 30. Martii Anno 1632.

Auf dieser Jammer-Welt mühsam angetreten/

Uad den 19. Febr. Anno 1704. Abends um 8. Uhr/

nach vielen ausgestandenen Creuz und Leiden endlich selig

vollführt/

also auf selbiger eine sehr lange Zeit und an die 72. Jahr mühselig zugebracht

Wolte

hey Dessen am 25. Febr. darauff angestellten öffentlichen und

wohlansehnlichen

Trauer- Versammlung

nach seinem geringen Vermögen entwerffen

Des Hochwohlsehl. Herrn Bürgermeisters iederzeit gewesener

Treuegehorrsamster Cliente

CHRISTIAN Streller/ Notar. Publ. Cæs.

p. t. Arithmeticus.

U a

Welsch



Elch Wunder findet man auf diesem Bau  
der Erden!

Es gibt ein fremder Fluß/ so Zab mit Na-  
men heist/

Bierfache Aenderung, Dort will das Was-  
ser werden

Zu einem harten Stein. Da/ wo was kaltes fleust/  
Springt warmes neben raus. Es wandelt Holz in Eisen/  
Und endlich wird es gar zum Doctor in dem Bad.

Za/ darff man glauben dem/ was uns die Schrifften weisen/  
Ist dort ein einzig Baum/ der so viel Säffte hat/

Daß ein gewisses Land kan ohne Regen leben/  
Weil dessen Blätter sters vom Wasser trächtig sind/

Er soll ohn Unterlaß die Tropffen von sich geben/  
Daß der Mensch samt dem Vieh genugsam Wasser sind.

Welch Wunder zeiget sich in Wäldern und in Klüfften/  
In dem und jenem Stück/ so man niemals gemeynt.

Was sieht man täglich nicht auf Bergen und in Klüfften/  
In Höhlen/ Sumpff und See/ so fast unmöglich scheint.

Wenn dort ein Aetna brennt/ und öffters Feuer speyet/  
Mit Steinen um sich wirfft/ bald hier/ bald da sich spellt.

Wenn Hecla unten glüt/ doch oben ist beschneyet.  
Wer denckt nicht bey sich selbst: Welch Wunder hegt die Welt!

Doch dieses alles soll voritz verschwiegen bleiben.  
Mir fällt aus Perlien ein ander Wunder bey.

Zeh will Drey Berge nur/ die dorten sind/ beschreiben/  
Durchsuchen ihre Krafft/ was ihre Würckung sey.

Drey Berge/ wie man lieft/ auf einer schönen Auen/  
Wird der alsbald gewahr/ so daselbst reisen muß.

So bald der Erff erreicht/ kömmt einem an das Grauen/  
Weil man von ferne schon mit großem Ueberdruß

Ein starck Getöse hört der streitenden Partheyen/  
Als wenn in einer Schlacht viel Volck begriffen wär.

Kömt man zum Andern Berg/ und denckt sich zu erfreuen/  
So ist die Müß umsonst/ weil da noch weit vielmehr

Don

Don



Von einem Feld-Geschrey der wütenden Soldaten  
 Zu hören kömmt vor / gleich einer vollen Schlacht/  
 Wenn Feind zu Feind sich findt / zusammen recht geräthen/  
 Und sonst auf weiter nichts als Würgen sind bedacht.  
 Wenn der nun auch vorbey / und man von vielen Streigen/  
 Von Furcht und Kümmerniß fast müde worden ist:  
 So will der Dritte Berg sich unsern Augen zeigen /  
 Darbey man angesichts den harten Schmerz vergißt.  
 Es läßt bey dessen Tour sich lauter Jauchzen hören/  
 Triumph und grosse Freud erschallet Himmel an/  
 Und pflegt ie mehr und mehr sich herrlich zu vermehren/  
 Also / daß ich die Lust nicht gnung beschreiben kan.  
 Wohl keiner ist gesinnt / nach Perlen zu reisen /  
 Und da zu fragen nach / wies mit den Bergen steh /  
 Es braucht der Mühe nicht. Will man sich lassen weisen/  
 So darff man keiner Post / nicht fühlen Hitz und Schnee.  
 Ein ieder Mensch hat schon die Berge vor den Füßen/  
 Er wandelt Tag für Tag auf selben auf und ab.  
 So bald er fähig wird die Erde zu begrüßen /  
 So balde reißt er fort / biß er erreicht das Grab.  
 Der Hoch- Wohlthelige hat Perlen nie gesehen /  
 Und dennoch mußte Er Drey Berge finden hier/  
 Die Ihm zu thun gemacht / er durfft nicht stille stehen/  
 Es hieß: Wandre zu! Nichts ist / das hier dient dir.  
 Was Er bald anfangs sah / war / wie bewußt / Glende/  
 Wenn kaum ein Büchsen-Schuß Er fort gewandert war.  
 Da dacht Er bey sich selbst; ach wär ich noch zu Wende/  
 Es scheint gar wunderlich. Mir graut für der Gefahr.  
 Der Erste Berg / so Ihm im Wege wolte liegen /  
 War Arbeit: solch ein Ding / das gar nicht schämens werth.  
 Vielmehr Gedult erweckt / weil man sich da muß schmiegen  
 Und kriechen unters Kreuz / soll anders auf dem Herd  
 Etwas zu finden seyn. Da ließ Ers nicht alleine  
 Auf andern Leuten ruhn. Nein! selber hieß der Mann.  
 Er machte sich zu Nutz / was jene bloß zum Scheine  
 Und Kurzweil nahmen vor. Er legte Hand mit an.  
 Und also hörte Er nicht nur von ferne streiten /  
 Der theure Hercules war selber mit darbey/  
 Wenn Er bestritten ward auf allen beyden Seiten  
 Von Tugend und der Lust. Er truge keine Schen/

Verachte die Gefahr. Durch diese grosse Mühe  
Erwarb der **Thure Mann** ein gutes Stücke Brod.  
Er kam hoch an das Bret / wie hier bekandt: doch siehe!  
Der **Andre Berg** war da. Nun gieng erst an die Noth.  
Wenn Ihm ein Mord-Geschrey / von Welt/ Sünd/ Tod und  
Teuffel

Erregt / zu Ohren kam / das auf Ihn stiesse zu.  
Wenn Ihm des Fleisches Lust erregte manchen Zweifel/  
Und einer hier und dar verstore seine Ruh.  
Da kunt Er freulich nichts als Kreuz und Elend hören.  
Kreuz legte sich mit Ihm / Kreuz weckt Ihn wieder auf.  
Da must Er seine Zeit in Kimmerniß verzehren/  
Wenn Neid/ Verfolgung/ Haß nicht setzten wenig drauff.  
Wenn durch des Todes Macht drey Liebsten Er verlohren/  
Und seine Kinder-Zahl auch noch geschwächet ward.  
Wenn Er als ein Regent der Bürger anerkohren/  
Und diese schwere Last Ihn drückte gar zu hart.  
Wie hat der **Thure Held** so tapffer da gestritten/  
Das Recht allzeit geschütz / die Armen gern gehört/  
Und reichlich ausgeheilt; Vor andre viel erlitten /  
Bis endlich selbstn Er darben sich aufgezehrt?  
Hier sprach der **werthe Mann**: Ein Berg ist noch zu steigen/  
gen/

Der zu den **Himmel** führt. Da soll die Seele hin.  
Der Leib ist gar zu matt / und will sich nicht mehr beugen/  
Es stirbet allgemach Herz/ Leben/ Muth und Sinn.  
Ich höre schon bereit die Himmels-Lieder singen:  
Triumph! Victoria! stimm ich mit Freuden an.  
Verlaß die schnöde Welt mit ihren Wunder-Dingen/  
Weil weit mehr Wunder sind auf dieser Lebens-Bahn.  
Ein ander mag sich nun verlieben in diß Wesen/  
Mir sehts nicht länger an / ich hab' es alle satt.  
Gleich izo reis Ich fort. Nun bin Ich schon genesen.  
Wohl dem / der so / wie Ich / den Berg erstiegen hat!



Die



Die vergnügte und selige

**A**bsahrt

zum Himmlischen Reiche/

Des

Hoch-Edlen / Besten und Hochweisen

**W L R R R**

**J**ohann **L**aspar

**A**rens/

Hochverdienten Bürgermeisters / wie auch  
Hochansehnlichen Scholarchen / und Wohlsoargen-  
den Vorstehers der Kirche zu St. Blasii, und des Ho-  
spitals St. Cyriaci, bey dieser Kayserl. Freyen  
Reichs-Stadt Nordhausen/

So der Seelen nach

den 19. Februarii Abends um 8. Uhr in izigem 1704ten Christen-  
Jahre geschah /

Da hernach Dessen entseelter Körper den 25. ejusd. unter  
**Volkreichem Leichen-CONDUCT**

in der Kirche zu St. Blasii zu seiner Ruhestätte  
gebracht wurde /

Musste wehmüthig nachsehend mit Seufftzen vermengten  
Glückwünschen begleiten

Sein und seiner Hochbetrübtten Familie  
verbundenster Diener

**J**ohann **C**hristoph **K**önig / SS. Theol. Stud.

B 6

Ein





Es war des seligsten Herrn Bürgermeisters Leben  
 Der Schifffahrt ziemlich gleich: sein Sorgen und Bemühn  
 Muß als ein Kauffmanns-Schiff stets in Bewegung schweben/  
 Und Waaren und Gewinnst aus fremdem Lande ziehn.  
 Kommt nun ein Schiff am Port / so theilt es seine Waaren;  
 So ließ des Seligsten Freygebigkeit sich sehn/  
 Dieß diesem hier / dem da viel Wohlthat wiederfahren/  
 Fast keiner kennt Sein Haus / dem nicht sey Guts geschahn;  
 Mich hat nebst andern mehr Sein Wohlthun so verpflichtet/  
 Daß stete Danckbarkeit Ihn noch im Grabe ehrt/  
 Sein Lauff war stets auf Recht und Richtigkeit gerichtet/  
 Weils Schiff nach dem Compass sich richtend richtig fährt.  
 Was Englands König Carl ließ im Schiffs-Fähnlein sehn/  
 Als er aus Holland fuhr nach seines Reiches Port:  
 Wo GOrt und Billigkeit hinuffen / will ich gehen! (\*)  
 Das war auch iederzeit Herr Arens Lösungs-Wort.  
 Nordhausen / welches viel auf alte Treue schauet/  
 Hat Ihn deswegen auch mit höchster Ehr beschenckt/  
 Sein Regiments-Schiff Ihm schon sechsmal anvertrauet/  
 Das Er als Steuermann mit Sorgfalt wohl gelenckt.  
 Gibts bey der Schifffahrt nun viel Sturm / Gefahr / Bemühen/  
 So fehlte es auf der Fahrt des Seligsten auch nicht:  
 Er mußte stets am Sorg- und Arbeits-Ruder ziehen/  
 Wie oft verbarg sich Ihm sein Lust- und Freuden-Licht?  
 Der Todes-Sturm hat Ihm manch liebes Herz entzogen/  
 Das Kranckheits-Wetter stürmt' auf Ihn selbst vielmal los;  
 Doch hat der letzte Sturm all andre überwogen /  
 Der seinem Lebens-Schiff versetzt den letzten Stoß.  
 So ist / es kostet Müh / was Hohes zu erreichen /  
 Je näher noch der Port / ie größer die Gefahr/  
 Espflegt am Hoffnungs-Eck der stärckste Wind zu streichen / (\*\*)  
 Der König Spaniens wird alsdenn recht gewahr/  
 Wie saur die Wege sind / zum Reiche zu gelangen/  
 Wenn Ihn so Wind als Fluth bald hier bald dorthin drehn;  
 Wer in dem Himmel will in Freuden-Kronen prangen/  
 Muß durch viel Trübsal hier in Gottes Reich eingehn:  
 So / da Herr Arens soll ins Himmelreich abfahren/  
 Findt Er den Weg zur Fahrt mit Dornen ganz belegt/  
 Daß Er so lange Noth nicht weiß in seinen Fahren;  
 Doch ist sie nur ein Wind / der Ihn zum Hafen trägt.

Das

(\*) Quo fas & fata vocarunt.

\*\* Caput Bonæ Spei sæpius procellis turbatur.

Das Kranken-Bett wird Ihm ein sanftes Ruhe-Küssen/  
 Er trüget's mit Gedult und GOTT-Gelassenheit /  
 Da Er ein halbes Jahr die Noth hat dulden müssen/  
 Deucht Ihm das Lager doch kaum dreyer Wochen Zeit/  
 Das macht: Sein Wille hieng an GOTTes Willen feste/  
 Auf Todes-Reden war die Antwort / die er gab:  
 Was mein GOTT will / gescheh / sein Will der ist der beste/  
 Nach seinem Willen fahr ich willig von hier ab.  
 Nach König Carols Wort wolt Er standhafftig sagen:  
 Schmerz/ Kranckheit/ Tod nehm ich vor gute Zeichen an:  
 Lied' doch mein IESUS auch aus Liebe größre Plagen/  
 Eh' Er im Engel-Land schwang seine Sieges-Zahn.  
 Die Gnaden-Hand des HERRn wird über mich schon wachen/  
 Ob ich schon lang' und hart im Creutz-Meer fahren muß/  
 Er wird dem Kranckheits-Sturm erwünschten Ausgang machen/  
 Daß doch mein froher Mund wird rühmen den Beschluß.  
 So war die Fahrt vergnügt. O tapfferes Entschliessen!  
 Also vertreibt man recht des Todes Bitterkeit.  
 Diß konte selbe so dem Seligsten verfassen /  
 Daß Er mit Simeon hinfuhr in Fried und Freud.  
 O Fahrt voll Glück und Heyl / voll Seligkeit und Ehren!  
**Herr Arens** ist nunmehr in solches Reich geführt/  
 Da Er von anderen Welt-Reichen nichts mag hören/  
 Weil Ihu die Freuden-Kron im Himmels-Reiche ziert.  
 So henmt / Ihr Seinigen / doch eure Kindes-Thränen/  
 Gönnt Ihm die Ehr und Ruh / Er ist nun an den Port/  
 Wohin des Creuzes Sturm den Weg Ihu müssen bahnen/  
 Nun ist die Müß vorbey / Sturm und Gefahr ist fort.  
 Der Gersey Hasen rühmt / daß / da Ihu ieder gönnet  
 Frey und neutral zu seyn / hier ew'ger Friede sey!  
 Gar nichts ist / das den Fried im Himmels-Hasen trennet/  
 Die Seel ist ewig hier für Krieg und Fluch frey.  
 So geh / O Seligster / nach langen Sturm und Streiche  
 Sein müdes Leibes-Schiff ins Grabes Port zur Ruh/  
 Die matte Seele bleib' ergeht im Himmels-Reiche  
 Mit ewger Ehr und Lust. Wir wünschen Glück darzu!





**S**dler /

Besonders Hochgeehrter Herr Schwager Regel/  
Grosser Bönner /



Dieselbe haben zwar benebst Ihrer Frau Ehlieb-  
sten und übrigen liebwerthesten Hoch- und  
Wohl-titulirten Herren / Frauen und andern  
Angehörigen allbereit ihren Gottes-gelahrten  
trostreichen Herrn Titium, ihren in Gott an-  
dächtigen wohlberedten Herrn Kiedel / ihren  
wohlrenommirten Acuminösen Herrn Dunkelberger / sammt al-  
lem / was diese vorreffliche Männer Ihnen wegen Ihres respec-  
tivè Wohlffeligen Herrn Vatters und Schwieger-Vatters  
bald zu ihrer Auffrichtung geredet / bald geschrieben / theils gehöret /  
theils gesehen / auch ein sothanes Vergnügen daran zu haben bezeu-  
get / daß dasselbe alles / nach gegenwärtigen Augenscheine / nummehro  
vermittelst hiesiger Truckers-Presse der Christlichen Nachwelt zur Un-  
sterblichkeit überreichet worden. Alldieweilen aber diejenige Ver-  
schwägerung / welche uns zusammen bereits einige Jahre anhero zu  
guter Bekandschaft so wohl / als unausgesetzter Affection kräftigst  
verknüpft / auch bey diesem Ihnen zugestoffenen Trauren mich mei-  
ner Obliegenheiten anerinnert; so lebe des herglichen Vertrauens /  
es werde mir zu sonderbarer Güte gehalten werden / daß mich unter-  
fangen / gegenwärtige nichtswerthe Trost-Schrift aufzusetzen / und  
hier antrucken zu lassen. Nun ist zwar kein Kinder-Spiel / wenn je-  
manden ein so werther / Hochverdienter liebevoller respectivè Vatter  
und Schwieger-Vatter / wie Ihnen / mit Tode abgegangen; Es  
haben mich aber dennoch die Wunder-seltsamen Fata und Glücks-Ge-  
schicke Ihres nummehro Wohlffeligen respectivè Herrn Vatters  
und Schwieger-Vatters dessen eindenkend gemacht / was Gott-  
hold in der fünfften des Ersten Hundert seiner Zufälligen Andachten  
n. 3. vom Spielen geschrieben: Ihr sehet / wie sich das Spiel so  
wunderlich ofte verändert / und mehrmals den Gewinnst dem  
zuschiebet / dem es anfangs den Rücken zugewandt. -- So  
wechselt sich im Leben / in welchem nichts beständiger ist / als  
Unbestand / welcher doch der Göttlichen Vernehmung und kräfti-  
gen Regierung dermassen unterworfen ist / daß nichts an-  
ders kommt / als wie der HERR wil / und es gut befindet.  
Überdencket man den ganzen bald unglückhafft- bald überglücklich ge-  
führten / ja nummehro gar selig beschlossenen Lebens-Lauff des Wohl-  
ffeligen

G c

seligen Herrn Bürgermeisters Arens/ dürfte sich diese Spiel-Art  
Gottes gar kenneulich präsentiren/ welche gegenwärtiges aus vorher-  
stehenden Blättern sehr leichte unter beharrlicher Application wieder-  
holen könnte/ daferne der genicigte Leser/ zuförderst aber mein Hoch-  
geehrter Herr Schwager/ nicht mit angefangener Spiel-Materia an-  
bey auf einige andere verhoffentlich befugte Weise zuvorher zu divertir-  
ren wäre. Darzu veranlasset mich dessen rühmlicher Stamm- und  
Wohlfürnehmer Geschlechts-Name derer Herren Kegel. An-  
erwogen/ wenn man mir zu rathen erlauben möchte/ ich bald zu er-  
rathen mir getraue/ daß selbige ie und ie zum Sinnbilde geführt  
hätten ein Kegel-Spiel/ mit jener dem Ballen-Spiel gleichender sonst  
bekannter Beschrift:

Contans consistere nescit,

Herrn Kegels Ziel  
Gleicht diesem Spiel.

Dann zu gleicher Weise/ als man bey diesem Spiele an der Posel-Ku-  
gel bemerken kan/ wie seltsam das Glück dieser Welt lauffe; also wird  
so schier der König untern Kegeln/ als dieser einer oder der andere getrof-  
fen. Und wenn ist die Zeit gewesen, da nicht alle Welt in allen Ständen  
Männer von denen Herren Kegeln gekannt/ welche nechst Gott durch  
dieses und jenes Glück vor vielen andern/ als auf dem Kegel-Platz der  
König/ an vortrefflicher Erudition, hohen Würden und Ansehen empor  
und hervor geraget? Wolte dieses Blats Enger nur so fähig seyn/ so  
könten verschiedene preiswürdige Namen und Bilder Derer selbst mit  
ingerückt stehen. Jedoch ubi rerum testimonia adsunt, non opus est  
verbis. Wird mir ferner erlaubt/ meine einfältige Gedanken zu ent-  
decken; so wolte bejahren/ die Herren Kegel wären iederzeit sonderliche  
Liebhabe von freyen Künsten/ besonders der Mathematic gewesen.  
Der gelahrte Meursius de Ludis, wie auch Daniel Sovrer de var. Lud. l. 3.  
c. 1. p. 197. haben längst schriftlich aus gar triftigen Ursachen bewäh-  
ret/ es verhielte sich mit ämfig studirenden Gemüthern/ wie mit einem  
Bogen. Würde dieser zu hoch gespannt/ so müste er bersten und spring-  
en; Ließe man aber bißweilen selbigen in etwas zurücke/ wäre es viel  
rathsamer; Ita & Relaxationem mentis esse necessariam, und wüßten sie  
keine honettere Art/ solches vorzunehmen/ als nach verrichteter Arbeit  
mit einer angenehmen Spiel-Lust sich zu divertiren; Worunter das ho-  
netteste ein Kegel-Spiel. Welches/ meines geringen unvorgreiflichen  
Erachtens/ seinen Ursprung in denen Artibus Machese<sup>ae</sup> und Mechan-  
icis mag genommen haben. Sünemalen ich gänglich dafür halten wol-  
te/ die/ allermeist bey heutiger Welt/ so hoch æstumirte Herren Mathe-  
matici hätten dieses Spiel erfonnen/ um ihren Scholaren die Figuras  
Conicas & Pyramidales, wie auch Globorum ac Peripheriarum circula-  
res desto nachdrücklicher zu demonstrieren/ und als mit Spielen beyzu-  
bringen. Wie? wenn denn nun die Herren Kegel von diesem Studio  
ihren Geschlechts-Namen gar gewonnen? Aber zu meinem vorgeseh-  
ten Ziele zu gelangen/ finde ich nicht nur beym Pancirolo, sondern auch  
bey ihren Nordhäusischen in der gelehrten Nachwelt noch zur Zeit un-  
sterblichem Antiquario, dem seligen Herrn Hildebrando, daß die Grie-  
chen



chen und Römer zwar grosse Liebe zu allerhand Spielen getragen bey  
 ihren fröhlichen Zusammenkünften und Anstalten; Ja! wann jener  
 Dresdnisch-gewesener Superintendens, Herr D. Bulæus, seliger/ in einer  
 Gedächtniß-Predigt referiren will/ woher bey der Römisch-Päbstli-  
 schen Kirche die Jubel-Jahre ihren Anfang gewonnen/ spricht er: Es  
 sind vor Alters in der Stadt Rom/ wie sie noch heidnisch war/ alle hun-  
 dert Jahre einmal sonderbare Freuden-Spiele/ mit prächtigen Solean-  
 nitäten und kostbaren Ceremonien von dem jubilirenden und frolocken-  
 dem Volcke feyerlich gehalten worden/ die sie Ludos Seculares nenneten.  
 Demnachst aber erinnere ich mich auch ehemalen gelesen zu haben/ daß  
 kaum berührte Völcker eine sonderliche Erleichterung ihrer Traurigkeit  
 in ihnen so genannten Leich-Spielen gesucht. Sintemalen sie abzweck-  
 ten/ nach heydnischer Weise/ die Seelen derer Verstorbenen dadurch zu  
 begütigen. Weils sie aber glaubten/ sothane Begütigung müste durch  
 Blut geschehen/ so wurden diese Leichen-Spiele mehrentheils Blut-  
 Spiele. Indem sie entweder etliche von denen Gefangenen und Leib-  
 eigenen opfferten/ oder/ damit die Grausamkeit etlicher massen mit ei-  
 ner Wollust vermenget seyn möchte/ von solchen etliche Personen zu-  
 sammen treten liessen/ daß einer nach des andern Blut trachtete. D  
 aber des sündlichen und schändlichen Leichen-Trostes! Daferne aber ja  
 im Ende zur Erleichterung der Betrübniß ein Spiel etwas beytragen  
 könnte; so mag es wohl die Beherzigung Göttlichen Wunder-Spiels  
 seyn/ welches Gott mit uns Menschen-Kindern auf Erden treibt; so  
 insonderheit an seinen Gnaden-Kindern bey so vielerhand Abwechse-  
 lungen ihres Zustandes gespüret wird. Dfft läset sich/ schreibt der  
 selige Herr D. Heinrich Möller zu Rostock im geistlichen Danck-Altar  
 p. m. 6r. in diesem Spiel seltsam an/ daß man nicht absehen kan/  
 wie es hinaus werde. Mancher giebt's gar auf/ meynet/ es sey  
 verlohren/ da es doch gewonnen ist. Der weise Heyde Plato hat  
 mehr/ als an einem Orte den Menschen genemnt: τὸν θεῶν παίγιον, Lu-  
 dum Deorum, der Götter Spiel. Nun wollen zwar etliche diese  
 Worte also erklären: Die Menschen solten denen Göttern nachahmen/  
 als ihrem Beyspiel/Muster und Exemplar. Andere hergegen/nament-  
 lich Hadrianus Junius, centur. 7. Adag. 41. will aus dem Synatio und  
 Philostrato behaupten/ dieses wäre Sprichworts-weise so viel gesagt:  
 Die Götter gehen wunderbarlich mit denen Menschen um/ und treiben  
 gleichsam ihr Spiel. Wir lassen Heyden Heyden und ihre Götter Gö-  
 tzen seyn. Gottes klar- und wahres Wort sammt aller Christglaub-  
 ger Erfahrung bezeuget/ seine allweise Regier- und Führung wäre ein  
 freundliches Mutter-Spiel/worben er sich oftmals verbirget/ und  
 dennoch derer Seinigen iederzeit im Besten gedencket. Und ein solch  
 holdseliges Mutter-Spiel nahm er oft mit Ihrem Herrn Schwie-  
 ger-Vatter und reflectivè Vatter vor. Er leitete Ihn nach seinen  
 Rath/ und nahm Ihn endlich mit Ehren an. Ich mercke aus einem/  
 dieser Gedächtniß-Predigt einverleibten Carmine, der Wohlseelige  
 wäre ein Liebhaber nebst andern auch der Music gewesen; Wie? wenn  
 wir denn nun auch auf sein Grab zum Denckmahl setzten/ was auf des  
 Orpheus Grabe soll gestanden haben. Nämlich dieses einzige Wort:  
 Lust! Er hat gespielt! Hätte Er auch gleich wenig/ oder gar keinen

Gefallen an Music und Musicalischen Instrumenten getragen / so müs-  
sen wir Ihm dennoch eine Pyramide oder Cippum und darauff setzen :  
LUSIT!

Mit Ihm sein Wunder-Spiel hat Gott nun ausgespielt ;  
Was auffgesetzt war / ist wohl von Ihm erzielt.

Sie aber / Hochgeehrtester Herr Schwager / mäſigen dannenhero  
nebenst Dero allermeist Hochbetrübtten Frauen Eheliubsten und  
übrigen allerseits Hochgeschätzten Angehörigen ihr bisheriges  
Leidwesen und Trauren / und lässet sich Ihrer ieder verhoffentlich gefal-  
len jener Christgräfl. Dichterin nach zu singen :

Wie spielst du doch mit deinem Kinde /  
Du Himmels-Weisheit / Jesu Christ !  
Bald Ich dein Sauersehn empfinde /  
Bald schmeck ich / wie du freundlich bist ;  
Bald giebst du Kreuzes-Galle mir /  
Bald Freuden-Zucker auch dafür.

Indes hab Danck / daß du gezogen  
Mich auch zu deinem Wunder-Spiel /  
Nach deiner Hand mich hast gebogen /  
Und meinem Kreuze Naach und Ziel  
Zu meinem Vortheil hast gesetzt /  
Und nach dem Trauren mich ergetz.

Hab weiter Lust bey mir zu wohnen /  
Und spiele dein Spiel immer fort.  
Regiere mich mit viel Verschonen /  
Und such mein Bestes aller Ort.  
Hilff darbey / daß ich oft und viel  
Dir dancke für dein Liebes-Spiel.

Hiermit Dieselbe ferner dem Göttlichen Trost- Gnaden- Freuden-  
und Segens-Geiste empfohlen / mich aber Ihren beharrlichen Gunst-  
Gewogenheiten von

Meines Hochgeehrtesten Herrn Schwagers  
und grossen Bönners

Rudolphstadt / d. 16. Decembr.  
Anno 1704.

Zu allen Möglichkeiten bereitester  
JOHANN. MICH. ANDREÆ,  
Pastor Primar. hieselbst an der Kirche  
zur Ehre Gottes.



ULB Halle  
005 461 553

3



Z. 716 M.

MC





Die rechtschaffene  
Erweisung im Kreuz

Zeigte  
Aus dem Wort und Exempel Christi/  
Matth. XXVI. vers. 39. & 42.

Bei  
Hochansehnlicher Christlichen SEPULTUR  
Des weyland  
Mohl-Edlen / Best- und Hochweisen  
H A R N N /

Herrn Johann  
Caspar Arenß /

Bei der Kayserl. Freyen Reichs-Stadt Nord-  
hausen / Hochverordnet = gewesenen Bürgermeisters /  
Kirchen- und Hospital-Vorsiehers / auch Scholarchens /  
und berühmten Kauff- und Handels-Mannes /

Als Derselbige / nach überstandner langwierigen Krankheit /  
den 19ten Febr. 1704. Abends um 8. Uhr sanfft-selig in Christo  
entschlaffen / den folgenden 25ten ged. Monats und Jahres  
ins Chor der Kirchen zu St. Blasii mit allen Christ-üblichen Solen-  
nien unter grossen Trauer-Geleit zu seiner Ruhe  
eingesendet und beygesetzt wurde /

In domable  
bey Volkreicher Versammlung  
gehaltener/  
und nun / nach Begehren / dem Druck überlassener  
Christlichen Reich = Predigt /

JOHANN. GEORGE TITIUS,  
der Gemeine Gottes zu St. Blasii in Nordhausen PASTOR.

Rudolfsstadt / druckt Heinrich Urban / 1704.



[Cat. V 689]  
14. April 1899